

contra Weigelium.

Schellhammer Pft. Hamburgen. Wiederholung Weigeli Pft.
621. 4^{to}

contra Pistorium.

Gedicti, Anti Pistorius, L. 620. 4^{to}. Idiomate Germ. script.

Pg.

N. 272

Nbb. 42.



Die Unvernunft der Vernunft/

Bey der Lehre.

- I. Von der Person Christi,
- II. Von der Gnaden-Wahl,
- III. Vom wahren seilmachenden Glauben/

Und

Bey der Aufführung gegen andere Religions-Verwandte

Zum Beyspiel,

Daß die hoffärtige fürwitzige Vernunft aller
Trennung in der Christenheit einige
Ursache sey;

Und zur Aufmunterung aller frommen Herzgen,

Diese Hader-Quelle zu verlassen,

Und den einigen gottlichen thätigen allein seilmachenden Glauben zu erwählen und in Einfalt des Herzens beständig zu üben.

Alles zum Frieden und rechischaffenen Wesen in Christo Jesu

durch ALETHOPHILUM.

Heiligenbiß Luther an Baldasar vid. p. 125.

Hic admodum sapient: sic ergo aeternis seimus religio-
nem videlicet p. 102. Luc. X, v. 5. 6.

Wo ihr in ein Haus kommt, da sprecht zuerst: Friede sey in diesem Hause. Und so daselbst wird ein Kind des Friedens seyn, so wird euer Friede auf ihn beruhen; wo aber nicht, so wird euer Friede sich wieder zu euch wenden.

Francfurth, Anno 1730.



Horrede.

Geehrter und geneigter Leser!

Ges kommt den Leuten gemeiniglich fremd vor, wenn sie sehen, daß man bald den Evangelischen das Wort redet, bald auch wider sie schreibt, desgleichen auch bald vor, bald gegen die Catholische.

Sie wissen sich nicht darein zu finden, und fallen wohl gar auf die lieblose Gedancken, man habe keine Religion und halte sie alle für indifferent oder gleichgültig.

Drum habe ich für gut angesehen, hier in aller Wahrheit zu bezeugen, daß ich ein aufrichtiger Evangelischer Christ bin, und ein solcher durch Gottes Gnade zu leben und zu sterben verhoffe; mir auch nicht alle Religionen gleich seynd, sondern ich die Vorzüge der Evangelischen wohl erkenne, und gebührend hoch achte.

Ich bin aber nicht so voreingenommen von der Affection zu meiner Parthey, daß ich glauben sollte, sie habe es allein überall recht getroffen, und es sey zur Seeligkeit nöthig, es in allen Stücken mit ihr zu halten, oder sie habe allein die seeligmachende Religion.

Sondern ich bin aus Gottes Wort versichert, daß, was den Unterschied der Christlichen Religionen macht, nicht dasjenige sey, warum Gott einen zu Gnaden annimmt oder verdammet: sondern dieses allein sey einerseits die wahre Gottseeligkeit, die die

Vorrede.

Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens hat (a), und andrer Seits die Gottlosigkeit, oder die fleischlich- und weltlich- Gesinntheit, welche der Tod ist und eine Feindschaft wider GOTT (b), mithin auch diejenige, die fleischlich sind, GOTT nicht gefallen mögen (c), und die die Wercke des Fleisches thun, das Reich GOTTES nicht erwerben werden (d).

Damit nun der geneigte Leser meine eigentliche Gedanken von der wahren Gottseeligkeit wisse, will ich hier dieselbe ordentlich herzeigen:

Schrift- und Vernunft-mäßiger Begriff der Lehre von der Gottseeligkeit. (e)

1. Der Mensch war geschaffen zum Bilde GOTTES, so daß er GOTT gleich war (f).

2. Er hatte also alle Eigenschaften GOTTES an sich, in seiner Maße, wie eine Creatur derselben fähig ist.

Er war zu förderst eines Simmes und Willens mit GOTT: und daher lauter göttlich Licht und Herrlichkeit; lauter Weisheit, lauter Liebe, lauter Güte, lauter Gerechtigkeit und Heiligkeit, lauter Wahrheit, lauter Demuth, lauter Sanftmuth, lauter Kraft und Stärke, lauter Leben, lauter Friede, Freude und Seeligkeit. Denn er stand in der innigen Gemeinschaft mit GOTT, er war ein Tempel des lebendigen GOTTES, der in ihm wohnete und wohnte (g).

3. Der Mensch aber, durch Betrug des Satans,
fasse

(a) 1. Tim. 4, 8. (b) Rom. 8, 6, 7. (c) ibid. v. 8. (d) Gal. 5, 19. 20. 21. (e) 1. Tim. 6, 3. (f) Gen. 1, 26, 27. (g) 2. Cor. 6, 16.

Vorrede.

fassete bald einen andern, ihm eigenen und Gott widrigen Sinn und Willen: Er wolte seyn wie Gott, und wissen was gut und böse ist (h): Er wolte independent und sein eigen Herr seyn. In diesem eigenen und Gott widrigen Sinn und Willen setzte er sich vest und ward würcklich ungehorsam. Das war die Sünde.

4. Die Sünde ist demnach nicht etwas vorbegehendes, sondern das in der Seele bestehet und vest bleibt, nehmlich dieser eigene und GOTT widrige Sinn und Willen.

5. Da nun der Mensch ganz anders und widriges Sinnes und Willens war als Gott, so war davon die nothwendige und natürliche Folge, daß GOTT nicht mehr in ihm wohnen und wandeln, noch sich mit allen seinen Eigenschaften in innigster Gemeinschaft ihm mittheilen konte, sondern den Menschen ihm selber überlassen muste.

6. Dadurch war dann also das göttliche Ebenbild im Menschen verloren, und er ein Ebenbild des Teuffels worden, dessen Eigenschaften er nun alle an sich trug.

Er war eines Sinnes und Willens mit dem Teuffel wider Gott, und dessen Feind, lauter Finsternis, lauter Lügen, Hass, Mord, Neid, Zorn, Grimm, Hoffarth, Eigensinn, Eigenwill, List, Ungerechtigkeit, Betrug, Gewalt, Geiz, Unzucht, Fressen, Saufen, Faulheit, Unruhe, Unzufriedenheit, Angst, Quaal, Ungeduld, Præcipitanz und Heftigkeit in seinem Thun, und dem Leibe nach Ohnmacht, Elend, Jammer,

(h) Gen. 3, 5.

Vorrede.

mer, Blöde, Gebrechlichkeit, Krankheit und endlich Tod, nach demselben aber die ewige Verdammnis.

7. Das ist der Fall und der natürliche Zustand des gesunkenen Menschen, und aller seiner Nachkommen; eine gänzliche gründliche Verdorbenheit ihres ganzen Wesens und aller Kräfte, die von den Eltern würtklich und wesentlich auf die Kinder übergeleitet, und nicht bloß zugerechnet wird.

8. Diese unglückliche Gestalt und Beschaffenheit des natürlichen Menschen, wird in *H. Schrift* genannt der alte Adam, der alte Mensch.

9. Dieses Elendes, woren unsre erste Eltern, und in und durch sie alle ihre Nachkommen gesunken waren, und daraus sie sich ohnmöglich selber helfen konnten, ließ sich der Sohn Gottes jammern, trat ins Mittel, versöhnte die Welt wieder mit Gott, und nahm über sich in allen, die an ihn glauben würden, die Werke des Teufels, d. i. den ganzen Fall, und sein in dem Menschen aufgerichtetes Ebenbild zu zerstören (i), und dagegen das Ebenbild Gottes wieder in ihnen aufzurichten (k), mithin sie zu erlösen von ihren Feinden (l), und von ihren Sünden seelig zu machen (m), also daß sie Gott dienen ohne Furcht ihr Leben lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist (n), hernach aber bey ihm seyn und die Herrlichkeit sehen, die ihm der Vater gegeben (o), und ewig seelig werden (p) sollten.

10. Diese Herstellung des gütlichen Ebenbildes in den Menschen, wird in *H. Schrift* angedeutet

durch

- (i) 1. Joh. 3, 8. (k) 1. Joh. 3, 2. 2. Cor. 3, 18. Rom. 8, 29.
Col. 1, 15. Hebr. 1, 3. Col. 3, 10. (l) Luc. 1, 71-74.
(m) Matth. 1, 21. (n) Luc. 1, 74-75. (o) Joh. 17, 24.
(p) Joh. 3, 16.

Vorrede.

durch die Erneuerung, durch die neue Gebuhr,
Wiedergebuhr, neue Schöpfung neuen Menschen,
neue Creatur und durch die Heiligung.

11. Wie nun diese Heiligung, Erneuerung oder
Wiederaufrichtung des göttlichen Ebenbildes in dem
Menschen das grosse Werck ist des Sohnes Gottes,
so er zur Ehre seines Vaters übernommen, und der
einige Zweck alles dessen, was er von Anfang an für
die Menschen gethan und gelitten, und noch thut, und
ferner thun wird; auch diese Heiligung durch die
ganze H. Schrift getrieben, und darauf gedrungen
wird, wie in dem folgenden Tractat mit vielen Sprü-
chen bewähret wird:

12. Also ist an sich selbst offenbar, daß so lange die-
se Heiligung nicht vollendet ist (q), und wir noch
nicht der Sünde abgestorben, Gott leben in Christo
Iesu (r), Christi Versöhnung ihren Zweck und Ef-
fekt an uns noch nicht erreicht hat, wir mithin auch
nicht im Stande sind, den Herrn zu sehen (s), und
also würcklich seelig zu werden (t). Sintemahlen
wir keine Gemeinschafft mit ihm haben, wenn wir
nicht im Licht wandeln, wie er im Lichte ist (u). Denn
was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Unge-
rechtheit? was hat das Licht für Gemeinschafft
mit der Finsterniß? wie stimmet Christus mit Be-
rial? (x)

13. Wenn die Menschen durch den fleischlichen
Ginn, oder durch die Vorurtheile der Auferziehung,
nicht ganz und gar verblendet wären, könnten sie auch

)(4

durch

(q) 2. Cor. 7, 1. (r) Rom. 6, 2. II. (s) Hebr. 12, 14. (t) Joh.
17, 3. 1. Joh. 3, 2. 3. (u) 1. Joh. 3, 7. (x) 2. Cor. 6,
14. 15.

Vorrede.

Durch die Vernunft als mit Händen greissen, daß nach aller Unmöglichkeit unmöglich sey, die Eigenschaften Gottes mit den Eigenschaften des Teufels zu verheyrathen. Nun bestehet das ewige Leben in nichts anders, als in der würcklichen wahren innigsten Gemeinschafft mit Gott, und wesentlichen oder reellen Mittheilung und Mitgeniesung aller göttlichen Eigenschaften. Die Sünde aber ist die Eigenschaft und Gestalt des Satans. So lange und so viel demnach Sünde noch in dem Menschen übrig ist, so lange und so viel kan auch Gott mit demselben keine Gemeinschafft haben, noch sich demselben mittheilen, d. i. ihn seelig machen.

14. Dieses grosse Werk nun der Zerstöhrung der Wercke des Teufels und Wiederaufrichtung des Ebenbildes Gottes in den Menschen, hat der Sohn Gottes schon im Paradies angefangen, da der gesegnete Weibes-Saamen, der der Schlangen, d. i. dem Satan (a), den Kopff zertreten sollte, versprochen (b), und das liebe Creuz der Schmerzen und der Arbeit zusamt dem zeitlichen Tode als eine Väterliche Züchtigung aufgeleget worden (c).

15. Von da an ist das Ewige Wort, welches durch den Fall gänzlich verloren war, hinwiederum das Leben und Licht der Menschen (d), scheinet in der Finsterniß (e), d. i. in dem natürlichen Menschen (f), und erleuchtet alle Menschen, die in diese Welt kommen (g), und züchtigt sie, daß sie sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottseelig leben in

Die

(a) Apoc. 12, 9. (b) Gen. 3, 15. (c) ibid. v. 16. 17. 18. 19.

(d) Joh. 1, 1-4. (e) ibid. v. 5. (f) Eph. 5, 8. (g) Joh. 1, 9.

Vorrede.

Dieser Welt (h); Denn dieses Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer, denn kein zweischneidig Schwert, und durchdringet, bis es scheidet Seel und Geist, auch Marck und Bein, und ist ein Richter der Gedancken und Sinnens des Herzens (i), auch bey denen Heyden, denen dieses Wort, Leben und Licht ist des Gesezes Werck, beschrieben in ihren Herzen, sitemahlen ihr Gewissen sie bezeuget, dazu auch die Gedancken, die sich unter einander verklagen oder entschuldigen (k), also, daß sie keine Entschuldigung haben (l).

16. Wie viel nun dieses Wort und Licht aufnehmen, die an seinen Nahmen glauben, (d. i. ihm folgen und gehorsam seyn: denn diesen allein ist Christus eine Ursache zur ewigen Seeligkeit (m),) denen giebt es Macht Gottes Kinder zu werden, welche nicht von dem Geblüte, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott gebohren sind (n). Die sind dann gezeugt nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit, und sind Erstlinge seiner Creaturen (o), geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken (p).

17. Die nun also von Gott gebohren sind, die überwinden die Welt, und ihr Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat (q).

18. Folglich wer die Welt nicht überwunden hat, der hat auch nicht den wahren Glauben, den die Apostel hatten, und ist auch nicht von Gott gebohren. Daran prüfe sich ein jeglicher ungeheuchelt.

¶ 5

19. Wer

(h) Tit.2,12. (i) Hebr.4,12. (k) Rom.2,15. (l) Rom.1,20.

(m) Hebr.5,9. (n) Joh.1,12.13. (o) Jac.1,18. (p)

Eph.2,10. (q) 1.Joh.5,4.

Vorrede.

19. Wer aber also nicht von neuem gebohren ist, der kan nicht das Reich Gottes sehen, noch in das selbe kommen. (r)

20. Auf solche Art hat Gott seine Kinder gezeugt, die Wercke des Teuffels in ihnen zerstöhret und hingegen sein Ebenbild hergestellet, vom Anfang der Welt an, und wird es auch auf keine andere Art thun, bis an der Welt Ende.

21. Es fehet aber dieser ganze Proces der Gnade voraus, daß der Mensch denen Überzeugungen und Bestrafungen des göttlichen Wortes in dem Gewissen freywillig beystimme, derselben Wahrheit und Billigkeit erkenne, annehme, und befolge, oder ihnen gehorche, d. i. an den Nahmen des Sohnes Gottes glaube (s).

22. Und weil es hieran vielfältig fehlet, und der Mensch manche Untreue der züchtigenden Gnade bewiset, ja die meisten sich denenselben widersezen und die Finsterniß mehr lieben, als das Licht, weil ihre Wercke böse sind (t); So finden sich so sehr wenig, die nur auf dem Wege der Wiedergebuhr sind, und auch diejenige, so darauf wandeln, brauchen so lange Zeit, ehe sie das Ziel erreichen, von wegen ihrer Zärtlichkeit, der Gott aus seiner unendlichen Menschen-Liebe vielfältig nachsiehet, und wegen der vielen Untreue, dadurch das Werck Gottes unterbrochen und gehindert wird.

23. Die aber endlich durchbrechen, und zu wahren Wiedergebuhr gelangen, daß sie nun ganz neue Creaturen sind, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, und der göttlichen Natur wieder theilhaftig

(r) Joh. 3, 3. 5. (s) Joh. 1, 12. c3, 16, 18. (t) Joh. 3, 19.

Vorrede.

tig worden sind (u), und solches durch einen göttlichen Wandel beweisen (x); Oder, wie D. Luther in der Vorrede über den Brieff an die Römer es ausdrücket, die einen solchen Glauben haben, der ein göttlich Werk in ihnen ist, daß sie gewandelt und aus Gott neu gehobren und den alten Adam gelödtet, sie ganz andre Menschen von Herzen, Muth, Sinn und allen Kräfften gemacht, und den Heil. Geist mit sich gebracht hat: Die solche sind, sage ich, die hat Gott gebrauchet andre Menschen wieder durch Lehre und Leben auch von aussen zu erwecken, zu erinnern, zu ermahnen und zu unterrichten, daß sie in ihr Herz gehn (y), und sich von Herzen zu ihm bekehren (z) sollen, und wie sie solches thun müssen. Zu welchem Ende Gott auch wohl solchen gereinigten Seelen sich und seinen Willen auf mancherley Art außerordentlich offenbahret, und sie dadurch zu dem Werke des Herrn so viel tüchtiger gemacht hat.

24. Auf solche Art hat Gott seine wahre Kirche von Anfang gepflanzt und fortgepflanzt, bis endlich in der Fülle der Zeit das Wort selbst Fleisch ward und wohnete unter uns voller Gnade und Wahrheit (a), vollführte sein Versöhnungs-Werck, und lehrte die Menschen durch Worte und mit seinem eigenen Exempel den Weg zum Himmel, den sie gehen müssen, wenn sie wollen seelig werden. Dann er hat gelitten für uns, nicht daß wir solten gute Tage haben, nichts thun, und in unsern fleischlichen Sinn sortsfahren, sondern er hat uns ein Vorbild gelassen,
daß

(u) 2.Petr. 1, 4. (x) ibid. v.3. (y) El.46, 8. (z) Jer.29, 13.
14. c.35, 15. El.55, 7. c.59, 29. Joël,2, 12. (a) Job.
1, 14.

Vorrede.

daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen (b). Und er hat unsere Sünden selbst geopfert an seinem Leibe, auf dem Holze, auf daß wir der Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit leben (c). Welche Lehre durch das ganze neue Testament getrieben wird.

25. Wie nun alles darauf ankommt, daß wir gleich seyn dem Ebenbilde Christi (d), und gesinnet seyn, wie er auch war (e), mithin Gottes Wille unser ewiges Leben sey (f), und wir also wieder eines Sinnes und Willens mit Gott seyn, wie Christus war (g).

26. Also kan es unmöglich anders seyn, als daß all unser Eigensinn und Wille gänzlich in uns getötet und alle Widrigkeit gegen Gott in uns mit Strumpf und Stiel ausgerottet werden müsse.

27. Dieses aber kan unmöglich durch andere Mittel in uns zu Wege gebracht werden, als 1) daß wir unsern eigenen Sinn und Willen selbst brechen, oder uns selbst verleugnen, auch 2) genehm halten, daß ihn Gott durch allerhand innerlich und äußerliche widrige Zufälle breche, und wir also das uns zugeschickte Kreuz willig auf uns nehmen, und 3) Christus nachfolgen, uns von ihm innerlich und äußerlich durch sein Wort, Exempel, Geist und Providenz führen lassen, wie und wohin er will. Dieweil wir aber von uns selber aus natürlichen Kräften gar nichts gutes vermögen (h), sondern des Geistes der Gnade (i) in allen Stücken benötiget seyn; so müssen wir dieser unserer natürlichen Dürftigkeit und Noth wen-

(b) 1.Petr.2,21. (c) ibid. v.24. (d) Rom.8,29. (e) Phil.

2,5. (f) Joh.12,50. (g) Joh.4,34. c.5,30. c.8,28-29.

(h) 2.Cor.3,5. Joh.15,5. (i) Heb.10,29.

Vorrede:

wendigkeit der Gnade uns stets lebendig zu erinnern, und uns in der gehörigen Demuth zu gründen und zu erhalten; 4) unaufhörlich bethen (k).

28. Das sind die vier grosse Evangelische Regeln; ohne deren Übung es unmöglich ist zur Abtödung des alten und Aufliebung des neuen Menschen in uns zu gelangen.

Wie nicht allein aus der Sache selbst an sich Sonnen klar, sondern auch von Christo mit durren Worten gesaget ist (l).

29. Nachdem nun einer treu und fleißig oder untreu und unfleißig ist in der Übung dieser Evangelischen Pflichten, nachdem wird auch das Werk der Erneuerung oder Umschmelzung unsers ganzen alten Wesens, und Umgiehung desselben in eine neue und göttliche Form eher oder später vollführt: Dann es muß alles geschehen mit des Menschen freyen Mitwirkung oder Gehorsam, welcher von dem wahren lebendigen Glauben unzertrennlich ist.

30. Und hierinn, daß wir nehmlich der Sünde gestorben Gott leben in Christo Jesu, und durch fleißige Übung der 4. Evangelischen Haupt-Pflichten, uns dazu mehr und mehr befördern, besteht das Wesen der wahren Gottseeligkeit, die zu allen Dingen nutze ist, und hat die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens; da hingegen die leibliche Übungen wenig nutze sind (m); als in so weit sie uns dienen, uns zur Übung obiger Evangelischen Haupt-Regeln würdiglich zu befördern.

31. Wels

(l) Matth. 7, 7. 11. Marc. 11, 24. Lue 11, 5. 13. c. 18, 14-8. 1. Theß. 5, 17. Rom. 12, 12. Col. 4, 2. (l) Lue. 14, 26. 27. 33. Matth. 16, 24. (m) 1. Tim. 4, 8.

Vorrede.

31. Welche Bewandniß es auch hat mit allen theoretiſchen Lehr-Säzen der Theologen, daß sie nehmlich vor Gott dem Menschen weiter nichts helffen noch schaden, als in so weit er sie würcklich gebraucht, sich in der wahren Gottseeligkeit zu fördern oder daran zu hindern.

32. Dahero es unchristlich und unsinnig ist, über dergleichen Lehren und leiblichen Übungen mit einander zu zancken, sich einander deswegen zu hassen, zu verdammen, zu versolgen, zu martern, und dadurch das Ebenbild des Deuffels in sich immer mehr zu bevestigen, an statt man unausgesetzt arbeiten sollte, demselben durch die Gnade Gottes täglich abzusterben, und dem Ebenbilde Gottes immer mehr und mehr zu leben. Woran man so viel zu thun finden wird, daß man alle Lust verlieret, mit andern Dingen, die dazu nicht dienen, die unschätzbare Zeit zu verderben.

33. Und dieses ist die Ursache, warum ich in Religions-Strittigkeiten niemanden beschwehrlich bin, und allein darauf sehe, ob man ein wahres Kind Gottes in der That sey, oder doch solches zu werden sich ernstlich bestrebe; welche alle mir gleich lieb seynd, unter welcher äußerlichen Religions-Form sie auch stehen.

34. Darum habe ich auch in folgendem Tractatlein bey verschiedenen Materien gezeigt, wie unvernünftig viele Menschen handeln, indem sie den wahren Weg des Heyls verlassen, und sich theils mit Un-

hüken

Vorrede.

nützen Dingen aus Vermessenheit der natürlichen Vernunft vergeblich aufzuhalten, und das einige Nothwendige drüber versäumen, theils unter dem Schein des Eysers für ihre Religion durch Hass, Verachtung, Richten, Schmähen, Lästern, und allerley Quaal des Nächsten, wider das offenbare Gebot des Herrn, und sein auch seiner Apostel Exempel, gerades Wege ins Verderben rennen.

Habe ichs nun also gethan, daß vernünftige und Billigkeit liebende Gemüther dadurch bewogen werden, die unglückliche Wege des Unfriedens zu verlassen, und den einigen Weg des Friedens und des Heyls zu erwählen, das ist, mit Vorbeugehung aller Hader-Quellen sich einfältig mit dem zu begnügen, was in Gottes Wort deutlich geschrieben ist, und allen Fleiß anzuwenden, daß sie im Geist ihres Gemüthes erneuert werden mögen: So habe ich meinen Zweck erreicht; und will den Herrn preisen für die dazu verliehene Gnade.

Schlüsslich muß ich wohl besorgen, daß einem oder andern nicht anstehen werde, in diesen Bügen zu finden, was schon anderswo von mir geschrieben ist, und also hier ausgelassen werden können. Dessen antworte ich mit dem Apostel, daß ich euch immer einerley schreibe, verdreust mich nicht, und machen euch desto gewisser, Phil. 3, 1. Es hat überdem mit meinen kleinen Schriften diese Bewandtniß, daß ich keine Systemata schreibe, sondern meine Gedanken nach gegebener Gelegenheit zu verschiedenen Seiten entwerfe, und dabey nicht reflectire, ob und was

Vorrede.

wos ich anderswo davon geschrieben, auch die Materien, davon ich handele, in ihr völliges Licht zu sezen mich bemühe, daß man nitht nöthig habe, anderswo noch weiter nachzusuchen, als welches nur der Gelehrten Werck ist, die dergleichen kleinen Drac-tägten wenig achten; die andere aber, denen ich hiermit allein zu dienen suche, nicht Zeit haben sich mit Nachschlagung der etwa anzuführenden Stellen aufzuhalten, die auch vielleicht die übrige Drac-tägten nicht bey Händen haben möchten. Welchen also vermutlich lieber seyn wird, hier beysammen zu finden, was zu der vorhabenden Materie nöthig ist; zu geschweigen, daß auch eine andere Verhandlung immer ein neues Licht mitzubringen pfleget. Der Vater des Lichtes wolle allen guten Herzen verleihen, daß sie in seinem Licht das wahre Licht sehen.



I. Von



I. Von der Person Christi und wie vernessen und unvernünftig sich die Vernunft bey diesem Glaubens-Ar- tikel aufführe.

I.

GCh muß mich zusörderst deutlich erklären, was ich durch die Vernunft verstehe, daß mit es nicht das Ansehen habe, als ob ich die Leute dummi und unvernünftig machen, oder dahin bringen wolle, daß sie ohne Untersuchung alles annehmen sollen, was ihnen von ihren Lehrern vorgesagt wird, ob sie gleich davon nichts verstehen noch in Gottes Wort dergleichen ausgedrückt finden.

2. Durch dergleichen ungereimtes Vorgeben suchen der Teuffel die Gemüther vor einzunehmen gegen dieselbe, welche Gottes Wort und der wahren Vernunft gemäß lehren, daß der Weg zu der göttlichen Weisheit und mithin zur rechten Vernunft seyn, die Eigenschaftigkeit unsers natürlichen Verstandes, in seinem bloß natürlichen Kräfftien, einzuhalten, stille zu seyn, das göttliche Licht, ohne welches keine wahre Erkanntheit göttlicher Dinge seyn kan, zu erbitten und zu erwarten, angesehen unsere eigene Verdorbenheit aller Seelen-Kräfftie und davon unzertrennliches natürliches Blindheit

A

heit

heit unsers Verstandes uns keine lebendige Wahrheit geben kan.

3. Dieses ist an sich selbst so offenbahr und so vernünftig, daß man sich billig verwundern muß, wie doch diejenige, die ein so groß Werck und Geschrey von der Vernunft machen, eben in diesem Stück so unvernünftig sich aufführen, und dadurch wieder thren Willen klarlich an den Tag legen, was sie doch bestreiten wollen, nemlich daß die Vernunft an sich selbst in ihren eigenen natürlichen Kräften und daraus entstandenen Würckungen blind und thöricht sey in allen göttlichen ja selbst natürlichen Dingen, also, daß sie auch oft die allerleichteste und handgreiflichste Wahrheiten nicht erkennet, die aller ungeschickteste und widrigste Mittel zu Erlangung ihres Zwecks ergreift, und vielmals solche Fehler begehet, die auch ganz gemeine und für dummk und einfältig geachtete Leute ganz klar erkennen und anzeigen.

4. Niemand kan hieran zweifeln, der nur ein wenig auf sich und andere, was im menschlichen Leben täglich vorfällt, acht giebet. Und wer solches nicht in seinen eigenen und vieler andern Menschen täglichen Handlungen wahr nimmt, und daraus den Schluss macht, daß es in geistlichen Sachen noch vielmehr eben solche leidige Bewandtniß mit uns habe, der ist verdüstert, tappet im finstern, und weiß nicht wohin er geht.

5. Mit einem solchen ist demnach eben so wenig hierüber weiter zu handeln, als man einem blinden erklären möchte, was roth und blau oder andere Farben seyn. Es ist auch aus der Schrift und Vernunft (aber aus der erleuchteten) so viel statliches von dieser Materie geschrieben worden, daß wer aus unparthenischer Liebe zur heilsamen Wahrheit mehrere Gründe davon verlanget, selbige

selbtz in den Schriften des gelehrten und rechtfassenen
frümmen Theologi, Herrn Petri Poirets und anderer zu
aller Genüge finden kan; und hier also nicht nöthig ist,
ein mehrers davon anzuführen.

6. Nur will ich das einige noch bemerken, daß der
Verstand oder Vernunft, nach aller Geständniß, dem
Gemüthe sey, was das Auge dem Leibe ist.

7. Wie nun das Auge an sich selbst kein Licht hat, son-
dern solches von außen, von der Sonnen oder Mond
oder Sternen leidender Weise erwarten muß, und durch
all sein würken dasselbe nicht zu wege bringen kan; wahr
aber das Licht gegenwärtig ist, und das Auge, so doch ge-
sund seyn muß, erleichteret, dieses tüchtig ist, alle vor ihm
scheinende Dinge nach dem Grad des Lichts rechte zu erkens-
nen und zu unterscheiden; und das ohne alle Mühe, Ar-
beit, und Beschwerde: also daß man beym Sternen-
Licht zwar etwas, aber beym hellen Mondenschein viel-
mehr, am Tage noch ungletch mehr, und beym hellen
Sonnenchein noch vielmehr und besser als am dunkeln
Tage siehet; Hingegen aber, wenn alles Licht abwe-
send ist, man nicht anders als durch Greiffen einige we-
nige, gar unzulängliche Erkanntnisse von denen Dins-
gen erlanget, auch wenn man über das Gefühl mit bloß-
en Händen weiter gehen will, ganz falsche conce-
ptien sich davon machen; oder wenn das Auge blind oder
krank ist, daß es das Licht nicht vertragen kan, ihm der
allerklareste Sonnenschein nichts hilft, sondern vielmehr
verlehet und Pein macht; also daß wenn der Mensch
in solchem Zustande vernünftig oder gescheid handelt
will, er sich einem andern schenden redlichen Führer
anvertrauen und demselben glauben und folgen muß:

8. Eben also ist es auch mit der Vernunft oder
dem natürlichen Verstande beschaffen.

(1.) Dieselbe hat kein eigen Licht, in ihrer eigenen Natur unverlierlich bestehend.

Und geschicht gar unrecht, daß man die ideale oder bloß bildliche Erkenntniß, die wir uns von Dingen machen, wenn sie auch denen Dingen selbst ähnlich und also wahr seyn, wiewohl sie mehrentheils gar weit davon abgehen und sie falsch vorstellen, ein Licht, oder eine Erleuchtung nennen. Sonst müsten wir auch den Teuffeln, die nicht allein von natürlichen, sondern auch von geistlichen Dingen viele wahre, aber bloß bildliche Erkenntniß haben, Licht und Erleuchtung zuschreiben; welches aber kein vernünftiger Mensch thun wurd.

(2.) Sie muß also alles Licht leidender Weise von Gottes Gnade erwarten, und folglich erbitten, auch ihre natürliche Finsterniß und Blindheit erkennen.

(3.) Sie kan durch all ihr Eigen-Würcken und Kopf-brechen sich nicht das geringste zu wege bringen, nicht einmal in natürlichen, geschweige denn in geistlichen und göttlichen Dingen.

(4.) Das wenigste Licht, so Gott aus Gnaden um Christi willen noch in der menschlichen Vernunft auch bei den Gotlosen erhält, ist allein für natürliche Sachen, die Vorfallenheiten dieser Welt zu besorgen, und mit einiger Weisheit zu verrichten; zu göttlichen Dingen aber ganz unzureichend, gleichsam als das Mond-Licht nicht geschickt ist, daß wir alle corporliche Dinge dabei unterscheiden und recht erkennen mögen.

(5.) Daher auch in natürlichen Dingen, wenn Gott aus gerechtem Gricht das natürliche Licht entziehet, die grösste Ministri und Generals, die sonst so viel statliche Handlungen weltlich geführet, oft die handgreiflichste Fehler begehen.

(6.) Von geistlichen und göttlichen Dingen giebt Gott

Gott auch durch sein ewig Wort, welches alle Menschen erleuchtet, so in diese Welt kommen (a), allen, auch den Gottlosen, einige Überzeugung, sonderlich was sie thun und lassen sollen. Und wenn sie dem gehorsam seyn, so wandeln sie in dem Licht, und werden wohl und sicher geführet, und ihre Erkäntniss ist recht und wahre, aber nur so weit als diese lebendige Überzeugungen des Herzens gehen.

(7.) Wenn aber darauf die Vernünfft zufahren und sich anmassen will von allen göttlichen Dingen zu urtheilen über das Maß der erlangten lebendigen Gewissens-Rührungen, so istts nichts als Vermessenheit, Finsterniß und Spielwerck mit seinen eigenen gefästelten finstern Bildern, ohne Krafft und Leben, die mehrenthells die Dinge ganz anders vorstellen, als sie an sich selbst seynd. Und gehet es dißfalls der Vernünfft, als einem dem man bey finsterer Nacht in einer Stube ein Licht gegeben hätte, um dabei ein gewisses Werck zu vollbringen, und der sich dann einbilden wolte, er könne nun auch ausser der Stube, wohin das Licht nicht leuchtet, sehen und unanstößig wandeln; auch von dieser Thorheit so eingenommen wäre, daß er bey seinem Werck in der Stube nicht bleiben noch das Tages-Licht erwarten wolte, sondern ausliesse, und was er bey einem kleinen Sternen-Licht etwa entdeckete, für eine wahre Erkäntniss achtete, auch so immerfort wanderte; der würde am Ende sich elendiglich betrogen finden, manchmal nicht wenig anstoßen oder gar in eine Grube stürzen, wosfern er nicht von solcher Wahnsucht nüchtern werden, stille seyn, sich wieder in sein Kämmerlein bringen und von neuem ein Lichlein anzünden lassen, auch bey demselben sein Werck ruhig fortführen wolte, ohne sich mit

A 3

andern

(a) Job, I, 9.

ändern Dingen zu verwirren. Das Kämmerlein ist unser Herz, oder innerster Grund der Seelen. Das Werk, so uns befohlen, ist, auf die gute und böse Bewegungen desselben wohl Acht zu haben, jenen treulich zu folgen, diesen aber zu widerstehen. Das Lichtlein ist ein gewisses Maß des Geistes Christi, der uns das gute und böse unsers Herzens mit Überzeugung zu erkennen giebt, nach Anleitung des göttlichen Worts. In dem Kämmerlein sollen wir bleiben und unsers Werks treulich warten nach dem Maß des überzeugenden Lichts; nichts aber mit unsern Hirn-Speculationen aus dieser Schule des H. Geistes entlaufen, und in alle göttliche Geheimnisse herum schwärmen.

(8.) Woherne nun der Mensch denen lebendigen Gewissens-Rührungen des göttlichen Lichts gar ungehorsam ist, denenselben widerstehet, sie unterdrücket, und um sich solche aus dem Sinne zu schlagen, mit andern Dingen sich beschäftiget; so ziehet das göttliche Licht endlich sich gar zurück und lässt die Vernunft in ihrer natürlichen Finsternis. Da ist denn nicht die geringste göttliche Wahrheit, keine lebendige rechte Erkenntnis göttlicher Dinge; nichts als finstere rothe Bilder, die auch nichts als Werke der Finsternis in ihm hervorbringen, nemlich, Neid, Hass, Zorn, Zank, Versfolgung, Ehr- und Geld-Greiz, fleischlich-Gesintheit, Welt-Liebe &c.

Von solchem zeuget der H. Erb Christus selbst, daß sie „weder seinen Vater noch ihn erkennen (a), daß sie „den Geist der Wahrheit nicht empfangen können (b). Und der Jünger, den er lieb hatte, schreibt: „An dem „merken wir, daß wir ihn kennen, so wie seine Gebote „halten. Wer da sagt, ich kenne ihn, und hält seine „Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in solchem ist kei-

„ne

(a) Joh. 16, 13, c. 17, 25, c. 25, 21. (b) Joh. 14, 17.

„ne Wahrheit (a). Wer da saget, er sey im Lichte, und
„hasset seinen Bruder, der ist im Finsterniß. Wer sel-
„nen Bruder liebet, der bleibt im Lichte, und ist kein
„Aergerlich bey ihm. Wer aber seinen Bruder hasser,
„der ist im Finsterniß, und wandelt im Finsterniß, und
„weßt nicht, wo er hingehet, denn die Finsterniß haben
„seine Augen verblander. (b)

Darum ist alle die Wissenschaft solcher Leute aus dem
Buchstaben der h. Schrift, keine wahre Gottes-Ge-
lehrtheit, keine Weisheit von oben herab, keine wahre
vernünftige Erkänninß, die der obersten Vernunft, der
göttlichen Weisheit, gemäß wäre, sondern Blindheit,
Thorheit und Unvernunft, eine irdische, menschliche, ja
teuflische Weisheit.

Das bezeuget die Schrift abermals rund und deut-
lich mit ausgedrückten Worten. „Wer ist weise und
„klug unter euch ? der bezeuge mit seinem guten Wandel
„seine Wercke in der Sanftmuth und Weisheit. Habe
„ihr aber bittern Neid und Zanc in euren Herzen, so
„rühmet euch nicht und lüget nicht wider die Wahrheit.
„Denn das ist nicht die Weisheit, die von oben herab
„kommt, sondern irdisch, menschlich und teuflisch. Dann
„wo Neid und Zanc ist, da ist Unordnung und eitel böse
„Ding. Die Weisheit aber von oben her ist auß er-
„ste feusch, darnach friedsam, gelinde, lässt ihr sagen, voll
„Barmherzigkeit und guter Früchte, unparthenisch, oh-
„ne Heuchelen. (c)

(9.) Da nun die Vernunft von Natur kein Licht hat,
auch mit allen ihren eigenen Werken keines zu wege
bringen kan, und noch über das durch den Sündenfall
ganz verdorben und krank ist, also, daß sie das wahre
Licht, wenn es plötzlich sie bescheinien wolte, nicht einmal

A 4

extra

(a) Job, 2, 3. 4. (b) ibid, v. 9. 10. 11. (c) Jac, 3, 13 - 17.

ertragen könnte, sondern als das ärgste beschwehrlichste Ding gar verwerfen würde;

Was kan sie vernünftiger Weise, das ist, der obersten wahren Vernunft und göttlichen Weisheit gemäß, anders thun, als sich stille halten, ihre natürliche Finsterniß und Krankheit erkennen und bekennen, so wohl ihre Gesundheit als Erleuchtung von Gott durch Christum erbitten und erwarten, indessen aber sich dem treuen und wahrhaftigen, der das wesentliche Licht selber ist, der Weg, die Wahrheit und das Leben, gänzlich anvertrauen, seiner Führung sich gänzlich überlassen, und ihm einfältig glauben, was er in seinem göttlichen Wort gesagt und noch täglich im Gewissen wiederholet und dazu anmahnet; solchem auch gehorsamlich nach bestem Vermögen nachkommen: darüber aber mit andern nicht zanken und beißen, als wodurch sie einem andern nicht das geringste Licht, so allein eine freye Gnaden-Gabe Gottes ist, bebringen kan, und in sich selbst ihre eigene Finsterniß nur vermehret; indem Hass und Zank Früchte der Finsterniß sind, und diese ex natura habituum immer mehr stärken und bevestigen, Gott auch, der lauter Liebe und Freude ist, nicht anders als missfallen, und ihn von der Seele immer mehr entfernen können.

9. Ob ich aber wohl sage, daß die Vernunft, wenn sie in der That vernünftig oder weislich handeln will, in göttlichen Dingen sich an Gottes Wort halten und denselben einfältig, ohne vieles grübeln, glauben und folgen solle;

So hats doch nicht die Meynung, daß man alles vor Gottes Wort annehmen und hübsch dumm hin glauben solle, was uns die so genannte Herren Geistliche vor solches verkauffen.

10, So

10. So schlimm hats der gute Hirte und treue Erzbischoff unserer Seelen mit seinen armen Schäfzen nicht gemacht, daß er sie den trüglichen Menschen, darunter so viel Miedlinge seynd, so übergeben hätte, daß die Wölfe, unter Schaafs Kleidern verborgen, sie so leicht zerreißen könnten. Sondern er selbst rüffet seinen „Schaafen mit Namen, und die Schaafe hören seine „Stimme, und er führet sie aus. Und wenn er seine „Schaafe hat ausgelassen, geht er vor ihnen hin, und die „Schaafe folgen ihm nach, denn sie kennen seine Stimme. „Einem fremden aber folgen sie nicht nach, sondern fliehen „vor ihm, denn sie kennen der fremden Stimme nicht „(a). Selne Schaafe hören seine Stimme, und er „kennet sie, und sie folgen ihm (b). Er befiehlet uns, uns fürzusehen vor den falschen Propheten, und giebe uns die Kennzeichen, woran sie von dem wahren zu unterscheiden, nemlich an ihren Früchten (c), sein Apostel ermahnet uns auch, alles zu prüfen und das Gute zu behalten (d), nicht einem jeglichen Geiste zu glauben, sondern sie zu prüfen, ob sie aus Gott sind (e). Welches nicht geschehen könnte, wenn wir sein dumm hin alles annehmen müssten, was uns eine gewisse äußerliche Art Leute vorsagen.

Gott ist ein verständiges Wesen; er hat uns zu verständigen Creaturen gemacht: wie sollte er denn einen andern als verständigen vernünftigen Dienst von uns fordern oder annehmen können? Christus selbst schliesset also: „Gott ist ein Geist, und die ihn anbertheit, wollen, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit annehmen (f).

A 5

II. Was

- (a) Joh. 10, 3 - 5. (b) ibid. v. 27. (c) Matth. 7, 16. (d) 1. Thes. 5, 21, Phil. 1, 10. (e) 1. Joh. 4, 1. (f) Joh. 4, 23, 24.

11. Was ist denn nun da für ein Mittel zu treffen, zwischen nicht alles dummm hin glauben, was uns gewisse Leute vorsagen; und doch auch nicht der Vernunft den Zügel lassen, durch ihr eigen Würken aus dem Buchstaben der Schrifft sich hundert falsche und finstere Bilder von göttlichen Dingen zu machen, und solche für göttlich Licht auszugeben? Ich meyne, es sey gar leicht zu finden.

12. Dann es ist unmöglich, daß GOTT, einem verständigen Wesen, damit gedkenet seyn solte, daß wir etliche Worte ohne Verstand daher sagen, eben als ein Papageon die Worte, die man ihm durch öfters Vorsagen begebracht.

13. Wenn ich demnach von göttlichen Dingen etwas glauben soll auf einer einem verständigem Wesen anständige Art, so muß ich (1.) von denen Terminis, von dem Subjecto und Prædicato, von dem etwas gesagt wird, und was davon gesagt wird, einige Notion, Verstand und Begriff haben.

14. Soll ich ferner nicht dummm hin annehmen, was man mir vorsage, so muß ich (2.) selber sehen, daß die Termini, das Subjectum, und Prædicatum auch in der Schrifft gegründet seyn, oder daß die Schrifft von der Sache etwas gewisses sage.

15. (3.) Muß ich auch selber sehen, daß die Schrifft diese Terminos in eben demselben Sinn und Verstande nehme, als sie mir vorgesaget worden.

16. Z. B. wenn die Catholische sagen: die Kirche kan nicht irren, so muß ich, wenn ich vernünftig glauben soll, wissen, (1.) was denn die Kirche für ein Ding sey? und dann auch, was man durch nicht irren verstehe? (2.) daß solcher Vortrag oder Satz in der Heil. Schrifft stehe, (3.) daß auch die Schrifft diese Wör-

ter

ter in eben dem Verstande nehme, wie sie noch leho die Herren Catholische nehmen, das ist, daß die h. Schrifft durch das Wort Kirche den Pabst verstehe, also daß sie sage, der Pabst könne nicht irren; damit auch, daß sie durch nicht irren verstehe, daß er gar in keinem Lehr-Punct, was er sage und setze, fehlten und sich betrügen oder andere zu seinem Vortheil könne betrügen wollen.

17. Wenn ich diese 3. Puncte in Heil. Schrifft sehe, so bin ich schuldig zu glauben, daß die Kirche nicht irren könne, in dem Verstande, wie es die Catholische tho gebrauchen. Da muß dann die Vernunft gegen schwelen und sich dem Glauben unterwerfen, wenn sie auch noch so viel dagegen einzuwenden hätte.

18. Wenn ich aber solche Dinge in h. Schrifft nicht finden kan, ob ich schon allen guten aufrichtigen Willen habe, dieselbe darinn zu erkennen und anzunehmen, (wo von GOTTE allein urtheilen kan); so hat (4.) kein Mensch Macht in göttlichen Dingen etwas in seinem Glauben aufzudringen.

19. Dann wie Christus selbst ist der Erz-Bischoff (a) und der gute (b) und grosse (c) Hirte, der selbst vor seinen Schäflein hergehet und sie führet, das verlerte auch selber suchtet, und, wenn ers findet, selber auf seine Achsel nimmt und zur Heerde træget (d); also ist er auch das wahre Læche (e), das in diese Welt kommen ist, welches alle Menschen erleuchtet (f), und in welchem wir durch seine Nachfolge wandeln sollen (g).

20. Wortum kan also sein Führen, sein Suchen und sein Heim-tragen bestehen, als in dem, daß er einem teglichen das nöthige Licht mittheilet, zu erkennen, was

Gott

(a) 1. Petr. 2, 25. (b) Joh. 10, 12. (c) Hebr. 13, 20. (d) Luc. 15, 4, 5, 6. (e) Joh. 1, 9, 12, 46, 35, 36. (f) 1. Joh. 3, 9. (g) Joh. 12, 35.

Gott in seinem Wort von ihm fordert zu der Zeit und nach seinem dermaligen Zustande: daß er ihm auch alle nöthige Krafft dazu glebt, samt allem äußerlichen Vorschub; daß er ihn reizet und locket innerlich und äußerlich zu ihm zu kommen, und sich heilen zu lassen.

21. Und wann Christus dieses alles selber nicht thut, und das äußerliche Pflanzen und Begessen (welches an sich sehr gut und nöthig ist) nicht innerlich durch Mittheilung seines lebendig-machenden Lichts begleitet und segnet; Lieber, was kan der Mensch mit aller seiner Arbeit bey andern Menschen ausrichten? kan er auch nur das allergeringste Fünkgen Lichts mittheilen, daß ich in der That einige Erkanntniß habe? Und wenn ichs innerlich nicht in der That erkenne, was ich mit Wörten sage, was ist denn Gott gedienet, mit solchem unvernünftigen herplaudern?

22. Ferner wie kan Gottes Liebe, Treue, Weisheit und Gerechtigkeit zulassen, daß, da alle Menschen Lügner von Natur seynd, und er uns eben darum für den falschen Propheten so ernstlich gewarnet, alles zu prüfen und nur das Gute zu behalten besohlen, dennoch Menschen erlaubet seyn sollte, denen Schäflein Christi etwas als Gottes Wahrheit aufzudringen, was sie in Gottes Wort gesagt zu seyn nicht finden können; und sie darüber zu verdammten, ohnerachtet sie allein aus Furcht Unwahrheit für Wahrheit anzunehmen und ihrem guten Hirten ungehorsam zu seyn, sich weigern ihre Vernunft Menschen zu unterwerffen, auf Christi Stimme aber in ihrem Herzen treulich mercken und der selben nach allem Vermögen gerne folgen?

23. Auf solche Art aber, wird man sagen, werde ein teglicher seinen eigenen Glauben haben; die Erkann-

niß

niß in der Kirche werde gar unterschieden, und so viel
schöne Systemata Theologie alle umsonst seyn.

24. Ich antworte: Nein, das folget gar nicht dar-
aus, sondern vielmehr das Gegenteil. Dann wie bis-
her gezeigt worden, wie an einer Seite der dumme
Köhler-Glaube zu vermeiden sey; also kan auf der an-
deren Seiten dem unendlichen Zanken und Weissen, der
Aufrichtung so mancherley Glauben nicht besser als da-
durch vorgebogen werden, wenn man einfältig
glaubt, was Gott in seinem Wort deutlich saget, sich
damit begnüget, von göttlichen Dingen nicht weiter for-
scher als geschrieben ist, nicht trennet, was die Schrifte
zusammen setzt, nicht zusammenfüget, was die Schrifte
besonders vorträgt, mit einem Wort nicht weise seyn
will über das, was uns Gott in seinem Wort deutlich
kund gethan, (a) sich nicht einbildet von göttlichen Dingen
geschickter reden zu können als die Männer Gottes
geredet haben; insonderheit, wenn man einiges wei-
teres Licht in etwigen Dingen hat oder zu haben vermen-
net, solches niemanden aufzudringen begehret, sondern
Gott überläßet, wann und wie weit er den andern auch
erleuchten wolle, als welches Gott allein und kein
Mensch thun kan; indessen aber zu Frieden ist, wann
der andere nach dem Maß seiner Erkenntniß getreu
ist und die erkannte Wahrheit thut; als worauf es
bei dem Wachschum in der wahren Erkenntniß allein
ankommt; denn so ihr wollet den Willen thun deß,
der mich gesandt hat, spricht Christus, so werdet
ihr erkennen, ob meine Lehre aus Gott sey,
oder ob ich von mir selber rede (b); wie denn auch
ohne göttliches Licht keine wahre Erkenntniß in göttli-
chen Dingen seyn, Gott aber sein Licht denen nicht lassen
kan, die denselben mutwillig wiederstreben. 250

(a) 1. Cor. 4, 6. (b) Joh. 7, 17.

25. Die viele gefästelte Systemata Theologiae will ich zwar an sich selbst nicht verachten; doch verdienet wohl in Erwägung gezogen zu werden, daß wenn sie ein nach dem Zustande der meisten Menschen proportionires Mittel wären die göttliche Wahrheit der Kirche mittheilen, Gott wohl selber durch seinen Sohn das als erbeste Systema machen und darin allen den Streitpunkten, die er ja wohl vorher gesehen, ganz deutlich vorbauen können; und also weise, heilige und auf den allgemeinen Zustand der Menschen nach dem leidiger Fall gegründete Ursachen gehabt haben müsse, warum er solches unterlassen. Es ist auch bekannt, daß wir in den ersten Seculis die beste Christen gehabt, und doch von solchen mancherley Systematibus nichts gewußt. Daher wohl sehr zu besorgen, daß sie mehrheitheils Menschen Werk, und nicht vom Geist Gottes, sondern von der Eigengeschäftigkeit der Vernünfte hergekommen seyn, und mehr Übels als Gutes gestiftet haben. Denn sie haben nicht wenig begegnetragen, die wahre Theologie, die ein Werk des Heil. Geistes im Herzen ist, in eine Hirnwissenschaft zu verwandeln und eine ordentliche auch für alle ungestorbene Menschen taugliche Kunst daraus zu machen, daß nun ein jeder ein Doctor Theologie und Führer des Volks werden kann, ob er schon an aller lebendigen Erkännniß Gottes und göttlicher Dinge selber ganz blind ist.

Gleichwohl glaube ich, daß Gott es ihnen zu gute hält, mit den Bildern von seiner Wahrheit zu spielen und sie auf diese oder jene Art zu rangiren, wenn sie glauben, daß es ihnen und andern zu mehrer Erleuterung und Förderung in wahren thätigen Christenthum dienen kan; und nur dabey die Demuth haben, daß sie solche (wie nur mehr als zu viel in der That geschicht) nicht der Heil.

Heil. Schrifft an die Seile sezen, und diese nach jenen drehen.

26. Ich meyn nun genugsam erkläret zu haben, was ich durch die Vernünffst verstehe, und wie sie sich um zu wahrer göttlicher Erkännniß zu kommen, betragen müsse, wann sie in der That vernünffig d. i. weislich und nach dem Musier der obersten und ewigen Vernünffte oder Weisheit sich aufführen will; nemlich dem Worte Gottes einfältiglich glauben und gehorchen, auch sich daran begnügen, und nicht weise seyn wollen über das was geschriften ist; ohne mit andern darüber zu zanken: Und daß gleichwohl daraus nicht folge, daß wir durch solchen einfältigen Glauben dumm und unverständig werden.

27. Ich bin gewiß, daß wenn man sich beständig an dieser vernünfftigen und billigen Regel gehalten hätte, wir in der Kirche nie keine Trennungen, sondern eine einzige Glaubens-Regel, nemlich die Heil. Schrifft, jederzeit behalten, und keiner seine Meinungen dem andern aufgedrungen, sondern vor seines Erkännniß Gott gedancket, mit andern aber, die er vermeynet hätte, hierin so weit nicht gekommen zu seyn, Gedult gehabt, und sich begnigt haben würde, seinen Bruder auf dem wahren End-Wege in der Nachfolge Christi zu sehen, der alsdann einem jeglichen so viel göttliches Licht schenken wird, als er in seiner Weisheit und Liebe gut findet.

28. Nun wollen wir auch sehen, wie sich die Vernünffst bei dem Articul von der Person Christi aufgeführt habe.

Die H. Schrifft redet von Christo allezeit in concreto, d. i. von seiner ganzen Person, wie dieselbe aus der göttlichen und menschlichen Natur besteht.

Zum Exempel: der Mensch besteht aus zweyen Natur-

turen, einer geistlichen und einer leiblichen, nemlich aus
Seel und Leib. Diese beyde sind auf die tunktigste und
genaueste uns aber unbegreifliche Art vereiniget, also daß
sie zusammen eine Person ausmachen.

Wenn ich nun von Hansen oder Paulen sage, daß er
flug redlich, fromm, oder listig, falsch, böse, zornig, herze-
hafft feig, groß, klein, stark, schwach, hübsch oder heß-
lich u. d. g. sey; so rede ich von ihm in concreto, und
jedermann, gelehrt und ungelehrt, Mann und Weib,
versteht solches ganz deutlich, und brauchet nichts wei-
ter zu wissen, damit er sich gegen ihn auf eine gehörige ver-
hülfte Art verhalten könne; und hat gar nicht nöthig
zu untersuchen, nach welcher Natur ihm dieses oder jes-
nes Prädicat zukomme, nach der Seele oder nach dem
Leibe.

29. Diese Untersuchung, was und wie es einer jeg-
lichen Natur für sich und absonderlich, unmittelbar und
eigentlich zukomme, oder ob und wie weit die Eigen-
schaften der einen Natur der andern durch solche tunktig-
ste Vereinigung, die wir persönlich nennen, misgethe-
let werden; oder auch auf was für Art und Weise
diese zwey NATUREN vereinigt sind, daß daraus eine
Person entstehe, das alles nennen die Schulen Be-
trachtungen in abstracto. Weil sie nemlich alsdann ih-
ren Verstand von der einen Natur abziehen, und sie
also in ihren Gedanken theilen, ob sie schon in der
That, so lange der Mensch lebet, nicht getheilet sind noch
gertheilet werden können.

30. Nun wird ein jeglicher Mensch gestehen müssen,
daß es zum bürgerlichen Leben nicht das allergeringste
nutze, den Menschen also abstracte zu betrachten, und
daß solches allein ein Werk müßiger, fürwitziger und
höfältiger Gemüther sey; und daß z. B. ein Staats-

Mi.

Minstre, der mit einem andern etwas zu negotiiren hätte, und an statt sich zu erkundigen, ob er verschlagen oder einsältig, verschwiegen oder plauderhaft, herzhafte oder feig, redlich oder falsch, gelehrt oder ungelehrt, corruptible oder incorruptible &c. sey, um darnach seine Conduite gegen Ihn zu reguliren; anfangen wolle in abstracto zu philosophiren: ob und wie ein Geist mit einem Leibe könne vereinigt werden, und zusammen eine Person ausmachen, u. d. g. und darüber selnes Herrn Geschäffte versäumte: daß, sage ich, ein solcher sehr unvernünftig und unverantwortlich handeln würde.

Oder, zum fernern Exempel, wann ein König einen General en chef selner Armée vorstellete, und sagte, daß er sein grösster Favorite sey, ein tapfferer, kluger, erfahrner Soldat, unüberwindlich und glücklich in allen seinen Unternehmungen, er habe auch die Soldaten lieb, er werde ihnen nichts mangeln lassen, ja selbst sein Leib und Leben für sie aufsezen; sie solten ihn in allem hören, seinem Commando in allem gehorchen, ein vollkommen unwandelbares Vertrauen auf ihn haben, ihm getrost folgen, und unter seiner Anführung ritterlich streiten, so werde ihnen der Sieg ohnfehlbar zu theil werden, und er, der König, wolle dann einen jeden, nachdem er sich wohlgehalten haben würde, reichlich belohnen &c.

Was soll nun hierauf die untergebene Armée vernünftiger Weise thun? Ist's nicht dieses, daß sie mit der Erkänntniß, die ihnen der König von dem General gegeben, zusrieben seyn, alles was von ihm gesaget ist, vollkommen glauben, dem Willen des Königs gehorchen, mithin ihrem vorgesetzten General willig folgen, und alle seine Ordres ungesäumt exequiren,

B

wie

wieder die Feinde tapffer streiten, und an dem Sieg nicht zweiffeln?

Wenn aber, an statt dieser vernünfftigen Schuldigkeit ein Genügen zu thun, die Armée anfinge unter sich zu raisoniren, nach welcher Natur doch die grosse Dinge so sie von ihrem General gehöret, demselben zukommen können? welche der geistlichen Natur oder der Seele, oder welche der leiblichen Natur oder dem Leibe eignen seyn? oder ob und welche ihm Kraft der Vereinigung beyder Naturen zugelegt? wie weit die Eigenschaft der Seele dem Leibe mitgetheilet werden könne? wie es doch möglich sey, daß zwey ganz unterschiedene Naturen oder Wesen so genau miteinander vereinigt seyn, daß daraus eine Person geworden? worin doch die ratio formalis oder eigentliche Beschaffenheit der persönlichen Vereinigung bestehe? &c. &c. Und unter dessen dem Commando thres Generalen nicht parirten, nichts von allem, oder doch sehr wenig thäten, wider ihre Feinde nicht wacheten, nicht ritterlich stritten, sondern denselben schändlicher Weise einen Vortheil nach dem andern gewinnen ließen. Ja wenn sie endlich gar über diese curiöse Fragen, die zu Ausübung ihrer Pflicht nicht das geringste geben und nehmen, unter einander in Unzertug und Streit, endlich auch von Worten zu Schlägen gerietzen, und sich einander jämmerlich ermordeten, bis endlich der Feind darzu käme, und schlüge die ganze Armée bis aufs Haupt, daß alles, Land und Leute darüber verloren ginge: Würde nicht jeder sagen, daß die Armée ganz unvernünftig und treulos an ihren General und König gehandelt, und verdienet habe, daß sie also von dem Feinde in Stücken zerhauen sey?

3. Wenn dieser König es mit seiner Armée gemacht.

macht, und diese sich gegen ihren König und vorgesetzten General verhalten hat; so hat es Gott gemacht mit der Christenheit, und so verhält sich diese gegen GOTTE und ihrem vorgesetzten Haupte Christo Jesu.

Gott hat uns ausgewählt und berufen zum Streit wider unser eigen Fleisch, wider die Welt, und wider den Satan, sammt seinem ganzen höllischen Reich.

Er hat uns zum Haupt und Heerführer gegeben Jesum Christum, unter dessen Anführung wir diesen Streit vollbringen sollen.

Er sagt uns von demselben in seinem heiligen Wort, daß er sein eingeborner Sohn sey, an dem er ein Volk gesalben habe, daß wir denselben hören sollen: daß er sei Gott hochgelobet in Ewigkeit; daß er sei das Wort, das im Anfang bey Gott war, und daß Gott das Wort war: daß die Welt durch ihn gemacht sey: daß er das Licht sei, welches alle Menschen erleuchte, die in diese Welt kommen: daß er Macht gebe Gottes Kinder zu werden allen die ihn annehmen und an ihn glauben: daß er sei die Weisheit des Vaters: mithin allwissend, allmächtig, ewig, der erste und letzte: daß er auch sei wahrer Mensch aus der Jungfrau Maria geboren, uns in allem gleich, ausgenommen die Sünde: daß der Vater aus lauter Liebe ihn der Welt gegeben, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben sollen: daß er Christus, auch die Menschen herzlich lieb habe, und der grosse, der gute Hirte sei, der sein Leben lasse für die Schafe, der für sie hergehe, der sie aus und einführe, daß niemand sie aus seiner Hand reißen könne: daß er sei der Gesalbte des Herrn, der sein Volk selig mache von ihren Sünden: daß er zu dem Ende sich selbst für

V 2

sie

sie in den schmähligsten Tod des Creuzes gegeben, den Tod überwunden, von den Todten sieghafft auferstanden, und ihnen dadurch wieder Gottes Gnade erworben: daß solcher gestalt Gott die Welt versöhnet habe mit sich selbst in Christo Jesu: daß in ihm den Seinen geschenket sey allerley göttliche Krafft, was zum Leben und göttlichen Wandel nöthig sey, daß sie wieder theils hafftig werden der göttlichen Natur: daß er die Seinen nicht verlassen noch versäumen wolle: daß er ihr Herr, Ihr Priester, Ihr Prophet und Ihr König, mithin ihr alles seyn wolle: daß, wo er seyn werde, da seine Diener auch seyn und sehen sollen die Herrlichkeit, die ihm der Vater gegeben: daß er auch Misleiden habe mit unserer Schwachheit, als der selber versuchet sey allenthalben gleichwie wir, doch ohne Sünde: daß er uns nicht verlassen, sondern bey uns bleiben wolle bis ans Ende der Welt: daß er sey der treue und wahrhaftige, dem man also sicher trauen könne; der Weg, die Wahrheit und das Leben: daß wir ihm nur getrost folgen, uns seiner heiligen Vorsehung in innerlichen und äußerlichen vollkommen überlassen, in allen vorsallenden Gelegenheiten wider unser eigen Fleisch, die Welt und den Teuffel durch Verleugnung unserer selbst und der Welt auch Aufnahmeung unseres Creuzes täglich ritterlich kämpfen, alle nöthige Krafft und Weisheit von ihm erbitten und gewiß erwarten, mithin des endlichen völligen Siegs und darauf folgender herrlichen Eron uns vollkommen versichert halten sollen, wenn wir ihm nur in allem gehorsam seyn, und beständig bis ans Ende in solchem Streit aushalten, und was dergleichen mehr von ihm in Gottes Wort deutlich gesaget, oder nach Anleitung desselben in den alten Glaubens-Bekannt-

Fähntrissen der ersten Kirche kürzlich zusammen gefasst ist.

32. Alles dieses ist ganz deutlich und leicht zu verstehen für jung und alt, Mann und Weib, gelehrt und ungelehrt. Es sind auch so grosse und herrliche Dinge, so trost- und liebreiche, daß kein vernünftiger und redlicher Mensch seyn kan, der nicht gestehen müsse, daß darin überflügig enthalten alles, was wir nur wünschen können, unsern Glauben, Vertrauen, Liebe, Hoffnung, Herz und Mut zu gründen, zu stärken, und anzutreiben zum wirklichen unermüdeten Streit wider obbesagte unsre Feinde; anerwogen wir ohne solchen unablässlichen ritterlichen Kampff den Sieg über Sünde, Tod, Teuffel und Hölle nicht erhalten, noch also seelig werden können, sondern thre völlige Sclaven werden, und Mitgenossen ihrer Quaal ewig bleiben müssen.

33. Kan nun jemand leugnen, daß die wahre Vernunft und Weisheit bey solcher Bewandniß erforderre, alles dasjenige, was Gott von Christo gezeuget hat, mit Freuden anzunehmen, herzlich und ungezwungen zu glauben, sich auch damit zu begnügen, und ohne weiter fürwitzig zu forschen, dem Willen Gottes gemäß, unter Anführung unsers theuren Haupts unverweilt den Kampff wider unsre Feinde anzutreten und unausgesetzte fortzuführen, durch stete Verleugnung unserer selbst und der Welt, durch Aufnahme unsers Kreuzes, und durch unablässiges glaubiges Gebeth um seinen Hell. Geist, der in und durch uns Sünde, Tod, Teuffel und Hölle überwinde, zu seiner und seines Vaters Ehre; und von solchem allen sich so viel weniger durch was es immer sey, im geringsten abhalten zu lassen, als wir keinen einigen Augenblick unsers Lebens seynd, da wir nicht

Gelegenheit zu streiten haben, und da nicht unsere Feinde, so bald wir aufhören, einen Steg über uns erhalten.

34. Wie hat sich aber die natürliche Vernunft, der verdorbenen blinde Verstand des hoffärtigen Menschen in seinen eigenen natürlichen Kräften und eigener Geschäftigkeit, hieben ausgeführt?

An statt in einfältigem Glauben Christo zu gehorchen, und unter ihm unablässig obverstandener Mossen wider die Feinde zu streiten (welches der Wille Gottes an ihr ist), so verstößt sie die Ohren vor allen deutlichen Befehlen Christi, in Gottes Wort erhalten, und im Gewissen erinnert; an statt ihren eigenen Willen in allem zu brechen, suchet sie mit allen Kräften denselben in allem zu erfüllen; an statt die Welt zu verleugnen, strebet sie Tag und Nacht nach Geld, Ehre und Wollust, an statt ihr Kreuz täglich auf sich zu nehmen, und Christo willig nachzutragen, thut sie alles was sie nur immer kan, sich derselben zu entschütten durch ungültige Mittel, durch Heucheln mit der Welt, durch Schmeicheln, Lügen, Trügen; an statt den Nächsten zu lieben, hasset, verachtet, verleumdet, lästert, schadet, verbreitet, unterdrücket, verfolget, verjaget, tödtet sie denselben: an statt sich Christo völlig zu vertrauen, und seiner Führung innerlich und äußerlich getrost zu folgen, ob wir schon nicht sehen, wie ers hinaus führen wolle, trauet sie nicht weiter als sie sieht, sie lauft selber, will sich selber zu Kopfe sehen, will ihr Heyl selber würeken durch thre eigene Gerechtigkeit; fällt darüber an statt der Demuth in geistliche Hoffnach, an statt der Sanftmuth in Bitterkeit und Zorn: an statt sich zu begnügen mit demjenigen, was ihr Gott von Christo deutlich gesaget, und dem einfältig zu glauben, sich darü-

ber

ber zu freuen, sich dadurch zu trösten und aufzumuntern zum Kampf, auch denselben würcklich anzutreten, und die Zeit nicht unnützlich zu verschleudern, hat sie sich begben fürwitziger Weise zu untersuchen: z. B. ob Christus auch eine menschliche Seele oder nur einen menschlichen Leib gehabt habe?

Ob das Fleisch, so er angenommen, auch dem unseligen consubstantial (d. i. wo ichs recht verstehe, mit dem unseligen gleicher Art), oder aber ein anders sey?

Worin die persönliche Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur eigentlich bestehet?

Welches der Actus dieser Vereinigung, und welches der Status derselben sey?

Ob die menschliche Natur ihre eigene Persönlichkeit (propriam personalitatem) gehabt habe oder nicht?

Ob der Status dieser Vereinigung nicht also zu beschreiben, daß er sey arctissima duarum naturarum distinctarum in una persona sibi invicem præsentissimarum περιχώροις, impermixta & inconfusa immematio, propter quam una natura non est extra alteram, nec salva personæ unitate esse potest; d. i. Zweyer unterschiedener Naturen, die in einer Person sich einander aufs allergegenwärtigste seyn, unvermischt unverwirrene Ineinander-Gehung, wegen welcher eine Natur nicht außer der andern ist, noch seyn kan, wenn die Einheit der Person bestehen soll?

Welches die würckende Ursach dieser Vereinigung sey, inchoative oder anfangender Weise, und terminative oder endender Weise?

Welches in der Menschwerdung Christi seyn ein opus ad extra, und also der ganzen Heil. Dreyeinigkeit gemein, und welches hingegen sey ein opus ad intra, und Christo allein eigen? Auf was Art und Weise die Heil-

Dreyeinigkeit die Empfängniß Christi gewürcket habe, ob geschehen sey σπεριατική, oder δημιουργική, αἰγαλοική und τελεωτική? (das sind so subtile und hohe Gedanken, daß sie in der ganzen lateinischen Sprache keine Wörter gefunden haben, solche auszudrücken. Ich bitte also den Leser, nicht übel zu deuten, daß ichs im Deutschen, so noch nicht die Ehre und Tüchtigkeit hat der gelehren Sprache zu seyn, noch vielweniger thun kan. Wiewol auch das erste der höchsten Gottheit so unanständig ist, daß es wohl besser unter dem Griechischen verdeckt bleibet, damit es keusche deutsche Augen und Ohren nicht lesen noch hören.)

Ob der Heil. Geist alle Glieder des Leibes Christi in einem Augenblick oder nach und nach gebildet oder formt habe?

In welchem Augenblick die Empfängniß Christi geschehen sey?

Welches die Materie dieser persönlichen Vereinigung sey?

Ob man sagen könne, daß die ganze Heil. Dreyeinigkeit sey Fleisch geworden?

Ob man sagen könne, daß die göttliche Natur sey Fleisch geworden?

Worinn die Form oder das Formale dieser persönlichen Vereinigung bestehet?

Ob der Sohn Gottes würde seyn Mensch geworden, wenn Adam nicht gesessen wäre?

Was durch diese persönliche Vereinigung eins dem andern mittheile?

Wie weit die Naturen selber sich einander mittheilen und gemein machen?

Ob und wie weit sie einander ihre Eigenschaften und Wirkungen mittheilen und gemein machen?

Und

Und dergleichen noch sehr viele mit solchen dunckeln Definitionen, daß der tausendste sie nicht fassen oder verstehen kan; und die viel geschickter seynd, wenn man sich den Kopff darüber zerbrechen wolte, einem zum Narren als gescheit zu machen, alle miteinander aber zu dem Zweck, warum Gott uns seinen Sohn zum Erlöser und Haupt gegeben, und zu besserer Erfüllung unserer Pflicht nicht das allergeringste helffen.

35. Es hat sich aber die natürliche Vernunft damit nicht begnüget, daß sie ihrem Fürwitz vermessentlich darinn gefolget; sondern sie hat auch diese selbst ausgeheckte Speculationes für lauter göttliche und zur Seeligkeit nöchtige Wahrheiten ausgegeben, und alle andere bewegen wollen, dieselbe dafür anzunehmen. Darüber ist man uneinig worden: ein teglicher hat Anhänger gesucht, und diesen seine Waare als die allerbeste angepriesen; der andern ihre aber verachtet. Daraus sind entstanden, Zank, Streit, Hesftigkeit, Hass, Lügen, Verleumden, Schmähen, Verkezern, Versolgen, Bedrängen, Verauen, Marters, Verjagen, Tödten. Die Gebote Christi aber, sanftmütig und demütig zu seyn, frödertig, und dem Frieden sammt der Heiligung nachzujagen, nicht allein die Brüder, sondern auch die Feinde zu lieben, Böses mit Gute zu vergelten, zu suchen nicht was hier unten ist, sondern was droben ist, die Welt nicht lieb zu haben, sondern zu hassen und zu fliehen, sich derselben nicht gleichzustellen, sich selbst zu verleugnen, sein Creuz auf sich zu nehmen, und dem armen, verachteten und leidenden Christo nachzufolgen ic. nicht mit einem Finger angerührt, sondern vielmehr ungescheuet von allen, hohen und niedrigen, geistlichen und weltlichen, reichen und armen, Männern und Weibern, jungen und alten, übertreten; und sich bey dem allen

B 5

mit

mit einigen äußerlichen Andachts-Wercken (die ganz gut sind wenn sie gebrauchet werden, unsere obgesetzte Pflichten so viel besser zu beobachten) geschmeichelt und in der süßen Wiege der Hoffnung künftiger Seeligkeit eingeschlaffert.

36. Was hat darauf anders erfolgen können, als daß der Feind die Christenheit überschlagen und alles niedergemacht und zerstreuet, daß man nun mitten in der Christenheit die wahre Christen mit des Diogenis Laterne suchen muß, und an ihnen noch täglich erschlägt wird, was Christus seinen wahren Jüngern zugesagt, daß nehmlich die Welt sie nicht kennen würde?

37. Nun lasse ich einen ieglichen unparteyischen und gescheiten Menschen gern urtheilen, ob etwas vermes- seners, thörichters und unverantwortlichers in der Welt sehn kan, als dieses Verfahren der Menschen, sonderlich der Gelehrten? welche die andere unter dem schönen Nahmen der göttlichen Wahrheit mit ihren Grillen verführen, verwirren und an einander hezen, indem sie ihnen, wie bey diesem Lehr-Punct also auch bey andern, die Schlacken ihrer Thorheiten für das reine Gold des göttlichen Worts verkauffen und Himmel und Hölle daran binden, nachdem nehmlich jemand solche animirt und tapfer darum erfert, ob er schon das wenigste davon verstehet, oder aber dieselbe verwirfft oder nur gering achtet, und andere, die sonst GOTT treulich dienen, deswegen nicht auch gleich zum Teuffel schicken will.

38. Solchem nach bitte ich zum Beschlus alle redliche Herzen, daß sie sich doch nicht länger von hoffärtigen und interessirten Leuten also bey der Nase herumführen lassen, sondern die Augen selbst aufthun und bedenken, was zu ihren Frieden dienet; sintemahlen ja das

das Himmelreich so wohl für die arme und einfältige, als für die hochgelahrte und spitzündige aber doch blinde Vernünffler ist, vielmehr jene weit geschickter dazu sind als diese; folglich, wie schon oben angemercket, die Christliche Religion, wodurch die Einfältige sollen selig werden, nicht so was verkündetes seyn muß, daß so viel Millionen Menschen sich darum zu ancken und beissen müssen, ohne doch die rechte finden zu können. Ich bitte dieses zu beherzigen: es ist ja mit Händen zu greissen, daß Gott, die ewige Weisheit und Liebe, es so schlimm mit den armen Menschen nicht kan gemacht haben. Christus hat uns versichert, daß er uns allen Rath seines Vaters kund gethan. Warum wollen wir ihn denn nicht selber hören in seinem Wort? Warum wollen wir uns nicht an der Einfalt und Lauterkeit desselben genügen lassen? Warum wollen wir mehr wissen, als er uns deutlich gesagt? Warum glauben wir das nicht lieber einfältig, ohne weiter zu grübeln, und werden alle Zeit und alle Kräfte an, dasjenige zu thun, was er uns so klar gebothen hat, da kein Streit darüber ist noch seyn kan, und worauf er die Seligkeit ausdrücklich verheissen hat; und hingegen dasjenige zu lassen, was er uns auch ganz deutlich verbothen hat, unter Bedrohung der ewigen Verdammnis? Wir werden ja genug daran zu schaffen finden alle die Tage unsers Lebens, wenn wir auch Methusalem's Alter erreichen und wird uns nie an Materie zu kämpfen fehlen. Wir müssen ja bekennen, wenn wir aufrichtig handeln wollen, daß wir uns wie rasende Leute aufführen, und in unsere eigene Eingeweide wüten, wenn wir diesen klar offenbarten Willen Gottes unexequirt stehen lassen und unsere Zeit und Gemüths-Kräfte auf

du.

dunkele zweifelhaft Sachen wenden, und dadurch in solche Dinge verfallen, die dem klaren Willen Gottes schnur strack's zu wider lauffen.

39. Es ist demnach kein ander Weg des Friedens, noch ander Mittel uns von der Krämerey der Gelehrten zu retten, daß sie nicht mehr so um unsere Haut spielen können, als sie mit allem ihrem Kram stehen lassen, sich an Gottes klares Wort allein halten, das selbe einfältig glauben, nichts weiter zu wissen suchen als Christum den gereuzeugten, und allen möglichen Fleiß anwenden Gottes Willen zu thun, auch zu dem Ende, sich der äusserlichen Mittel gebrauchen, die ein jeder in seiner Kirche vor sich findet, ohne sich nach andern umzusehen: weil deren keine sind, die man nicht nützlich anwenden könnte, sich in der Ausübung des göttlichen Willens zu befördern; und außer diesem guten Gebrauch sie alle mit einander uns nichts helfsen. Wer es fassen mag, der fasse es!

II. Von der Gnaden-Wahl.

I.

Die Schrift sagt uns ganz rund und deutlich, (a) daß alle, die an Jesum Christum glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben sollen: und hingegen auch, (b) daß wer nicht an den Sohn glaubet, schon gerichtet sey, und werde das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibe über ihn.

2. Sie vermahnet auch alle Menschen zum Glauben (c): Christus versichert uns selbst (d), daß er diejenige

(a) Joh. 3, 16. 17. 36. c. 6, 40. 47. (b) ibid. c. 3, 18. 36. (c) Matth. 28, 19, 20. Act. 2, 38. 1. Tim. 2, 4. (d) Joh. 6, 37.

jenige, so zu ihm kommen, nicht hinaus stossen wolle: Und sein Apostel bittet alle (a) an Christus statt, daß wir uns sollen versöhnen lassen: Er versichert uns (b) daß Christus für alle gestorben: Gott betheuret uns mit einem Eyde (c), daß er nicht Gefallen habe an dem Tode des Sünders, sondern, daß er sich bekehre und lebe: Er vermahnet uns (d), so bekehret euch nun, ihr vom Hause Israel, warum wollt ihr sterben? Er sagt uns ferner (e): Israel, du bringst dich selbst in Unglück, dein Heyl aber steht allein bey mir. Und (f) daß die Gottlose oder Unglaubige ohne Entschuldigung seynd. Wir gestehen auch alle selbst, und überzeuget dessen einem jeglichen sein eigen Gewissen, daß, wenn wir verdammt werden, die Schuld allein unser seyn, und hingegen (g), daß wir allein aus Gnaden selig werden.

3. Dieweil denn ein ieder sich selbst in Unglück bringt, und keine Entschuldigung hat, und die Seeligkeit so wohl (S. 2), als das einzige wesentliche Mittel zu derselben, der Glaube an Christum (S. 1) eine (h) Gabe Gottes ist: So folget unwidersprechlich, daß Gott, der nach seiner Weisheit, Wahrheit und Billigkeit unmöglich etwas von Menschen fordern, ihn dazu ermahnen, ja aufs beweglichste darum bitten kan, dazu er ihn nicht vorher tüchtig gemacht, (wie denn der Mensch nichts gutes von sich selbst hat) daß ers thun könne; daß, sag ich, Gott zugleich mit der Verheissung des Weibes Saameus allen Menschen die Kraft und das Vermögen (so sie in Adam durch den Fall verloren hatten) aus freyer Gnade wieder geschenket, und würcklich mitgetheilet, folglich die Freyheit so weit

(a) Joh. 6, 37. (b) 2. Cor. 5, 14. 15. Hebr. 2, 9. 1. Joh. 2, 2. 1. Tim. 2, 6. (c) Ezech. 33, 11. (d) ibid. (e) Hof. 13, 9. (f) Rom. 1, 18. 19. 20. (g) Eph. 2, 5. Rom. 6, 23. (h) Eph. 2, 8.

weit restituiret habe, daß sie können glauben, wenn sie wollen, und dadurch zu einem größern Maaf der Gnade, auch zur völligen Heiligung und Seeligkeit gelangen.

Welche in Christo wieder geschenkte göttliche Kraft zum Glauben ist die allgemeine und vor kommende heylsame Gnade Gottes, welche (Tit. 2, 11. 12.) allen Menschen erschienen ist, und züchtiget uns, daß wir sollen (und also durch dieselbe Gnade auch können) verleugnen das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt: Sie ist (Joh. 1, 19.) das wahrhaftte Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen; und zwar zu dem Ende, auf daß sie alle durch dasselbe glauben (ibid. v. 7. nach dem Griechischen.)

Daß GOTT solches thun können, wird kein vernünftiger Mensch leugnen, kan auch ohne Gottes Äußerung nicht geleugnet werden. Daß er es aber auch thun wollen und würklich gethan, mithin alle Menschen tüchtig gemacht habe zu glauben, wann sie wollen, und durch den Glauben immer zu wachsen in der Gnade, auch endlich seelig zu werden, ist offenbahr aus den jetzt angeführten Ursachen und Zeugnissen der Schrift und eines jeden eigenen Gewissens, so uns wegen alles bösen bestraffet, welches nicht sehn könnte, wenn wir nicht überzeuget wären, daß wir das böse hätten unterlassen können.

Und wenn diese allgemeine Gnade nicht wäre, so könnte Paulus mit Wahrheit nicht sagen, daß die Unglaubige keine Entschuldigung hätten; und alles Ver mahnen, Bitten, Warnen, Bedrohen, so Gott durch seine Boten thun lassen, wäre ein lauteres Gauckel.

Spie



Spiel und verstelltes Wesen: welches gotteslästerlich ist zu gedenken. Diese allgemeine Gnaden-Gabe aber vorausgesetzt, ist alles Sonnen-klar und stehen die Zeugnisse der Schrift und eines ieden Gewissen in der schönsten Harmonie; bleibt auch Christo allein (welcher dieses göttliche warhafte Licht und Leben der Menschen selber ist. Joh. I. 1. 4. 7. 9. 14.) alle Ehre unsers Heyls; alle unsere eigene Kräftee aber werden gänzlich davon ausgeschlossen.

4. Wer nun dieses in der That und Wahrheit glaubt, der erkennet es mit hohem Dank als eine unverdiente Gnade, folget dem treuen Rath Christi, thut was er zu thun, und lässet was er zu lassen lehret, trauet ihm auch alsdenn zu, daß er sein Wort wahr machen und ihm die Seeligkeit schenken werde. Also ward Abraham durch den Glauben gehorsam. Hebr. II, 8. Petrus (1. Ep. I, 22.) vermahnet zum Gehorsam der Wahrheit. Und Gott hat befohlen, den Gehorsam des Glaubens aufzurichten unter allen Heyden. Rom. XVI, 26. Wie denn auch Christus nur denen, die ihm gehorsam sind, eine Ursach zur ewigen Seeligkeit werden ist. Hebr. V, 9.

5. Wer aber das nicht thut, nicht Christi Rath folget, sondern thut, was er zu lassen, und lässet, was er zu thun lehret, der lüget, wenn er saget, daß er an Christum glaube; denn er glaubet nicht Christo, sondern seiner eigenen Lust, die ihm das Gegentheil räthet, von dem was ihm Christus rathet.

6. Es ist demnach unwidersprechlich am Tage, daß aller wahrer Glaube, die Folge, den Gehorsam unzertrennlich mit sich führe; und daß der Glaube, der nicht von dem Gehorsam begleitet ist, ein falscher Glaube sei, das ist, der falschlich für einen Glauben

aus

ausgegeben wird, da in der That derjenige, der sich solches Glaubens rühmt, keinen Glauben hat, sondern ein Unglaubiger ist, wenn er auch lauter Wahrheiten in seinem Kopff hätte.

7. Niemand gescheites wird auch leugnen, (1) daß dieses alles so einfältig und klar, daß auch das aller einfältigste Bauer-Weib es gar wohl verstehen und begreissen könne. (2) daß von dem gnädigen Willen Gottes und Beruff zur Seeligkeit uns nichts mehr zu wissen nöthig sey. (3) daß wir also nichts als diesen einfältigen wahren Glauben brauchen, dadurch wir der Lehre und dem Exempel Christi würeckerlich folgen. (4) daß was mehrers von der Gnaden-Wahl disputiret wird, so beschaffen, daß das gemeine Volk nichts davon begreift, vielweniger mit einiger Gewißheit entscheiden kan, sondern sich an dem obigen einfältigen wahren Glauben halten, und damit seine Seeligkeit würcken muß. (5) Daß also alle übrige von der Gnaden-Wahl vorgenommene Untersuchungen nichts als vermeßene, unnütze Grübelereyen der fürwitzigen Höfältigen Vernunft der Gelehrten seyn; welche nicht will, daß etwas in der Schrift für sie zu hoch sey, und was sie nicht determiniren oder eigentlich bestimmen und erklären könne.

8. Daher ist ein groß Geschrey und Kazbalgen unter ihnen über der Wahl und Verwerffung der Menschen entstanden.

9. Einige schreiben Gott eine allgemeine Gnade zu, nach welcher er alle Menschen seelig haben wolle, doch mit dem Beding: Wann sie glauben.

10. Diese werden genennet Universalisten und die meynen den besten Fund gethan zu haben, daß sie alle Schuld und Ursach der Verdammnis von Gott ablehnen.

lehnen, und solche allein auf die Menschen legen können; glauben auch, daß diejenigen, so mit Kleinmuth und Verzweiflung angefochten werden, wenn man ihnen vor sagt, daß Gott alle Menschen wolle seelig haben, sich besser erößten können.

Dieweil sie aber unter ihrer allgemeinen Gnade nicht die oben (S. 3.) erwehrte allgemeine Gnaden-Gabe unzertrennlich mit begreissen, sondern mit Luthero in der Vorrede über die Epistel an die Römer die Gabe von der Gnade unterscheiden, also daß Gnade eigentlich helle, Gottes Huld oder Gunst, die er zu uns träget bey sich selbst, aus welcher er geneigt wird, Christum und den Geist mit seinen Gaben in uns zu giessen, und also die Gnade weiter extendiren als die Gabe (wie an jetzt gemeldten Orte zu sehen); den Glauben aber gestehen müssen eine Gabe Gottes zu seyn, die nicht alle haben: So bleiben die über der Gnaden-Wahl gemachte Schwierigkeiten ungehoben; und können die angefochtene Seelen aus dieser allgemeinen Gnade, die nur im Gemüth Gottes bestehet, und die wirkliche Mittheilung einer gnugsamem Kraft zu glauben nicht unzertrennlich mit sich führet, schlechten Trost schöpfen. Dann die angefochtenen sind, die zweifeln, daß sie den Glauben haben; und bilden sich ein, daß sie solchen erst als eine besondere Gabe empfangen müssen, die ihnen aber Gott versage.

11. Andere sind demnach auf die Gedanken gerathen, Gott wolle nicht alle Menschen seelig haben, sondern nur die Glaubigen; und schreiben Gott also eine Particular- oder besondere Gnade zu.

12. Daher werden sie Particularisten genannt; und diese meynen, die Freiheit der göttlichen Gnade und das gänzliche Unvermögen der Menschen im Werck der Seeligkeit am besten ins Licht gesetzt; ja auch die Hoffnung

E ihrer

ihrer Seeligkeit auf einem viel uesteren Grund gebauet zu haben, wenn sie solche auf die besondere unwandelbare Wahl Gottes, und nicht auf ihre eigene freye Mitwirkung gründen. Dass sie aber Gott ins besondere erwehlet habe, urthellen sie aus dem Glauben, den er ihnen geschenket hat.

13. Weil aber zwischen diesen beyden Lehrsäcken: Gott will allen Menschen gnädig seyn, wenn sie glauben: Und: Gott will allein denen Glaubigen gnädig seyn: in der That, so viel unsren Trost betrifft, kein Unterschied ist; indem doch beyde Theile zugestehen müssen, dass keiner der Gnade und Seeligkeits würcklich theilhaftig wird, als der da glaubet; mithin niemand die Hoffnung seiner Seeligkeit auf etwas anders als seinen würcklich habenden Glauben und demselben gegebene göttliche Verheissung gründen kan;

14. So hat die hochmuthige vermessene Vernunft (damit ihr nicht vorgeworffen würde, um eines blossen Wort- Streits willen, solchen Lermen und so viel Ubel erreget zu haben) sich untersondern zu fragen: Weil denn niemand der Gnade und Seeligkeit sich zu getrostesten habe, als der da glaube, und aber die Erfahrung lehre, dass nicht alle glauben; was die Ursache sey, dass nicht alle Menschen glauben?

Ob es der blosse Rathschluss Gottes sey, dass die eine glauben solten, die andern aber nicht?

Ob Gott in Fassung solches Rathschlusses von Ewigkeit den Menschen betrachtet habe, als ungesunken, und dass der Mensch also in Kraft solches Rathschlusses habe fallen müssen? (welches entzschlich ist, nur zu gedachten) oder aber als schon gesunken, und folglich alle seine Nachkommen als in gleicher Verdammnis liegend, aus welchen er einige seines Gefallens zum Glauben

ben und folglichen Seeligkeit zu bringen beschlossen? (die jenes glauben, werden supralapsarii; die aber dieses, infralapsarii genannt.)

Ob Gott alle und jede, die da seelig werden, von Ewigkeit her erwählt, die andere aber auch alle und jede verworffen habe?

Ob die Wahl die Ursache des Glaubens, oder aber der vorher geschehene Glaube die Ursach der Wahl sey. Und so auch von der Verwerffung.

Wie mancherley Art Willen man in Gott statuiren müsse? Beneplaciti, signi: revelatam, arcanam: illam iterum, aliam legalem, aliam Evangelicam: absolutam, conditionalem: antecedentem, consequentem: efficacem, inefficacem: erga nos, a nobis: permittentem, efficientem: necessariam, liberam, &c.

Und was dergleichen Fragen mehr seyn mögen.

15. Hierüber sind sie nun in grosse Verbitterung gegen einander gerathen: Insonderheit haben die so genannte *γνωσίας* Lutherani oder Erz-Lutheraner, die sich vor andern den Mahnen der Orthodoxen zu eignen, sich als rechte Helden in der Kezermacher-Kunst mit Schmähungen und Verdammen wider die Particularisten aufgesöhret, und ihnen Schuld gegeben, daß sie den Grund des Glaubens umstossen, und ohnerachtet sie an Christum glauben, ihn für thren einzigen Heyland erkennen, sein Verdienst und Gnugthitung sich vestiglich zu eignen, auch sich aufrichtig bestreben, seinen Willen zu thun, dennoch ihnen allen göttlichen Glauben (fidem divinam) abgesprochen, und nur einen bloß menschlichen (fidem humanam) zugeeignet, welcher keinesweges zureichend sey, die Seeligkeit zu erlangen.

16. Nun will ich in obige Streit-Fragen nicht eingehen und untersuchen, wer recht oder unrecht habe, sondern

nur, ob es vernünftig oder gescheit gehan sey, dergleichen Fragen aufzuwerfen, und darüber in Uneinigkeit, Haß, Lästerung und Verfolgung gegen einander zu versallen? Auch ob die Particularisten nicht eben so gut als die Universalisten einen göttlichen Glauben, und mithin einen sichern Grund ihrer Seeligkeit haben können?

17. Die Entscheidung der ersten: Obs nehmlich vernünftig sey, dergleichen Fragen zu regen, und darüber solch Unhell in der Kirche anzurichten? wird davon abhängen: Ob es zur Seeligkeit nothig sey, dieselbe Fragen von der Gnade zu wissen und zu entscheiden? Dann wann ein Mensch kan seelig werden ohne dieselbe zu wissen, und ohne ja oder nein darauf zu antworten, so müssen ja alle unpartheyische im Kopff nicht verrückte Menschen bekennen, daß es nicht allein unvernünftig, sondern auch höchst vermeissen und gottlos sey, dieselbe auf die Bahn zu bringen, und dadurch so viel unsägliches Ubel unzählbaren Menschen zu zuziehen.

18. Nun kan ich nimmer glauben, daß ein einziger Mensch, der gesunde Stunen hat, und nicht von dem Seelen-Geist ganz verbendet ist, so albern sey und sich einbilden könne, Gott werde jemanden darum verdammen, wenn er nicht eine Ursache anzuführen weiß, warum nicht alle Menschen glauben.

19. Das ist ja an sich selbst Sonnen-klar; und müsse einer sich den aller absurdesten oder ungereimtesten Concept von Gott machen, der sich dergleichen von ihm traumen lassen wolte.

20. Es bezeuget es auch das Exempel der ersten Jünger Christi und seiner Apostel, welche alle von diesem Schul-Gezänck nichts gewußt, und doch den Heil. Geist empfingen, mithin wahre Kinder Gottes und Erben der Seeligkeit waren. Rom. 8, 14. 17.

21. Und

21. Und wer wolte so gottlos seyn, daß er Millionen armer einfältiger und frommer Leute, die noch diese Stunde nichts von dieser Frage wissen, oder allenfalls so viel davon verstehen, als der Papagon, der das Credo oder den Glauben nachzusagen gelernt hätte, alle zum Teuffel schicken wolte?

22. Ohne welches ich alle Pflichten, worauf Gott die Seeligkeit verheissen hat, erfüllen, und hingegen alles dasjenige meiden kan, was Gott unter Bedrohung der Verdammnis verboten hat; ohne dasselbe kan ich auch seelig werden.

23. Nun kan aber kein Gebot oder Verbot Gottes gezeitget werden, welchem man nicht nachkommen könne, ohne die Ursache zu wissen, warum nicht alle Menschen glauben.

24. So kan man denn auch seelig werden, ohne solche Ursache zu wissen oder zu glauben.

25. Ist aber die Entscheidung dieser Frage von der Ursache des Unglaubens zur Seeligkeit nicht nöthig, so sind auch alle andere, so daraus folgen (a), eben so unnöthig; und man kan sie alle ohne den geringsten Schaden der Seeligkeit ignoriren oder nicht wissen.

26. Folglich ist es unvernünftig, vermessen, und gottlos (b), in solchen Geheimnissen Gottes zu forschen, und darüber durch Hass, Zauk, Schmähen, Verfolgung, in die offenbare Übertretung des unlengbahren Gebotshs der Liebe des Nächsten zu versallen, mithin sich der Verdammnis schuldig zu machen um Dinge, die zur Seeligkeit nichts helfen, wenn ich sie wets, und doran im geringsten nicht hindern, wenn ich sie nicht wets.

27. Wer noch einiger massen ein gesundes und freyes Urtheil hat, der wird erkennen müssen, daß keine grössere

C 3 Thor.

(a) §. 14. (b) §. 17.

Thorheit und Unvernunft begangen werden könne, als diese ist; und daß die hizige Herren Theologi, die diesen Handel zu unaussprechlichen Schaden der Christenheit angesponnen und noch unterhalten, gar nicht von der wahren Vernunft, sondern von ihrer Hoffnach, Fürwitz, Eigensinn, Interesse und andern blinden Passionen oder lasterhaftesten Gemüths-Bewegungen darin geleitet worden und noch geleitet werden.

28. Nun wollen wir auch die andere Frage (a) beleuchten: Ob die Particularisten bey ihrer Meynung von der besondern Gnade Gottes nicht eben so gut als die Universalisten einen göttlichen Glauben haben können?

29. Da müssen wir nun wohl vor allen Dingen ausmachen, was man durch einen göttlichen Glauben und auch durch einen menschlichen verstehe?

Ich habe hin und her gesuchet in Büchern und in Discursen, ob ich irgendwo deutliche Notiones davon finden möchte, aber vergeblich.

30. Ich habe mich denn zu Gottes Wort gewandt und der Sache selber nachgedacht. Da mich düncket gewiß und deutlich zu seyn, daß kein ander Glaube göttlich seyn könne, als den Gott gewürcket, und durch welchen wir in Christo auferstanden sind (b); mithin suchen, was droben ist, und nicht was auf Erden ist (c): Die thure Gabe (d), die uns Gott geschencket hat, nemlich der Geist des Glaubens (e), das ewige göttliche Licht selbst, von welchem Johannes zeigte, daß wir durch das selbe glaubeten (f), welches alle Menschen erleuchter, die in diese Welt kommen (g), und allen, die es aufnehmen, Macht giebt, Gottes Kinder zu werden (h) von Gott

(a) §. 16. (b) Coloss. 2, 12. (c) Coloss. 3, 1. 2. (d) Eph. 2, 8. (e) 2. Cor. 4, 13. (f) Joh. 1, 6. 7. nach dem Griechischen (g) ibid. v. 9. (h) v. 12.

Gott gebohren (a), mithin recht zu thun und die Brüder zu lieben (b), nicht zu sündigen (c), sondern die Welt zu überwinden (d); der also unsere Herzen reinigt (e), nemlich unsre Gewissen von den todtten Werken zu den dem lebendigen Gott (f): Durch welchen Christus wohnet in unseren Herzen (g), welches geschicht durch seinen Geist (h), den er uns in unser Herz gegeben (i), als ein Pfand, damit er uns versiegelt hat (k); nemlich diejenige, die ihm lieben und seine Gebot halten (l) (denn nur diesen hat er versprochen sich zu offenbahren und in ihnen zu wohnen) welcher Geist Christi und Geist des Glaubens auch ist der Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kan empfahen, den sie auch nicht kennet, der aber bey den wahren Jüngern Christi (die sich selbst verlängnen, ihr Kreuz auf sich nehmen, und ihm noch folgen) (m) bleibt und in ihnen ist (n), der von Christo zeugt (o) und uns in alle Wahrheit leitet (p) nicht in alle fürwitzige Fragen der Vernunft (q), sondern in die lebendige zur Seeligkeit nöthige Erkäuntuhs Gottes, welcher ist die Wahrheit und das Leben (r): Und ist der gute Schatz des Herzens, der allezeit gutes herfür bringet (s) und den man an seinen Früchten erkennet (t).

31. Von diesem hat demnach D. Luther in seiner Vorrede über den Brief Pauli an die Römer gar rechte und schön geschrieben: „Glaube ist ein göttlich Werk in,, uns, das uns wandelt und neu gebühret aus,, Gott. Joh.1,13. Und tödet den alten Adam, mache,, uns ganz andere Menschen von Herzen, Muth,,

C 4 Sinn,,

- (a) v.13. (b) 1. Joh.3,10. (c) ibid. c,5,18. (d) ibid. v.4. (e)
 * A&.15,9. (f) 1. Cor.1,14. (g) Eph.3,17. (h) Rom.8,9,10.
 (i) Gal.4,6. (k) 2. Cor.1,22. (l) Joh.14,21,23,24. (m) Luc.
 14,26,27. Matth.16,24. (n) Joh.14,17. (o) Joh.15,26.
 (p) Joh.16,13. (q) 2. Tim.2,23. (r) Joh.14,6. (s) Matth.
 12,35. (t) ibid. v.33.

„Sinn und allen Kräften, und bringet den H. Geist
 „mit sich. Dies ist ein lebendig, schäfftig, thätig, mächtig
 „Ding um den Glauben, daß unmöglich ist, daß er
 „nicht ohn Unterlaß solte Gutes würcen. Er fraget
 „auch nicht ob gute Wercke zu thun sind, sondern ehe man
 „fraget, hat er sie gethan, und ist immer im Thun.
 „Wer aber nicht solche Wercke thut, der ist ein
 „glaubloser Mensch, tappet und siehet um sich nach
 „dem Glauben und guten Werken, und weiß weder was
 „Glaube oder gute Wercke sind, wäschet und schwäzet
 „doch viel Worte vom Glauben und guten Werken. ---
 „Also, daß unmöglich ist, Wercke vom Glauben scheiden,
 „ja so unmöglich als brennen und leuchten vom Feuer
 „mag geschieden werden. --- Gerechtigkeit ist nun ein
 „solcher Glaube, und heisset Gottes Gerechtigkeit, um
 „Christus willen unsers Mittlers; und macht den
 „Menschen, daß er jederman giebt, was er schuldig ist.
 „Denn durch den Glauben wird der Mensch ohne Sün-
 „de, und gewinnet Lust zu Gottes Geboten, damit giebe
 „er Gott seine Ehre und bezahlet ihm was er schul-
 „dig ist. Aber dem Menschen dienet er williglich, wo-
 „mit er kan, und bezahlet damit auch jederman. Solche
 „Gerechtigkeit kan Natur, freyer Wille und unsere Kräfft-
 „te nicht zuwege bringen. --- Das Gesetz erfüllen, ist
 „mit Lust und Liebe sein Werck thun, und frey ohne des
 „Gesetzes Zwang, göttlich und wohl leben, als wäre
 „kein Gesetz oder Straße. Solche Lust aber freyer Lie-
 „be giebt der H. Geist ins Herz. --- Der Geist aber
 „wird nicht, denn allein in, mit und durch den Glauben
 „an Jesum Christ gegeben. --- Daher kommt es daß
 „allein der Glaube gerecht macht und das Gesetz erfül-
 „let, denn er bringt den H. Geist aus Christi Ver-
 „dienst. Der Geist aber macht ein lustig und frey Herz,
 wie



wie das Gesez erfordert, so gehen denn die guten Werke aus dem Glauben selber. . . . (mercket hie beyläufig, wie der Glaube uns rechtfertige) Bitte Gott, daß er, den Glauben in dir würcke, sonst bleibest du wohl ewiglich ohne Glauben, du dichtest und thuest, was du willst, oder kannst.,,

32. Kommt nun her ihr Zäncker, die ihr euch der Nachfolge Eutheri und seines Glaubens rühmet und von nichts als Orthodoxye oder rechten göttlichen Glauben schreyet; kommt, sage ich, und „zeiget mir euren Glauben, mit euren Werken. (a) Wer ist weise und klug unter euch? „ (wer hat den rechten göttlichen Glauben: Denn ihr werdet doch hoffentlich diesen wohl für die wahre Weisheit gelten lassen) „der erzeige mit seinem guten, Wandel seine Werke in der Sanftmuth und Weisheit. Habet ihr aber bittern Neid und Zanc in eurem Herzen, so rühmet euch nicht, und lüget nicht wider die Wahrheit. Denn das ist nicht die Weisheit, die von oben herab kommt (nicht der göttliche Glaube) sondern irdisch, menschlich und teuflisch. Denn wo Neid und Zanc ist, da ist Unordnung und eitel böse Ding. Die Weisheit aber von oben her (der rechte, göttliche Glaube) ist aufs erste leutsch, darnach freudsam, gelinde, läsett ihr sagen, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unparthenisch, ohne Heucheley. Die Frucht, aber der Gerechtigkeit (welche der göttliche Glaube bringet) wird gesät im Friede, denen die den Frieden, halten (b).,,

33. Könnt ihr nun diesen von eurem Luther selbst so schön beschriebenen göttlichen Glauben mit eurem göttlichen Leben und Wandel nicht beweisen; so gebet Gott die Ehre, und erkennet und bekennet die Wahrheit

nach der Vorschrift eures Lutheri, daß ihr glaublose Menschen seyd, tappet und sehet um euch nach den Glauben und guten Wercken, und wisset weder was Glaube oder gute Wercke sind, was schet und schwärzet doch viele Worte vom Glauben und guten Wercken.

34. Hört auch ferner wie eben dieser Mann an eben dem Ort so nachdrücklich von dem bloß menschlichen Glauben redet: „Glaube (der rechte göttliche) ist nicht „der menschliche Wahn und Traum, den etliche für „Glauben halten. Und wenn sie sehen, daß keine Besserung des Lebens noch gute Werke folgen, und „doch vom Glauben viel hören und reden können, fallen „sie in den Irrthum, und sprechen, der Glaube (der rechte göttliche) sey nicht genug, man müsse Werke thun, „soll man fromm und seelig werden. Das macht, wenn „sie das Evangelium hören, so fallen sie daher und machen ihnen aus eigenen Kräfftten einen Gedanken im Herzen, (vielmehr im Kopf), der spricht, Ich „glaube. Das halten sie denn für einen rechten Glauben. Aber wie es ein menschlich Gedicht und Gedanke ist, den des Herzens Grund nimmer erfähret, also thut er auch nichts, und folget keine Besserung hernach. sc.

35. Nach diesem Sinn Lutheri und der h. Schrifte will ich mehrerer Deutlichkeit halber den menschlichen Glauben beschreiben, daß er sey eine bloße allein im Geiste gesetzte Fürwahrhaltung gewisser Lehr-Sätze, die man als göttliche Wahrheiten angenommen, ein bloßer menschlicher Gedanke, den des Herzens Grund nimmer erfähret, also auch nichts thut und keine Besserung des Lebens folget; darum daß er den h. Geist nicht bringet, der ein lustig und seyn Herz macht und daraus die guten Werke



Werke selber folgen. Kurz: Es ist eine blosse Fürwahrhaltung ohne Kraft und göttliches Leben.

36. Also daß das einzige untrügliche Kennzeichen des göttlichen und bloß menschlichen Glaubens darin besteht, daß jener ein göttliches, dieser aber ein irdisch gesinntes Leben wünscht: Nach dem Sonnenklaren Auspruch Christi selbst, daß ein guter Baum nicht böse und ein fauler Baum nicht gute Früchte bringen (a), auch der nicht glauben könne, der noch Ehre bey den Menschen suche (b).

37. Mercket das, Ihr Bänker und andre fleischlich gesinnte. Wenn auch alle eure Lehr-Säke lauter Wahrheiten wären, so habt ihr doch, nach dem Zeugniß eures eigenen Lutheri (c), und des H. Apostels Jacobi (d) auch des H. Eren Christi selbst (e), keinen göttlichen wahren Glauben; sondern allein einen irdischen, menschlichen und teuflischen (f). Denn die Teuffel glauben auch alle die Wahrheiten (g), so gut und besser als einiger fleischlicher Mensch. Nur daß sie nicht so thöricht seynd, und sich einbilden, bey anhaltender ihrer Bosheit dennoch in Gnaden zu seyn.

38. Bänker, beißet und fresset euch nun unter einander um euren menschlichen Hirn-Glauben so lange ihr wollet. Wahre Kinder Gottes, die durch den göttlichen Glauben aus Gott gebohren (h) und ganz andre Menschen von Herzen, Muth, Sinn, und allen Kräften gemacht seynd (i), müssen solches geschehen lassen, und Gott anheim stellen, wie lange er diesem eurem Unwesen zusehen wolle.

39. Sie wissen aber aus eben diesem göttlichen Glauben und lebendiger Erfahrung, daß dem Teuffel und der ver-

(a) Matth. 7, 18. (b) Joh. 5, 44. (c) §. 31. (d) §. 32. (e) §. 36
(f) §. 32. (g) Jac. 2, 19. (h) §. 30. (i) §. 31.

verdorbenen Natur unmöglich ist im Menschen zu wür-
cen Wahrheit, Aufrichtigkeit, gründliche Demuth, Haß
und Verachtung ihrer selbst und der ganzen Welt, nicht
trachten nach dem was hic unten ist, sondern was droben
ist, da Christus ist zur rechten des Vaters, herzliche
Sanftmuth und Gedult, Hochachtung und Liebe Göt-
tes über alle Creatur, und daraus folgende ernste Bespre-
bung ihm in allen zu gehorchen, in der Absicht ihm allein
zu gefallen in Christo Jesu, kindliche Zuversicht und
gänzliche Überlassung an ihn und seine heilige Führing,
aufrichtige Liebe des Nächsten um Gottes Willen, ne-
manden Böses, allen aber Gutes wollen, und nach Ver-
mögen thun, Treue und Glauben halten, und recht thun
jederman ohne Ansehen der Person ic. und das alles um
Gottes willen.

Trotz allen Vernünffilern, daß ihr mit aller eurer Ari-
stotelischen und Cartesianischen Logic beständig erwe-
set, daß der Höllische oder dieser Welt-Geist ixt erzählte
und dergleichen Eigenschaften auch nur im allergering-
sten Grad im Menschen würcken könne.

40. Sie, die Kinder Gottes, wissen demnach, daß
dieses alles sind Früchte des Geistes Gottes, und daß,
nach eures Lutheri eigener Bekanntniß (a), der Geist
nicht, denn allein in, mit und durch den Glauben an Je-
sum Christ, gegeben wird; und daß also, wo diese
Früchte sich finden, auch nothwendig der wah-
re göttliche Glaube im Hertzen (b) seyn müsse,
ohnerachtet im äusserem Verstande durch die Verfüh-
rung ihrer Lehrer oder eigener Vernunff etn oder ander
theoretischer Irrthum mit eingeschlichen wäre, der aber
die gute Früchte im Hertzen nicht gehindert hat.
Diese lieben sie also als ihre Brüder in Christo, ohne
Anse-

(a) § 31. (b) Hebr. 3, 10. Rom. 10, 9. 10. 2. Cor. 4, 6.

Ansehen der verschiedenen Secten, worin sie sich befinden, die euer Zank- und Trennungs-Geist in die Christenheit unglücklicher Weise eingeführet hat.

41. Aus obigem allen, zusamt der betrübten Erfahrung nach den Früchten, erheslet dann genugsam, daß viel Missionen Universalisten seynd, die nicht das geringste Körnchen eines wahren göttlichen Glaubens in sich, nithin gar keine Ursach haben vor denen Particularisten sich zu rühmen, gesetzt auch daß jener Meynung wahr, dieser thre aber falsch wäre.

Hingegen lehret auch eben die Erfahrung, daß unter den Particularisten eben so viel ausichtige Dlener Gottes seynd, die ihren göttlichen Glauben durch kurz vorgemeldte Früchte beweisen als unter den Universalisten. Ja es ist offenbahr, daß alle Apostel und die ganze erste Christliche Kirche aus den Jüden Anfangs lauter Particularisten waren, auch nach empfangenen H. Geist. Denn sie glaubeten nicht, daß auch die Heyden zum Glauben und zur Kindschafft berufen wären, sondern schränkten die Gnade Gottes allein auf die Jüden ein. Bis ihnen Gott durch außerordentliche Offenbahrungen kund that, daß seine Gnade sich auch auf die Heyden erstrecke. Ist's demnach nicht eine grosse Vermessenheit und Unvernunft, allen Particularisten, wenn sie schon die Früchte des Geistes mit der That beweisen, den göttlichen Glauben platz abzusprechen, und nithin die Apostel und ganze erste Kirche zu verdammnen?

42. Aber diese Probe des göttlichen und menschlichen Glaubens an den Früchten, hat den Herrn Zänckern nicht angestanden; denn dadurch wäre ihre Blöße an den Tag gekommen. Darum haben sie Feigen-Blätter gesuchet, womit sie solche bedecken möchten, nehmlich solche notiones fidei divinae & humanae, oder solche Beschreibungen des

des göttlichen und menschlichen Glaubens, daß auch alle Gottlose sich den göttlichen Glauben zueignen und bey Ehren bleiben können. Und diese findet, die ich abgesagter massen (a) lange nicht finden können.

43. Endlich habe ich bei einem grossen Mann wahrgenommen, daß ihnen ein göttlicher Glaube helfe, wann die Major Propositio Universalis oder allgemeiner Vortrag in h. Schrifft stehe, und also eine göttliche Wahrheit sey. Die Subsumtion und Application aber dann auf jeden Menschen gemacht werde. Z. B. Gott will alle Menschen seelig machen, wenn sie glauben. Das ist der allgemeine Vortrag in Heil. Schrifft gegründet. Daraus mache ich nun die Application auf mich und sage: Ich bin ein Mensch und glaube, darum so will Gott mich auch seelig machen. Das sey nun ein göttlicher Glaube, weil er sich auf einen allgemeinen göttlichen Ausspruch gründe.

44. Wenn er aber keinen allgemeinen Spruch der h. Schrifte für sich habe, so sey es nur ein menschlicher Glaube, und mithin nicht zureichend zur Seeligkeit. Z. B. Gesetz, ich glaube mit den Particularisten, Gott habe nicht alle, sondern nur einige Menschen zur Seeligkeit erwählt. Wenn ich nun schon glaube, daß ich unter solchen wenigen Erwählten mit begriffen sey und Christum für meinen Heyland und Seeligmacher halte, auch ihn deswegen liebe und ihm gehorche; so sey solches doch nur ein bloß menschlicher Glaube, und könne mich nicht seelig machen, weil Gott nirgends gesagt, daß er mich ins besonder erwählt habe.

45. Ob nun wol aus obigen genugsam am Tage ist, daß nichts jämmerlichers und falschers seyn könne, als diese beyde Beschreibungen des Glaubens; und man von die-

(a) §. 29.

diesem so genannten göttlichen Glauben mit Luther(a) sagen müsse: „Wenn sie das Evangelium hören, so falsch, len sie daher, und machen thnen einen Gedancken, der, spricht, ich glaube. Das halten sie dann für einen rechten Glauben. Aber wie es ein menschlich Gedanke und, Gedanke ist, den des Herzens Grund nimmer erfähret, also thut er auch nichts, und folget keine Besserung, hernach;“

46. So wollen wir doch, um die Thorheit der zanck-
süchtigen und aufgeblasenen Vernunft desto klarer auf-
zudecken, sie dießmahl als wenn sie wahr wären, anneh-
men, und nach ihnen untersuchen, ob deme also seyn, daß
alle Particularisten nur einen menschlichen, nicht aber
göttlichen Glauben haben? Oder ob sie nicht vielmehr
mit den Universalisten in gleicher Waage stehen, und
eben so guten göttlichen Glauben haben als sie?

47. Wie wollen, mehrerer Deutlichkeit halber sie gegen einander über setzen:

Propositio Universalis der
Universalisten. Partic.

Gott will alle Menschen selig machen (b), mit dem Beding, wenn sie glauben. Gott will alle Glaubige selig machen (c).

Subsumtio & Applicatio der Universalien. Particu-

Nun bin ich ein Mensch und Nun bin ich ein Glaubiger.
glaube.

Conclusio der

Universalisten. Particularisten.
Darum will mich Gott seelig | Drum will mich Gott seelig
machen. machen.

48. Wenn nun der leidige Janck-Gest nicht die Sins
ne verrückt hat, der mag urtheilen, (1) ob der Particula-
risten

(a) §.34. (b) 1.Tim.2, 4. 6. (c) Joh.3, 16, 18. 36

risten Glaube nicht eben sowol sich in einer Universal- Proposition der h. Schrift gründe, und mithin, nach obiger Definition (a) göttlich seyn, als der Universalisten ihrer? (2) Ob nicht beyder Meynungen in der That auf eines hinauslauffen; und der ganze Unterschied in Worten bestehe, so lange man bey der Sache selbst bleibet? (3) Ob nicht der ganze Zwiespalt über der Ursach entstanden, daß man nemlich gefraget: Woher es komme, daß nicht alle glauben? Und wie oben (b) erwiesen, daß es unvernünftig, vermessn und gottlos seyn, über dieser zur Seeligkeit ganz unnöthigen (c) Frage von der Ursach des Unglaubens, zu zanken und sich zu verfolgen, gegen das klare Gebot der Liebe; ob nicht eben dieses Urtheil zu fällen seyn von dem Streit über die kurz zuvor (d) gegen einander gestellte Haupt-Sätze beyder Thelle; und über den göttlichen und menschlichen Glauben nach den angezeigten (e) falschen Beschreibungen der Gelehrten?

49. Werdet doch einmahl nichtern und vernünftig. Es kan euch ja genug seyn, daß Gott gerecht, billig und gütig ist, der niemanden unrecht thun kan; der alle zu sich einlader, der seinen Sohn für alle in den Tod gegeben, der uns den Weg wiset zu ihm; zu kommen, der nichts unlösliches und hartes von uns fordert, der uns selber erst aus freyer Gnade in den Stand gesetzet, daß wir zu ihm kommen können. Warum verderbet ihr die Zeit mit unnützen Fragen, und entfernet euch selbst durch euer Zanken und Beissen nur immer weiter von dem Gott des Friedens und der Liebe, der euch zu sich rufset, um euch in Freude und Liebe mit sich glückselig zu machen, dazu ja Hass, Bitterkeit, Streiten und Fechten nicht der rechte Weg seyn kan. Trachtet doch vielmehr mit Ernst (weil Gott euch nicht als Klözter, sondern als lebendige, vernünftige

Creatur

(a) §.43. (b) §.26, 27. (c) §.18--24. (d) §. 47. (e) §.43, 44.

Creaturen tractiret, und eure Mitwürckung, dazu er euch
erst tüchtig macht, von euch fordert) nach dem wahren
göttlichen Glauben, der lebendig und fruchtbar sey in
guten Werken, wie ihn Gottes Wort (a), und in Con-
formität desselben euer eigner Lutherus (b) vorstelle.
Bedencket doch, daß wo Neid und Zanc ist, da ist Unord-
nung und eitel böse Ding (c); und daß der Geist des
Glaubens (der wahre göttliche Glaube) auch nothwen-
dig sey ein Geist der Liebe, der Sanftmuth, der Treue
und Redlichkeit, und des Friedens. Seelig sind die
Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder
heissen (d).

50. Wolt ihr aber diesen treuen Rath nicht anneh-
men, sondern mit Zancken, Scopisiren, Schmähern, Lä-
stern, Verkehren immer fortfahren, so schreyet so lange
bis ihr müde seyd; und wisset, daß mich solches gar nicht
anfechten wird, sondern, daß ich Gott bitte, es euch zu
vergeben, denn ihr wisset nicht was ihr thut. Ihr ver-
rathet auch durch all euer Wüten und Zoben nur so viel
mehr, welches Geistes Kinder ihr seyd, und macht euch
selbst nur so viel verächtilicher bey allen vermünsigten
Leuten.

III. Vom wahren seeligmachendē Glauben,
daß derselbe nicht an dieser oder jener Secte
der Christlichen Religion gebunden sey; und
was die Herrn Theologi dießfalls
für Irrthümer hegen.

I.

Diejenige welche von der Vortrefflichkeit ihrer Re-
ligion zuviel eingenommen seynd, also daß sie
D glau-

(a) §. 30. (b) §. 31. (c) Jac. 3, 16. (d) Matth. 5, 9.

glauben, sie sey allein die seeligmachende, und wer sich zu derselben nicht bekenne, der könne auch nicht seelig werden; wenn man ihnen dagegen vorhälte, daß gleichwohl auch bei andern Religionen es fromme Leute gebe, die Gott rechtschaffen dienen und Christo als ihrem HErrn und einzigen Erlöser und Seeligmacher von Herzen anhingen, nach seinen Geboten zu leben sich aufrichtig bemühen, und die göttliche Tugenden, als die Liebe Gottes und des Nächsten, die Hoffnung der Seeligkeit in Christo und durch Christum, Treue und Wahrheit, Sanftmuth, Demuth, Gedult, Gelassenheit in Gottes Willen und d. g. mit der That beweisen; diesen aber das ewige Leben von Gott vielfältig verheissen sey:

So pflegen sie darauf zu antworten, alle diese Tugenden seyen nur natürlich und mithin vor Gott von keinem Werth: Weil alles, was nicht aus dem Glauben gehe, Sünde sey, Rom. 14, 23. und ohne Glauben es ohnmöglich sey, Gott zu gefallen. Hebr. 11, 6.

2. Sie werden aber nicht gewahr, daß in dieser ihrer Schlusß-Nede verschiedene wichtige Irrthümer begriffen seynd, die sie als gewisse Wahrheiten, doch ohne allen Grund voraus setzen, nehmlich

(1.) Das sie durch den wahren seeligmachenden Glauben verstehen eine blosse Vorwahrhaltung gewisser theologischer Lehr-Sätze, die sie Glaubens-Artikel nennen; also daß wer dieselbe alle annehme, der habe den wahren Glauben, wer aber nur in einem einigen anderer Meinung sey, der habe nicht den wahren Glauben. Wenn man hingegen einwenden wolte, daß zu den wahren Glauben auch noch die Eregreßung und Zueignung des Verdienstes Christi erforderlich werde, da ein jeder glauben müsse, daß solches auch ihm insonderheit zu gute komme: So thäte solches nichts wider mich. Dann diese Zueignung ist

Ist allen Parthen gemein, und wird von keiner ausgeschlossen. Hier aber handele ich vom Glauben, dadurch eine Parthe von der andern unterschieden wird, und den sich eine jegliche allein mit Ausschließung aller andern zuschreibt; welches denn offenbahrlich allein in den unterschiedenen Lehr-Sätzen und deren Vorwahrhaltung besteht.

(2.) Dass sie meynen, diese Vorwahrhaltung sey das Principium unserer Actionen oder die Urquelle unserer Handlungen.

(3.) Dass sie meynen, vorbenannte Tugenden (§. 1.) könne der Mensch aus eigenen Kräfften der verdorbenen Natur üben.

(4.) Dass sie von der Güte unsrer Handlungen aus dem Glauben, und nicht vielmehr von der Güte des Glaubens aus den Werken urtheilen.

(5.) Dass sie diesen Glauben, diese Vorwahrhaltung, für etwas übernatürliches und göttliches ausgeben; weil die Schrifft sagt, dass der Glaube nicht jedermans Ding sey.

3. Dass dieses lauter Irrthümer seynd, will ich in folgenden hoffentlich klarlich darthun.

Und zwar überhaupt erheslet die Falschheit dieser Meinungen genugsam aus dem, dass sie keine einige derselben aus Gottes Wort jemahls bewiesen haben, noch beweisen können. Daher man im Gewissen verbunden ist, dieselbe so lange für falsch zu halten, bis sie solche genugsam werden aus der H. Schrifft erwiesen haben.

Ich will nun aber auch von einer jeglichen ins besondere zeigen, dass sie der gesunden Vernunft und dem Worte Gottes gerade zuwider sey.

4. Und zwar, dass die blosse Vorwahrhaltung einer Menge gewisser Lehr-Sätze nicht der wahre seeligmach-

D 2 chen.

chende Glaube sey, erhellet unwidersprechlich aus dem, daß sie ein blosses Kopff-Werck, und allen Gottlosen, ja den Teuffeln selbst gemein ist; der wahre seeligmachende Glaube aber das eigene Vorrecht der Kinder Gottes ist. Dadurch sie von den Gottlosen unterschieden sind, und die Seeligkeit würcklich erlangen; welcher auch nicht im Kopff, sondern im Hertzen seinen Sitz hat.

5. Daß die blosse Vorwahrhaltung gewisser Lehr-Sähe allen Gottlosen, ja den Teuffeln selbst gemein ist, kan kein vernünftiger unparthenischer Mensch leugnen.

Denn da lehret ja die tägliche betrübte Erfahrung mehr als zu viel, daß in allen Religionen, in der Römischen nicht weniger als in andern, der größte Hauffe gottlos seynd, ohnerachtet sie alle Articul ihrer Religion vor wahr halten, und mit solchem Esfer verfechten, daß sie die andere, so sie nicht annehmen, mit Feuer und Schwerdt versolgen.

Welcher geschelter Mensch kan auch zweifeln, daß die Teuffel nicht alle die Glaubens-Articul ausa allerbeste wissen, und darinn die allergelehrteste Doctores Theologie weit übertressen solten? Sagt doch auch Jacobus (c.2,19.) du glaubest, daß ein einiger Gott ist. Du thust wohl daran; die Teuffel Glaubens auch, und zittern.

6. Was nun alle Gottlosen und alle Teuffel haben können, wie wolte denn darinn der seeligmachende Glaube bestehen? Der seeligmachende Glaube muß ja seelig machen, sonst wäre es eine contradiclio in terminis oder sich selbst widersprechend. Was man demnach an sich haben und doch dabey verdammet werden kan, das ist unmöglich der wahre Glaube.

Wer an Christum glaubt, der soll seelig werden, ja er hat schon das ewige Leben. Ioli.3,15.16.18.36. Das hat die ewige Wahrheit gesagt, und kan also kein Mensch un-
wahr

wahr machen. Wer dann nicht seelig wird, der glaubet auch nicht an Christum. Die Teuffel aber sind schon verdammt, und alle Gotzlosen sollen verdammet werden. Darum glauben dieselbe nicht an Christum, und also ist ihr Vorwahrhalten der lehr-Säze nicht der wahre Glaube an Christum.

7. So bleibt dann der wahre Glaube den wahren Kindern Gottes, den frommen rechtschaffenen Christen, die sich selbst verläugnen, ihr Creuz auf sich nehmen, und ihm nachfolgen, allein eignen; diese allein glauben wahrhaftig an Christum, weil diese allein sollen seelig werden, und er keine andere für seine Jünger oder Gläubige erkennen will, Luc.14, 26. 27. 33.

8. Und dieser wahre Glaube sitzt nicht im Gehirn, sondern im Herzen.

„Dann so du mit deinem Munde bekennest Jesum,“ schreibt Paulus Rom.10,9.10. daß er der Herr sey, und „glaubest in deinem Herzen, daß ihn Gott von den, Todten auferwecket hat, so wirstu seelig. Denn so man, von oder mit dem Herzen glaubet, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennet, so wird, man seelig.“

Das ist auch daher klar, daß die unmittelbare wesentliche Wirkungen des wahren Glaubens, daran derselbe erkannt wird, nemlich die Verläugnung seiner selbst, die Aufnahme seines Creuzes und Nachfolge Christi (S. 7.) alle aus dem Herzen und nicht aus dem Gehirn fließen. Der Wille muß sich selbst verläugnen, der Wille muß sein Creuz willig auf sich nehmen, und Christus nachfolgen, der Wille muß Christo sich anvertrauen und sich ihm völlig überlassen. Der Kopff hat hieben nichts zu thun, der hindert vielmehr. Das erhesset abermahl an den Herren Gelehrten, die ihre ganze Lebens-Zeit in

der Kopff-Arbeit zubringen, und doch gemeintiglich diejenige sind, die sich selbst und alles was sie haben, am allerwenigsten verläugnen, mithin am allerwenigsten den wahren Glauben haben.

Darum sind auch „nicht viel Weise nach dem Fleisch, „nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle beruffen; sondern „was thöricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, „dass er die Weisen zu Schanden mache; und was „schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, dass „er zu schanden mache was stark ist.“ 1. Cor. 1, 26. 27. Welches nicht seyn könnte, wenn der wahre Glaube ein Kopff-Werk wäre und in der Speculativen Erkannntniß einer grossen Menge gewisser Lehr-Säcke von hohen geselllichen Dingen bestünde; indem solches ja eine grosse Wissenschaft ist, deren die Thörichten, die Einfältigen, die Ungelehrten, das gemeine Volk, die doch Gott vornehmlich zum wahren Glauben erwählt hat, gar nicht fähig sind. Muß demnach der wahre seeligmachende Glaube gar was leichtes, was einfältiges, was weniges seyn, das keinen hohen Verstand, kein Kopffbrechen erfordert, sondern nur ein gutes Herz, das sich Gott willig unterwerffe und sich von seinem Geist regieren lasse, das der Wahrheit, wovon es durch den Geist Gottes lebendig überzeuget wurd, gern gehorsam sey.

Wie der Unglaube im Herzen ist, und das Herz von Gott irret; also ist auch der Glaube und die rechte Erkannntniß der Wahrheit nicht im Kopff, sondern im Herzen.

Das erste saget die Schrift deutlich. „Darum ich entrüstet ward über dies Geschlecht und sprach: Immerdar irren sie mit ihrem Herzen; aber sie wussten meine Wege nicht. Sehet zu, lieben Brüder, dass nicht jemand unter euch ein arges unglaubliches Herz habe, das

„das abtrete von dem lebendigen Gott, „Hebr. 3. 10. 12. Daraus ist klar, daß das Herz ungläubig sey, und irre; und daß der Unglaube darinn bestehe, daß das Herz abtritt von dem lebendigen Gott.

Also bestehet hingegen der wahre Glaube darinn, daß das Herz dem lebendigen Gott in Christo Jesu anhange und gehorsam sey.

Darum auch Gott nirgends den Kopff, aber wol das Herz von uns fordert, daß wir ihm solches geben sollen (a); und uns vermahnet, das Herz zu bewahren, weil aus demselben das Leben gehe (b). Das Leben aber gehet aus dem Glauben; denn der Gerechte wird seines Glaubens leben (c). So ist dann der wahre Glaube, dessen der Gerechte lebet, in dem Herzen.

Und durch denselben wahren Glauben, den Gott würdet, sind wir mit Christo auferstanden. 2. Col. 2. 12. und unsre Herzen werden gereinigt durch denselben (d). Wer dann mit Christo nicht auferstanden, und dessen Herz noch nicht gereinigt ist, der hat auch noch nicht den wahren Glauben, wenn er gleich alle Lehr-Sätze aufs allerbeste wüßte und vor wahr hielte. Wer aber mit Christo auferstanden ist, der suchet was droben ist, da Christus ist, sitzend zur rechten Gottes, und trachtet nicht nach dem das auf Erden ist, Col. 3. 1. 2. Wer nun nach irdischen Dingen trachtet, daran seine Lust und Gefallen hat, der ist noch nicht mit Christo auferstanden, und hat mit-hin noch nicht den wahren Glauben. Dieses suchen und trachten aber ist ein Werck des Herzens oder Willens und nicht des Kopffs oder der Vernunft.

9. Ich habe mich etwas extendiret, zu beweisen, daß der wahre Glaube nicht im Gehirn oder in dem speculativen Verstande, sondern in dem Herzen oder Willen sei-

D 4 nen

(a) Prov. 32. 16. (b) Prov. 4. 23. (c) Rom. 1. 17. (d) Act. 15. 19.

nen Sitz habe. Weil es ein fast allgemeiner und doch höchst schädlicher Irrthum ist, daß man den Glauben dem blossen speculativen Verstande, der im Kopf seine Würckung hat, zuschreibt; daraus das ganze tote Wesen im Christenthum, und daß man den Glauben in dem Beyfall oder Persuasion vieler theoretischer Wahrheiten setzt, darunter kein Irrthum mit eingemischt seyn solle; hieraus aber ferner alle das Zanken und Bitten, Verdammen und Verfolgen seinen unglücklichen Ursprung hat.

10. Da doch der wahre seeligmachende Glaube, nicht eine Nahrung unserer fürwitzigen Vernünfte, die immer viel wissen und recht haben, aber nichts thun will, sondern „eine lebendige, kräftige, thätige Überzeugung des Herzens ist von denjenigen Wahrheiten, die uns nöthig sind ein göttlich Leben in Christo Jesu zu führen, und in den gänzlichen Gehorsam Gottes wieder einzutreten,“ daraus wir gefallen sind. Also z. B. wenn ich heylsamlich glaube, daß Gott mein Vater ist in Christo, so ist solches eine solche lebendige Überzeugung des Herzens; daß ich ihn würcklich und in der That auch ehre, liebe, und fürchte als meinen Vater und ihm vertraue, mich ihm überlasse, ihm gehorche als meinem Vater. Wann ich glaube, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist, und daß der Vater will, daß wir den hören sollen; daß er für mich gelitten, gestorben und auferstanden ist, daß er mich mit dem Vater dadurch versöhnet, daß er mich dadurch erlauft, daß er mein Herr ist, daß er will, daß ich nicht mir selber sondern Gott leben, mich verläugnen, mein Kreuz auf mich nehmen, und ihm nachfolgen solle, daß ich in ihm bleiben müsse und er in mir, daß ich ohne ihm nichts thun kan se. so ist solches eine lebendige, kräftige Überzeugung, daß dar-

daraus lauter wahre Liebe, Ehre, Furcht, Vertrauen, Gehorsam mit der That unmittelbar entspringet. Und so in andern Wahrheiten mehr, ohne welche wir zu diesen lauter Gehorsam und göttlichen Wandel nicht gelangen mögen. Welche wenig an der Zahl und in Gottes Wort so oft und so deutlich gesagt seynd, daß kein Christen Mensch dran zweifeln kan.

Wo diese That nicht unmittelbar folget, da ist nichts als ein tochter Hirt-Glaube, ein bloßer menschlicher Wahn; mit nichts aber der wahre seigmachende.

1.1. Diesen würfet Gott Col.2,12. durch den Geist des Glaubens, 2.Cor.4,13. Daher der Glaube nicht jersermans Ding und in unsern natürlichen Kräften, 2.Thess.3,2. sondern eine Gabe Gottes ist, Eph.2,8. nehmlich der h. Geist der Verheilung, mit dem wir versiegelt seynd ibid. c.1,13. welcher ist das Pfand unsrer Erlösung. v. 14. Und eben dieser Geist des Glaubens ist das Leben und Echte der Menschen Joh.1,4. dadurch wir glauben v.7. und der helle Schein, den Gott in unsre Hertzen gegeben hat, 2.Cor.4,6. der Geist Christi, der in uns wohnet, der in uns ist und bleibt, Joh.14,17. und den die Welt (die weltlich gesinnte) nicht empfahen kan. ibid. der uns in alle Wahrheit leitet, Joh.16,13. mit dem wir gesalbet und versiegelt seynd, 2.Cor.1,21,22. nicht allein die Apostel sondern auch alle wahre Gläubige ibid. welche Salbung wir haben von dem, der heiltg ist, 1.Joh.2,20. die auch bey uns bleibt; und dürfen nicht, daß uns jemand lehre; sondern, wie uns die Salbung allerley lehret, so lßt's wahr; und ist keine Lügen; und wie uns dieselbe gelehret hat, so sollen wir bey demselbigen bleiben. ibid. v.27.

12. Nicht, daß wir die hohe Speculationes der vermessenen Vernunft für lauter göttliche Wahrheiten an-

nehmen und ausgeben, vielweniger andern aufdringen solten; sondern daß wann wir seine Stimme in unsern Gewissen hören, nehmlich das Wort Gottes, das lebensdig und kräftig ist und ein Richter der Gedanken und Sinnen des Herzens, Hebr. 4,12. unsere Herzen nicht verstocken, v. 7. den Geist nicht dämpfen (a); sondern solchen lebendigen Überzeugungen zum göttlichen Leben und Wandel gehorsam seyn, und uns davon durch andere Menschen-Lehre nicht irre machen oder davon abwenden lassen sollen.

13. Denn es ist schon vorhin gnugsam erwiesen, daß der Glaube nicht eine Nahrung unserer Curiosität sey, und in vielen Lehr-Säzen von hohen Dingen und deren Vorwahrhaltung, sondern in der lebendigen thätigen Überzeugung von der Wahrheit zur Gottseeligkeit durch den Geist Gottes bestehet, der uns nicht allein diese nöthige Wahrheit lehret, sondern auch dieselbe zu lieben und zu thun beweget.

14. Daher kan man auch obigen Ort aus 1. Joh. 2,27. nicht dahin misdeuten, als ob man solchergestalt keine Lehrer in der Christlichen Kirche nöthig haben würde, weil ein jeder nur daben bleiben dürfse, was ihm, seiner Meynung nach, die Salbung lehre.

Denn die Meynung des H. Johannis kan nicht gewesen seyn, Paulus und Christus selbst, auch seinem eigenen und aller andern Apostel Exempel, die alle auf expressen Befehl Christi alle Völker gelehret haben, zu widersprechen.

Und sind eben die Lehrer dazu nöthig, daß sie die Menschen zum Glauben und durch den Glauben zu Christus führen sollen, daß sie seinem Geist in sich Platz geben, und seinen Überzeugungen das Böse zu lassen und das Gute

(a) 1. Thess. 5, 20.

zu thun, gehorsam seyn sollen; als welches eben die Lehre ist, die wir, nach Johannis Zeugniß, von der Salbung erwarten und daben bleibben sollen.

15. Darum beschreibt auch Paulus (Hebr. ii. 1.) den Glauben, nicht, daß er sey eine Vorwahrhaltung einer Menge Lehr-Sätze, sondern eine veste Zuversicht des das man hoffet, und nicht zweifelt an dem das man nicht sieht, oder wie es nach dem Griechischen eigentlicher gegeben werden mag, eine wesentliche göttliche Kraft (hypostasis) von denen Dingen, die man hoffen soll, und die uns lebendig überzeugt von dem was man nicht sieht.

Und diese Beschreibung erläutert er mit vielen Exempeln durch das ganze Capitel; bey welchen allen sich nicht die geringste Spur von unseren heutigen zahlreichen so genannten Glaubens-Artikeln findet.

Insonderheit zeitget er v. 6. ganz deutlich, was er für einen Glauben meyne, ohne welchen es ohnmöglich sey, Gott zu gefallen. Dann, spricht er, wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sey, und denen die ihn suchen (nach dem Exempel und Vorschrift Christi durch Verlängnung ihrer selbst, Aufnahme ihres Kreuzes und seiner Nachfolge) ein Ver-gelter seyn werde.

16. Man muß sich also billig verwundern, daß die Herren Gelehrten sich unterstanden, von dieser klahren Beschreibung des wahren Glaubens, die uns Paulus durch den Geist Gottes gegeben, abzugehen, und uns an statt dessen eine ganz andere und widrige aufzudringen, nehmlich ihre Menge der Lehr-Sätze und deren Vorwahrhaltung im Gehirn, die nichts als ein todes Gemählde, und, wie gesagt, allen Gottlosen und den Teuffeln selbst applicable ist.

17. Nun hoffe ich allen unpartheyischen Menschen den

den ersten Irrthum, nehmlich die falsche Notion vom wahren Glauben genügsam erwiesen und gezeigt zu haben, was die Schrift durch den wahren Glauben versteht. Jetzt wollen wir auch den zweyten beleuchten, da die Herren Gelehrten sich einbilden, dieser Ihr Hrn. Glaube, oder blosse Vorwahrhaltung ihrer Lehr-Sätze seyn das Principium unserer Actionen; und daß davon zu verstehen seyn, wann Paulus schreibt, alles was nicht aus dem Glauben gehe, seyn Sünde.

18. Es erhellet aber die Nichtigkeit dieses Vorgebens gnügsam aus dem, daß bisher bereits erwiesen, wie falsch die Notion oder Beschreibung sey, die sie uns vom Glauben gegeben; und daß die Schrift, insonderheit auch Paulus in seinen Episteln, ganz was anders dadurch versteht als unsere Herren Gelehrten uns vormahlen. Jenes ist lauter göttliche Kraft und Leben, dieses aber ein tödtes Hrn. Gemählde. Welches die Erfahrung mehr als gut ist beweiset. Sind nicht viele Millionen Christen, die diesen Hrn. Glauben sehr wohl haben, und doch nicht im geringsten darnach leben? Wenn die Catholische Religion der allein seilmachende Glaube und das Principium ihrer Handlungen ist warum sind denn nicht alle Catholische auch rechenschaftene Christen und leben wie Christus und seine erste Jünger gelebt haben? Eben die Frage thue ich auch andern Religions-Verwandten; denn es ist in dem Stück einer wie der andere; der Seelen-Geist hat den grossen Haussen bey allen Religionen dleßfalls gleich behöret.

19. Es ist ja freylich der Glaube das einzige Principium unserer guten Actionen; und folglich der Unzglaube das Principium aller bösen Handlungen: Aber bende, wenn sie sollen Principia oder Urquellen unsers Lebens und Wandels seyn, müssen lebendig, bewegend, an-

trei-

treibend, kräftig seyn. Sonst wären sie ja todt und könnten unsere Actiones nichts aus ihnen entspringen. Es ist demnach der Geist des Glaubens und der Geist des Unglaubens, welche die Principia unserer guten oder bösen Actionen seyn.

Wer wahrhaftig an Gott glaubet, der thut was er ihm gebeut, und lässt was er ihm verbeut. Und der hat den Geist aus Gott, durch dessen Erleuchtung, Triebe und Kraft er solches thut und lässt: Denn aus eigenen Kräften können wir nichts Gutes thun, Joh. 15, 5. auch nicht einmahl einen guten Gedanken haben (a).

Wer aber nicht thut, was Gott ihm befiehlet, und lässt, was er ihm untersaget, der glaubet ihm ja nicht; das kan kein vernünftiger Mensch widersprechen, sondern er glaubet seiner eigenen Lust, die ihm als gut vormahlet, was ihm Gott böse zu seyn gesagt hat; und als böse vorstellt, was Gott als gut recommendiret hat: Erth also ab von dem lebendigen Gott und hat ein unglaubliches Herz Hebr. 3, 12. das getrieben und beherrscht wird von dem bösen Geist, der sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens (b).

Es darff kein Mensch dencken, daß er allein würde: Alles geht aus Triebe und Bewegung entweder des guten oder des bösen Geistes, auch wenns der Mensch nicht mercket. Die verdorbene Natur ist des Teuffels Nest, so er nimmer verlässt, und darin nimmer mühtig ist. Hingegen sind die Glaubige, die Gott glauben und gehorchen, Tempel des lebendigen Gottes, in welchen er wohnen und wandeln will, 2. Cor. 6, 16. und seine Kinder, die sein Geist treibet, Rom. 8, 14. Ohne dessen Bewegung und Kraft, wie schon gesage, der Mensch nichts gutes kan. Joh. 15, 15. 2. Cor. 3, 5.

20. Dar-

(a) 2. Cor. 3, 5. (b) Eph. 2, 2.

20. Darum ist es drittens (§. 2. n. 3.) ein sehr grosser Irrthum, und eine Lästerung des h. Geistes, wann man die göttliche Tugenden, der reinen Liebe Gottes und des Nächsten, der wahren herzlichen Demuth, der Gelassenheit in dem Willen Gottes, der Sonnenmuth, der Aufrichtigkeit und Redlichkeit in allen Gelegenheiten, der Verachtung der Welt, und aller weltlichen Ehre, Lust, und Ergötzlichkeit u. d. g. die sich nicht in Worten, sondern im Werck und in der Wahrheit zeigten, der verdorbenen Natur und folglich dem Satan, der der Herr und Regent derselben ist, zuschreibt.

21. Christus selber sagt, daß wir ohne ihn nichts können (a), und sein Apostel, daß wir von uns selber nicht einmahl einen guten Gedancken zu haben tüchtig sind (b). Christus lehret, daß man den Baum an den Früchten erkenne, daß ein guter Baum nicht böse Früchte, und ein fauler Baum nicht gute Früchte bringen könne (c). Daz wir darum die wahren und falschen Propheten, den wahren und falschen Glauben, daran erkennen sollen (d): Daz wir von ihm lernen sollen sansmuthig und von Herzen demuthig zu seyn (e). Johannes schreibt: Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm (f). Lasset uns unter einander lieb haben, denn die Liebe ist von Gott; und wer lieb hat, der ist von Gott gebohren, und kennet Gott (g) Chat den wahren Glauben: Denn die Welt, die nicht Christi wahre Jünger und Glaubige sind, kennet Gott nicht (h), sie kennen weder den Vater noch den Sohn (i). Wer nicht lieb hat, der kennet Gott nicht (hat nicht den wahren Glauben) denn Gott ist die Liebe (k). Und an dem

(a) Joh.15,5. (b) 2. Cor.3,5. (c) Matth.7,18. (d) ib. v. 16. (e) ibid. c.11,29. (f) 1. Joh.4,16. (g) 1. Joh.4,7. (h) Joh.17, 25. (i) Joh.16,3. (k) 1. Joh.4,8.

dem merken wir, daß wir ihn kennen, so wir seine Gebot halten. Wer da saget, ich kenne ihn, und hält seine Gebot nicht, der ist ein Ligner, und in solchem ist keine Wahrheit. Wer aber sein Wort hält, in solchem ist wahrlich die Liebe Gottes vollkommen. Daran erkennen wir, daß wir in ihm sind. Wer da saget, daß er in ihm bleibt, der soll auch wandeln, wie er gewandelt hat (a). Und wer seine Gebote hält, der bleibt in ihm, und er in ihm. Und daran erkennen wir, daß er in uns bleibt, an dem Geiste, den er uns gegeben hat (b). Kindlein, lasst euch niemand verführen. Wer recht thut, der ist gerecht, gleichwie er gerecht ist. Wer Sünde thut, der ist vom Teuffel, dann der Teuffel sündiget vom Anfang (c). Daran wirds offenbahr, welches die Kinder Gottes, und die Kinder des Teuffels sind: Wer nicht recht thut, der ist nicht von Gott, und wer nicht seinen Bruder liebet (d). Wer da saget, er sei im Licht (er habe den wahren Glauben), und hasset seinen Bruder, der ist noch im Finsterniß (im Unglauben); wer seinen Bruder liebet, der bleibt im Lichte (des wahren Glaubens) und ist kein Aergerndß bei ihm (e). So ihr wisset, daß er gerecht ist, so erkennet auch, daß wer recht thut, der ist von ihm geboren (f). Wer Gutes thut, der ist von Gott; wer Böses thut, der siehet Gott nicht (g). Paulus schreibt, daß wir Christum nicht einmahl einen h. Eren hessen können (aus aufrichtigem Herzen) ohne den h. Geist (h). Und Christus selbst ließ dieses seinen Jüngern zum letzten Valet: Dabey wird jederman erkennen, daß ihr meine Jünger (meine wahre Gläubige) seind, so ihr Liebe unter einander habt (i).

22. Und

- (a) 1. Joh. 2, 3-6. (b) 1. Joh. 3, 24. (c) c. 3, 7. 8. (d) c. 3, 10. (e) c. 2, 9. 10. (f) ib. v. 20. (g) 3. Joh. v. 11. (h) 1. Cor. 12, 3.
(i) Joh. 13, 35.

22. Und die Herren Theologi unterstehen sich gegen so viele und klahre Aussprüche des Geistes Gottes, das- jentge was uns als das wahre Kennzeichen der rechten Kinder Gottes und wahren Glaubigen, und worauf er so vielfältig das ewige Leben verheissen hat, den eigenen Kräften der Natur zu zuschreiben, und als nichts gültig zu verwerfen, wenn nicht ihr elender Hirn-Glaube dabey seyz, der doch in so viel Millionen Menschen sich in aller seiner Vollkommenheit befindet ohne die geringste der obigen guten Früchte hervor zu bringen! Wie wollen sie diese Verwegeheit, die sie auch nicht mit dem geringsten Schein einer vernünftigen Ursach, geschweige denn aus Gottes Wort rechtfertigen können, in Gottes stren- gen Gericht verantworten, da sie so viel unaussprechliches Elend dadurch in der Christenheit angerichtet haben und noch täglich anrichten?

23. Ich sage demnach getrost aus Gottes Wort, daß es nicht wahr sey, daß der Mensch aus natürlichen Kräften mit aufrichtigem Herzen Gott und seinen Nächsten in Gott lieben, von Herzen demuthig seyn, dem Willen Gottes in allem leben und sich demselben gänzlich erge- ben, sich selbst und alles was er hat, hassen und verläug- nen, sein Kreuz auf sich nehmen und Christo als seinem Herrn und Heiland nachfolgen könne; sondern daß alle, die also gottseelig leben in Christo Jesu, wahre Kin- der Gottes sind, und den wahren lebendigen Glauben haben, wenn sie gleich dabey, und diesem unabbrüchig, ein oder andern theoretischen Irrthum im Kopf haben, den sie für Wahrheit ansehen.

24. Aus obigem ergiebet sich nun auch von selbst, wie unrecht es viertens sey (S. 2. n. 4.) die Werke an dem Glauben, und nicht vielmehr, nach der Schrifte, den Glauben an den Werken zu prüfen, und aus den guten Früch-

Früchten auch zu urtheilen, daß der Baum, der Glaube, gut seyn müsse.

25. Diesen Processe lehret uns so wol die gesunde Vernunft, als insonderheit und vornehmlich auch Christus und seine Apostel.

Die gesunde Vernunft sagt uns, daß, woran ich etwas prüfen und erkennen will, klarer und gewisser seyn müsse, als was ich prüfen will.

Nun ist der Glaube unsichtbar und uns unbekannt, die wir den Grund des Herzens nicht einsehen können, auch nicht einmahl unsern elgenen. Hingegen sind die Werke klar und offenbahr, als die in unsrer Sinne fallen, und ein jeglicher, insonderheit gegen den sie geschehen, fühlet alsobald, ob sie gut oder böse, gerecht oder ungerecht seynd.

Drum kan der Glaube nicht der Prober, Stein der Werke seyn, sondern er muß durch die Werke erkannt und bewehret werden.

26. Darauf weiset uns Christus selbst, wenn er uns befiehlet, uns fürzusehen vor den falschen Propheten, und haben sagt, daß wir sie an ihren Früchten erkennen sollen (a). Nun sind die falsche Propheten durch nichts anders als durch den falschen Glauben. Denn hätten sie den wahren Glauben, so wären sie nicht falsche, sondern wahre Propheten. Drum befiehlet uns Christus den wahren oder falschen Glauben an den Früchten oder Werken zu prüfen, aus Ursachen, weil kein guter Baum arge, und kein fauler Baum gute Früchte bringen könne (b).

Das lehret uns auch Jacobus, wenn er sagt, daß der Glaube, wenn er nicht Werke hat, tott an ihm selber, mit hin eben so wenig ein wahrer Glaube sey, als ein todter Mensch ein wahrer Mensch ist (c); und noch hinzu setzt:

E

Zel.

(a) Matth.7. (b) ib. v.18. (c) Jac.2,17.

Zeige mir deinen Glauben mit deinen Werken, so will ich auch meinen Glauben dir zeigen mit meinen Werken (a).

Insonderheit wisset uns Christus auf die Liebe des Nächsten, daran jedermann erkennen werde, daß wir seine Jünger seyn, d. i. den rechten Glauben haben (b).

Und Johannes ermahnet uns darauf, daß wir nicht mit Worten, sondern mit der That und mit der Wahrheit lieben sollen. Daran erkennen wir, fährt er fort, daß wir aus der Wahrheit seynd (den wahren Glauben haben) und können unser Herz vor ihm stillen (c). Item: Wer seine Gebote hält, der bleibt in ihm und er in ihm. Und daran erkennen wir, daß er in uns bleibt, an dem Geiste, den er uns gegeben hat (d). Daran wirds offenbahr, welche die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels sind (die den wahren und falschen Glauben haben) wer nicht recht thut, der ist nicht von Gott, und wer nicht seinen Bruder lieb hat (e).

27. Wie kan kläter in der Welt gesagt werden, daß wir den Glauben an den Werken, und nicht die Werke an den Glauben erkennen sollen?

Sind also die Herren Theologi abermahls dem Vorste Göttes schnurstracks entgegen, die die gute Werke nicht für gut erkennen wollen, ehe sie anders woher versichert seynd, daß man ihrem Hirn-Glauben oder allen ihren aufgestellten Lehr-Sätzen Beyfall gebe.

Gott thue ihnen einmahl die Augen auf, daß sie den Leib Christi, welcher seine Gemeine ist, um ihrer todtten Bilder willen nicht ferner also jämmerlich zerreißen.

28. Es wäre aber vergebens, hier wieder einzuerufen, daß ein Heuchler alle die Tugenden nachahmen und viele gute Werke thun könne; und mithin die Werke auch keine sichere Probe des Glaubens abgeben. 29.

(a) v.18. (b) Joh.13,35. (c) 1. Joh.3,18,19. (d) v.24. (e) v.10.

29. Dann erstlich frage ich, ob denn ein Heuchler nicht auch ihren Hirn-Glauben nachmachen und sich stellen könne, ob glaubte er ihn, da er doch etwa ganz anders gesinnet ist? Wie sie nun diesen dem Urtheil Gottes überlassen müssen; so thun sie denn auch bey den Werken. Der Tag des Herrn wird alles klahr machen.

30. Zum andern hat es nicht die Meynung, daß ein jeglicher, dem es nicht Amts-halber oblieget, und weiter als er es zu seiner eigenen Direction nöthig hat, über seinen Nächsten herwischen, seine Actiones genau untersuchen, critisiren, und ihn richten solle; welches uns Gott so vielfältig und so ernstlich verbothen hat. Sondern vornehmlich daß ein jeder aus seinen eigenen Werken sich selbst richten, seinen eigenen Glauben prüfen, und erkennen solle, daß, so viel ihm noch an Christi Leben fehlet, so viel fehle ihm auch noch am wahren seeligmachenden Glauben; und daß er demnach hohe Ursache habe, sich enfrig zu bestreben, daß er im Glauben immer wachse und volliger werde.

31. Drittens kan ein Heuchler sich wohl eine Zeitlang, in gewissen Gelegenheiten, und in ein oder andern Stück verstellen, und es den wahren Glaubigen äußerlich gleich oder auch zuvor thun. Aber allezeit in seinem täglchen Wandel, gegen die so täglich um ihn seynd, in allen Verfallenheiten, in allen Dingen kan sich niemand verstellen. Der Schalck verräth sich gar bald, sonderlich denen, die selbst redliches Herzens und Feinde aller Heuchelen, auch gewohnt seynd, auf ihr Herz Achtung zu geben. Das fühlet den Betrug leicht, auch ehe es ihn sieht. Und was unterstehet sich die Vernunft viel zu klügeln gegen das was die ewige Weisheit und Wahrheit uns als eine richtige Regel, wornach wir urtheilen sollen, angewiesen hat? An ihren Früchten, spricht sie, sollt ihr sie erkennen;

nen; Und: Dabey wird jederman erkennen, daß ihr meine Jünger (wahre Gläubige) seyd, so ihre Liebe unter einander habt. Das muß wahre seyn und bleiben; und wird kein Verständiger sich bereden lassen, daß man in der Gelegenheit an den Werken nicht solte erkennen können, ob einer uns liebe oder hasse.

32. Wer nun, was bisher aus Gottes Wort klarlich dargethan, und selbst der gesunden Vernunft gemäß ist, recht einsichter, der wird fünsstens (vid. § 2. n. 5.) nicht zweifeln, daß es ein jämmerlicher Betrug seyn, wenn die Herren Gelehrten ihren Hirn-Glauben, um welchen sie einander in den Haaren liegen, und auch die weltliche Obrigkeit und das arme Volk zu Feuer und Schwerde bewegen, für etwas übernatürliches und göttliches ausgeben. Mein! was ist doch beschwehrlches drinn, daß man diese oder jene Meinung für wahr hält? Was ist's, das die verdorbene Natur nicht ertragen könnte und ihed den Tod brächte? Machen nicht in allen Haussen die Gottlose, die weltlich und fleischlich gesinnte, die nach der verdorbenen Natur leben, den grössten Theil aus? Hasten sie nicht die Lehr-Säze, ein jeglicher seiner Parthen, steif und vest, und leben doch dabey in aller Unordnung der verdorbenen Natur? So ist denn die Vorwahrhaltung dieser oder jener Lehr-Säze nichts übernatürliches. Und wie darß man etwas für göttlich halten, das ohne Kraft und Leben ist, ein blosses todes Bilder-Werck im Gehirn? Was von Gott in uns gewürcket ist, das bringt auch göttliche Früchte. Der Hirn-Glaube aber ist an sich selbst todt und giebt dem Menschen kein göttlich Leben; wie die leidige Erfahrung zeget. Darum ist er nicht ein Werck Gottes in uns, dadurch unsere Herzen gereinigt werden sondern eine Geburth der verdorbenen hoffärtigen natürlichen Vernunft, die das böse Herz nicht

nicht allein ungeändert lässt, sondern noch dazu Gele-
genheit giebt unter dem Deck-Mantel der göttlichen
Wahrheit seiner Wuth so viel freyern Zügel zu lassen.
Und so sieht man, wie die Herren Gelehrten Gottes
Wort misbrauchen, wenn sie dasjenige, was die Schrift
vom wahren lebendigen Glauben sagt, daß er nehmlich
nicht jedermans Ding, sondern Gottes Gabe sey, auf ih-
ren todten Hirn-Glauben appliciren. So macht es im-
mer ein oder ander Theil in allen Controversien. Sie be-
gehen stets fallaciam divisionis & compositionis, wie sie
es in ihren Schulen hetzen, d. i. sie theilen von elnan-
der, was die Schrift zusammen fügt, und setzen zusam-
men, was die Schrift theilet. Die Schrift sagt, daß der
Glaube nicht jedermans Ding sondern Gottes Gabe
sey; und versteht den wahren Glauben des Herzens,
der durch die Liebe thätig ist, als welcher allein in Christo
Iesu gilt. Das theilen sie von elnander, und werfern
den lebendigen Glauben weg, setzen ihren todten Hirn-
Glauben an dessen statt, und verbinden damit, daß er
nicht jedermans Ding, sondern Gottes Gabe, mithin
was übernatürliches und göttliches sey; woran die
Schrift nie gedacht hat. Oder, deutlicher, sie nehmen
das Prædicatum der Schrift und appliciren es auf ein
ganz ander Subjectum. Das ist aller Zänker Kunst-
Griff, welchen sie darunter verstecken, daß sie den Wör-
ten der Schrift falsche Notiones andrehen, und den Leu-
ten weisz machen, daß die Schrift durch solche Worte
eben das, was sie, verstehe.

33. Ob ich nun wohl bisher behauptet, daß der wahre
seeligmachende Glaube nicht bestehe in einer Vorwahr-
haltung vieler Lehr-Sätze, die alle wahr seyn sollen; und
folglich nicht an diese oder jener Seite der Christlichen
Religion allein gebunden seyn;

So folget doch daraus keinesweges, daß alle diese Secten gleich gut seyn, und einem jeden seynsche, von einer zur andern zu treten nach Belieben.

34. Die Christliche Religion ist nur eine, wird auch eine seyn und bleiben bis an das Ende der Welt. Alle die Haussen, so sich über gewisse Lehr-Sätze und Gebräuche getrennet haben, und doch dasjenige behalten, worin die Christliche Religion bestehet, sind besondere Secten der selben; wie in der Jüdischen Religion auch besondere Secten waren, und blieben doch alle Juden.

35. NB. Die Christliche Religion bestehet in denen von Christo angewiesenen Mitteln zu unserer Heiligung, und durch diese Helligung zur ewigen Seeligkeit.

36. NB. Ohne diese Heiligung wird niemand den HErrn sehn (a). Und diese ist der unmittelbare Zweck der Zukunst Christi, und alles dessen, was er für uns gethan hat (b). Es muß eine gänzliche Sinnes-Aenderung in uns vorgehen, ehe wir zum Himmelreiche geschickt seynd. Das war die erste Predigt Christi (c); das befahl er auch seinen Aposteln allen Völkern zu predigen (d). Das lehreten sie auch, insonderheit Paulus (e). Es gilt nichts in Christo als eine neue Creatur (f).

Und wenn wir uns nicht einen ganz falschen Begriff von der Sünde gemacht hätten, würde uns auch die gesuns

- (a) Hebr.12, 14. (b) 1. Joh.3, 7.8. Joh.3, 16.17. Lue.1, 69-79.
 Matth.1,21. 1.Petr.1,1.2.14.15.16.18.22.23. c.2,9.11.12. Joh.
 15, 4.5.8.10. c.17, 17.19. Matth.7, 21.22.23. 1.Petr.2, 21.24.
 c.3, 9-15.18. c.4, 1.2. 2.Petr.1,1-11. c.3, 7.9.11.14. Tit.1, 1.
 c.2,11-14. c.3, 3.4-8. 1.Theff.2, 10.11.12. c.3, 12.13. c.4,1-7.
 c.5,22.23. Col.1,9.10.22.28. c.2,6.7. c.3,12-17. Phil.1,9.10.
 11. c.2,15. Eph.1, 4. c.2, 10. c.4, 22.23.24. c.5, 25.26.27.
 Gal.1,4. c.2,17. c.3,13.14. c.5,6. c.6,15. 2.Cor.5, 15.17.21.
 c.6, 15-18. c.7, 1. 1.Cor.6, 9-11.19.20. (c) Matth.4, 17.
 nach dem Grunds. Text. (d) Matth.28, 20. (e) Aet.2,38.
 c.3,19.20.26. c.5,30.31.32. Rom.12,1.2. (f) Gal.6,15.

sunde Vernunft überzeugen, daß es unmöglich anders seyn kan.

Die Sünde ist eigentlich und im Grunde nichts anders als eine Widrigkeit oder widrige Art und Stellung des geschaffenen Willens gegen den göttlichen Willen, da jener diesem widerstrebet und immer anderswo hinaus will als Gott.

Alles was aus dieser widrigen Art des Willens von der Creatur geschicht, ist eine würcliche Sünde.

Ob nun schon die Teuffel und verhärtete böse Menschen diese widrige Art ihres Willens gegen den Willen Gottes, aus sich selbst und aus eigener Krafft nicht abs legen können; so sündigen sie deswegen nichts destoweniger. Denn sie haben sich selbst durch ihre Schuld in diese Unmöglichkeit gesetzt. Und die widrige Art ihres Willens ist deswegen nicht weniger widrig, daß sie nicht anders als widrig seyn kan. Vielmehr ist diese Widrigkeit, die nicht mehr geändert werden kan, so viel grösser, mithin auch so viel grössere Sünde.

Und weil wir alle mit dieser widrigen Art unsers Willens gebohren werden und auf die Welt kommen, so wird sie billig und eigentlich die Erb-Sünde genannt.

Welche Erb-Sünde also nicht die uns nur zugerechne, sondern würclich und in der That mitgetheilte und durch die natürliche Geburth auf uns wesentlich übergeleitete Sünde Adams ist. Dann nach dem Fall zeugte Adam Kinder, die seinem (nicht Gottes) Bilde ähnlich waren, (a) mit eben der natürlichen widrigen Willens-Art, als er selber angenommen hatte.

Und von dieser können wir unmöglich anders befreyen werden, als durch die wahre Wiedergeburt; in welcher durch das lebendige Wort Gottes, das da ewig-

E 4 lich

(a) Gen. 5, 3.

lich bleibt, (a) und in uns gepflanzt ist, (b) wann wir es annehmen (c) d. i. ihm glaubig folgen, mithin uns stets selbst verläugnen, unser Kreuz auf uns nehmen, Christo nachfolgen, Luc. 14, 26. 27. 33. und allezeit bethen, Luc. 18, 1. 1. Thess. 5, 17, die uns angebohrne widerige und Gott widerstrebende Art unsers Willens gänzlich und wahrhaftig weggethan, und dagegen unser Wille dem Göttlichen ganz gleichförmig und einstimmig, ja eines mit demselben (d) gemacht wird, also daß in uns dem Willen Gottes gar nichts mehr widerstehe, sondern er in und durch uns lebe und wircke, wie er in sich selbst lebet und wircket, ohne unsere allergeringste Widerigkeit. Als denn erst und nicht eher sind wir eine neue Creatur, (e) geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, daß wir darin wandeln sollen, (f) und auch können. Und in Christo Jesu gilt nichts als diese neue Creatur, Gal. 6, 15.

Vor vollendeter dieser wahren wesentlichen Wiedergeburt, welche auch unsere Heiligung ist, kan niemand zum würcklichen Genuss der Seligkeit gelangen. (g) Wie denn auch die gemeinste Vernunft begreiffen muß, daß Gott seinen Feind nicht zu sich in sein Haus nehmen kan. Wir sind aber seine Feinde so lange und so viel wir ihm noch widerstehen.

Daraus kan ein jeder erkennen, ob und wie weit er wiedergebohren sey; und wird selber erfahren, daß man nicht in einem Augenblitc wiedergebohren werde. Es erfordert Zeit, und geht ohne Geburths-Schmerzen nicht ab. Wer es fassen mag, der fasse es.

37. Was

- (a) 1. Petr. 1, 23. Jac. 1, 18. (b) Jac. 1, 21. (c) ibid. Joh. 1, 9. 12.
- (d) Joh. 17, 19. 20. 21. 23. (e) Jac. 1, 18. (f) Eph. 2, 10.
- (g) Joh. 3, 3. 5. Heb. 12, 14.

37. Was nun zu Errettung dieser unserer Hettigung, als des einzigen Zwecks, nöthig ist, also daß ohne dasselbe sie nicht erlanget werden kan, darinnen bestehet das Wesen der Christlichen Religion; und diese ist der oben beschriebene lebendige Glaube an Christum.

38. Was zu unserer Hettigung zwar nicht *absolut* nöthig, doch aber beförderlich u. nützlich ist oder seyn kan, das gehöret zwar nicht zum Wesen der Christlichen Religion noch des wahren Glaubens; ist doch aber gut und heylsam, wenn es wücklich dazu gebraucht wird.

39. Über diesen nicht *absolut* nöthigen Mitteln unserer Hettigung in Christo, welche bestehen in gewissen Lehren und Übungen, sind die leidige Trennungen in der Christenheit zu ihrem grossen Unglück entstanden. Eine Parthen hat diese, eine andere andere Mittel erwählt. Die sind also nichts als so viel besondere Secten der einigen Christlichen Religion.

40. Es sind zwar unter diesen nicht *absolut* nöthigen Mitteln einige besser als die andere, weil sie bequemer seynd, uns in der wahren Hettigung dadurch zu fördern.

Und haben diejenige Gott höchstlich zu danken, die so glücklich sind, daß sie die besten gebrauchen.

41. Dieweil aber doch alle so beschaffen, daß sie zur Hettigung nützlich gebraucht werden können. (§. 38.)

So sollte man deshalb in der Christlichen Kirche keinen Riß gemacht, und dadurch zu so viel unzähligen Unbel, Hass, Verfolgung, Bedrückung, Mord und Brand Anlaß gegeben, sondern die Leute arlehret haben, daß das Heyl nicht in diesen Dingen an sich selbst, sondern in deren wücklichen Gebrauch zur Hettigung bestehet; und wie sie solche alle dazu gebrauchen können.

42. Und nachdem die Trennung aus Gottes gerechter

ter Verhängniß um der Menschen Sünde willen den noch erfolget ist; und ein jeglicher nun glaubt, daß seine Parthen die besten Mittel von allen habe:

So sollte man nicht übel ärger machen, und einander darum bedrängen; sondern einen jeden darin frey lassen, daß er durch die Mittel Gott suche, die er aufrichtig meynet ihm dazu am dienlichsten zu seyn: und von allen Seiten nur dahin sehen, daß man dadurch in der Heiligung, ohne welche uns auch die allerbeste nichts helfen werden, immermehr zunehme.

43. Weil aber die erste Qualität eines Heylbegierigen Menschen ist, daß er es redlich mit Gott meyne, und sich für aller Heuchelen hüte;

So folget daraus, daß niemand um seines zeitlichen Interesses willen diejenige Parthen, die er glaubt die beste Mittel zu haben, verlassen, und zu einer andern sich bekennen solle, die er glaubt schlechtere oder gar schädliche zu haben, dadurch er an dem Werck der Heiligung gehindert werde. Dann wie kan er mit gutem Gewissen öffentlich bekennen oder gar schwören, daß er diese oder jene Lehre glaube, die er doch bey sich für falsch und irrig hält?

44. Hingegen ist auch leicht zu erachten, weisen so viel tausend gelehrte Männer in allen Parthenen, und unter denen sonder Zweifel viele seyn, denen ihre Seligkeit ein rechter Ernst ist, und sich gleichwohl über die Lehr-Sätze nicht vereinigen können, sondern ein jeder die seinige für wahr, des andern seine aber für falsch hält; daß wohl schwerlich eine etliche Secte ohne allen Irrthum sey.

45. Wann nun jemand in seiner Parthen ein oder andern Irrthum erkennet, der aber nicht hindert seine Heiligung zu würcken; in der andern Parthen auch ein und andere Wahrheit findet, die unbillig von der seinigen verworffen wird,

wird, doch dabey auch einige Irrthümer, die billig verworffen werden: So würde er so wenig vernünftig als redlich vor Gott handeln, wann er deswegen seine Parthey verlassen und zu der andern übergehen sollte.

46. Und thun diejenige sehr unchristlich, die einen solchen, der der andern Parthen die Justiz thut, daß er die Wahrheit, so er unter Ihr findet, bona fide agnosciret, alsbald ausschreyen, daß er gar keine Religion habe, well er nicht gegen sein Erkäntniß alles das verwerffen will, was sonst von seiner Parthen verworffn wird. Eben als wenn ein jeder seine Secte für unschätzbar halten müste, und die ganze Religion darin besündet; und nicht vielmehr die wahre und einige Christliche Religion in vollem vigore bleibhen könnte, wann gleich diese Secte diesen, eine andere wieder einen andern Irrthum ungewissend und bona fide mit eingetragen hätte; man also auch nicht diesen Irrthum an der feintigen erkennen, und doch mit gutem redlichen Herzen bey seiner Parthen bleibben und sein Heyl in derselben würcken könnte. Welches so offenbarlich gegen alle Vernunft und Billigkeit, daß, wenn der hoffärtige Secten-Geiss die Menschen nicht ganz und gar verblendet, sie nimmer mehr in solche Absurdität versallen könnten.

47. Wie aber, wenn jemand in Betracht ziehet, daß so viel gelehrte und srotrne Männer nicht können in den Lehr-Puncten, die nicht absolut nöthig zu unserer Heiligung seynd, einig werden; und bey sich findet, nicht so viel Verstand Zeit und Gelegenheit zu haben, daß er diese Streitigkeiten gehörig untersuchen, und mit Gewissheit entscheiden könnte, sondern daß es doch darauf hinaus laufe, daß er seinen Lehrern hierunter glaube und seinen Verstand ihnen unterwerffe, (in welchem Casu alle Bauren, Handwerks- und gemeine Handels-Leute, Solaten

daten, auch fast alle Weiber, nicht weniger unter den Evangelischen als Catholischen sich unwidersprechlich befinden,) folglich sich entschliesset, über alle diese Streit-Sachen, sich den Kopf nicht zu zerbrechen, sondern sie Gott zu befehlen, insgemein hin alle Wahrheit zu glauben, die Gott geglaubet haben will, die besondere Determinirung derselben aber denen verantworten zu lassen, die in dem öffentlichen Lehr-Amt stehen; und sich hingen- gen mit desto grösserem Fleiß auf die Heiligung selbst durch wirkliche Verlängnung seiner selbst zu legen; zu dem Ende auch vornemlich auf die wirkliche Übung des öffentlichen und Privat-Gottesdienstes zu sehen, als worin die eigentliche Hülfs-Mittel unserer Heiligung bestehen: Und dann in der That bey sich befindet, daß der Gottesdienst einer andern Parthen, als darin er erzogen ist, ihm mehr zur wahren Andacht, zu seiner Demuthigung, zur Verachtung der Welt, zu Vermeidung oder Überwindung ihrer Versuchungen ic. nutze und fördere, als derjenige, dessen er sich bisher gebrauchet: Wann jemand, sag ich, sich in diesen Umständen befindet, sollte der unrechte thun, und nicht vielmehr im Gewissen gehalten seyn, seine bisherige Parthen zu verlassen, und zu derjenigen zu treten, bey deren Gottesdienst er mehr Erbauung, Stärke und Bewegung zur wahren Heiligung findet?

48. Was verurtheilen wir dann unsern Bruder, an dem wir dergleichen Veränderung wahrnehmen, als ob er den Glauben verleugnet habe, und ein Apostat geworden sey? Dienet er nicht noch eben denselben Gott, und eben denselben Herrn Jesu Christo nach wie vor? Besteht dann der wahre Glaube in dem Gebrauch dieser oder jener Hülfs-Mittel? Ist nicht ein jeglicher im Gewissen verbunden, von diesen Mitteln

Mitteln diejenige zu brauchen, die er aufrichtig glaubet für ihn die besten zu seyn, und durch die er sich am meisten zum wahren thätigen Glauben befördert zu werden findet? Kein vernünftiger und bescheidener Mensch wird dieses widersprechen. Wer kan aber von dem Grunde unsers Bruders urtheilen, den Gott allein kennet? Lasset uns niemand richten als uns selbst, auf daß wir nicht von dem Herrn gerichtet werden.

49. Was nun aber also beschaffen ist, daß es mit unserer Heiligung in Christo nicht bestehen, und niemand dieselbe dabei würken kan; das ist an sich selbst böse und Gott ein Greuel, auch von jedermann aufs allerfleißigste zu meiden, es koste auch was es wolle. Und wo sich in der That dergleichen in einer Seele findet, darinn kan niemand mit guten Gewissen bleiben, vielweniger zu ihr treten.

50. Doch kommt es hieben nicht auf der Herren Theologorum in jeder Parthen Deutelenen und Folgerehen an; dann so würde keine einige von dieser Schuld frey seyn: sondern auf die That und Wahrheit; die muß zeigen, ob man in derselben Seele den Willen Gottes in Christo Jesu durch Verleugnung seiner selbst, durch Aufnehmung seines Kreuzes, durch treue Nachfolge Christi und durch fleißiges Gebet thun könne oder nicht.

51. Und so wird wenigstens von denen dreyen Religionen, so im Römischen Reich angenommen seyn, niemand mit Bestande zeigen, daß man seine Heiligung darinn nicht würken könne.

52. Dann es ist keine andere Heiligung als der Wille Gottes. (a) Der allein ist gut, gerecht und heilig.

(a) 1. Thess. 4,3.

lig. Was dem gemäß ist, das ist auch gut, gerecht und heilig. Was dem ungemäß ist, taugt nichts, sondern ist böse, ungerecht und unheilig. Darum kommt alles auf die zwey Dinge an, auf den Willen Gottes, und den eigenen Willen der Creatur. Jener ist die Quelle und Regel alles guten, alles Rechts und aller Heiligkeit; Dieser aber die vergiftete Quelle, so all unser Thun und Lassen beflecket, böse, ungerecht und unheilig macht. Das ist das Centrum der ganzen wahren Theologie; und Gottes Willenthun, seinen eigenen aber lassen, ist der Kern des ganzen wahren Christenthums.

53. Doch ist dieses nicht also zu verstehen, daß wir in allen und jeden besondern Dingen den Willen Gottes gewiß erkennen müssten; welches in diesem Leben nicht möglich ist, auch wieder die Einfalt und gegen das kindliche Wesen der Christlichen Religion lauffen, ja unsere Vermessenheit und Eigengefälligkeit sehr nähren würde.

Sondern wir müssen den allgemeinen unveränderlichen Grund des Herzens haben, daß wir anders nichts suchen und wünschen, als daß sein Wille in uns, durch uns und an uns geschehen möge, ohne Ausnahme in Zeit und Ewigkeit; Und dann nach den Geboten Gottes und unsern Berufs-Pflichten mit gutem Gewissen ohne viel scrupuliren, in kindlicher Einfalt und Zuversicht thun, was wir aufrichtig glauben seinem Willen gemäß zu seyn; Auch dabey die feste Hoffnung und das Vertrauen haben, daß er, als unser durch Christum versöhnter Vater, uns, seine arme unwissende und unvermögende Kinder, bei der Hand, ob schen uns unwissend, führen und nicht zugeben werde, daß wir seine Wege verfehlen solten.

Solcher



Solcher gestalt ist ja nichts lieblicher, leichters, und kindlichers als die wahre Christliche Religion. Gott sei dafür gelobt von allen seinen kleinen und unmündigen Kindern; und bekehre die Herren Gelehrten, die sie den Leuten so verküsteln, und so schwehr machen.

54. Es hat aber nicht die Meynung, daß die wahre Christliche Religion zu üben oder ein Göttliches Leben zu führen, dem alten Adam leicht und lieblich seyn. Denn dieser muß sterben ohne alle Gnade und Barmherzigkeit. Das kommt ihm nicht leicht und süsse an. Es braucht Ernst, Wachsamkeit, und Kampff ihn zu überwinden; doch nicht in eigner Krafft, wodurch dieser Feind nimmer überwunden wird: sondern durch die Krafft unsers treuen Heylandes, die er uns, wenn wir sie durch stetes Gebeth bey ihm suchen, nie versagt.

Und dieser beständige Kampff mit dem äussern Menschen fället auch dem innern sehr beschwehrlich, bevorab im Anfang, da wir noch wenig Kräfste haben und die rechte Art zu streiten nicht wissen. Wann wir aber anhalten, wird der Sieg immer leichter, nach der Maasse wir lebendig erkennen, daß mit unserer Macht es nicht ausgenommen ist, sondern die Krafft Gottes allein in uns siegen auch alle Ehre davon haben muß.

Dann an dieser lebendigen Erfahrung unseres eigenen Nichts fehlet es Anfangs allen Menschen, und kan dieselbe nicht anders als durch die betrübte Erfahrung und durch das mitwürckende Gnaden-Licht erlanget werden.

Wir bauen immer etwas, auch unvermerkt, auf unsere eigene Kräfste, wir wollen immer etwas mit gehan haben, wir wollen uns immer selber helffen, und unsere

unsere Sicherheit haben, wir wollen sehen und fühlen, daß es uns nicht fehlen werde, und trauen Gott nicht weiter als wir sehen. Daher kommt die Angst und die Quaale, wenn es nicht so von statthen gehen will, als wir es uns wohl vorgenommen und eingebildet haben. Darum wollen auch so wenige erkennen, daß die beste Art zu streiten ist, seine Gedancken gleich im ersten Anfange der Versuchung davon abzuziehen, und sich in Gott zu werffen, auch stille und ruhig in ihm zu bleiben, ohne besondere Gedancken, bis der Sturm vorbey ist. Wozu Hilarii Theomili stete Freude des Geistes hinlängliche Anleitung giebt.

Wann wir aber nun mit unserm Schaden klug und recht mürbe geworden, auch darin befestigt sind, daß wir uns gar nichts mehr annässen, sondern alles Gott lediglich zuschreiben, und uns ihm gänzlich anvertrauen und überlassen über alles sehen, fühlen und begreissen; dann tritt Gott selbst an unsere Stelle und streitet für uns. Dann ist der Sieg leicht und gewiß, auch das äußerliche dabey sich findende Leiden mit tausend innerlichen Trost, Ruhe und Erquickung reichlich ersetzet. Wie dann auch schon vorher bey unserem mühsamen Streiten theils unvermerkt, theils durch manche mitgetheilte Süßigkeit Gott uns stärcket, daß wir den Muth nicht sinken lassen, auch sonst den Kampf also mäßiget, daß wirs ertragen können.

Und bleibt also eine unumstößliche Wahrheit, daß die wahre Christliche Religion, nicht allein nach ihrem Begriff, sondern auch in der Übung, an sich selbst, und auch für den inneren Menschen lieblich, leicht und kindlich, mithin das allerglückseligste ist, auch noch in diesem elenden Leben.

55. Die

55. Dieweil ich nun vorhin (a) gesagt, daß unsers Heiligung sey der Zweck so wohl der Christlichen Religion als der Zukunft und des Leidens Christi; so will ich schlüßlich von der Heiligung noch etwas ausführlicher, doch in kurzen Säzen handeln:

Unsere Heiligung

I. Besteht darin, daß wir uns reinigen von aller Fleckung des Fleisches und des Geistes.

2. Cor. 7, 1. Dieweil wir zum solche Verheissung haben, meine Liebsten, so lasset uns von aller Fleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen, und vollenden die Heiligung in der Furcht Gottes.

Oder daß wir unsträflich seyn vor Gott in der Liebe.

Eph. 1, 4. Wie er uns denn erwählet hat durch denselbigen, ehe der Welt Grund gelegen war, daß wir solten seyn heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe.

Oder, daß Christus in uns eine Gestalt gewonnen habe.

Gal. 4, 19. Meine lieben Kinder, welche ich abermahl mit Angsten gebähre, bis daß Christus in euch eine Gestalt gewinne.

Oder daß wir den alten Menschen mit seinen Werken aus, und den neuen angezogen haben, der da erneuert sey nach dem Ebenbilde des, der ihn geschaffen hat, also daß Christus in ihnen alles sey.

Col. 3, 9. Ziehet den alten Menschen mit seinen Werken aus.

v. 10. Und ziehet den neuen an, der da erneuert wird zu der Erkenntniß, nach dem Ebenbilde des, der ihn geschaffen hat.

v. 11. Da nicht ist Griech, Jude, Beschneidung,

F

Vor-

(a) §. 35. 36.

Vorhaut, Ungrieche, Scytha, Knecht, Freyer, sondern alles und in allen Christus.

Oder daß wir gesinnet seyn, wie IESUS Christus auch war.

Phil. 2, 5. Ein jeglicher sey gesinnet, wie IESUS Christus auch war.

Oder in der Vereinigung mit dem Willen Gottes.

1. Thess. 4, 3. Denn das ist der Wille Gottes, eure Heiligung.

Joh. 17, 19. Ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie geheiligt seyn in der Wahrheit.

v. 21. Auf daß sie alle eines seyn, gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir, daß auch sie in uns eines seyn.

v. 23. Ich in ihnen, und du in mir, auf daß sie vollkommen seyn in eines.

Das ist, daß wir in allen Dingen eines Sinnes und Willens mit Gott seyn ohne einige Ausnahme.

Phil. 2, 5. Ein jeglicher sey gesinnet, wie IESUS Christus auch war.

Wie war aber IESUS Christus gesinnet? Er niedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Phil. 2, 8. Er hielte das Gebot oder den Willen Gottes für das ewige Leben Joh. 12, 50. Seine Speise war, daß er thate den Willen Gottes c. 4, 34. Er suchte nicht seinen Willen, sondern des Vaters, der ihn gesandt hatte. c. 5, 30. Er thate nichts von ihm selber c. 8, 28. sondern that allezeit, was ihmme, (dem Vater) gefiel. ibid. v. 29.

II. Ist der Zweck unsrer Erwählung durch Christum.

1. Petr. 1, 1. 2. Petrus, ein Apostel IESU Christi, den erwählten Fremdlingen hin und her, in Ponte, Galatia, Cappadocia, Asia, und Bithynia: Nach

der

der Versehung Gottes des Vaters, durch die Heiligung des Geistes, zum Gehorsam und zur Besprengung des Blutes Jesu Christi.

Eph. 1, 4. Wie er uns denn erwählet hat durch denselbigen, ehe der Welt Grund gelegen war, daß wir solten seyn heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe.

III. Dazu sind wir geschaffen in Christo Jesu.

Eph. 2, 10. Denn wir sind sein Werk geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen.

IV. Ist der Zweck des Todes Christi.

Eph. 5, 25. 26. 27. Ihr Männer, liebet eure Weiber, gleichwie Christus auch geliebet hat die Gemeine und hat sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heilige, und hat sie gereinigt durch das Wasser-Bad im Wort, auf daß er sie ihm selbst darstellete eine Gemeine, die herrlich sey, die nicht habe einen Flecken, oder Kunkel, oder desz etwas, sondern daß sie heilig sey und unsträflich.

Col. 1, 22. Nun aber hat er euch versöhnet mit dem Leibe seines Fleisches durch den Tod, auf daß er euch darstellete heilig und unsträflich und ohne Tadel vor ihm selbst.

Tit. 2, 14. Der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlöse von aller Ungerechtigkeit und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken.

1. Petr. 2, 21. 24. Denn dazu seyd ihr berufen, sinnemal auch Christus gelitten hat für uns, und uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollet nachfolgen seinen Fußstapfen, v. 24. Welcher unsre Sünde selbst

geopffert hat an seinem Leibe auf dem Holz, auf daß wir der Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit leben, durch welches Wunden ihr sendt heil worden. Luc. 1, 68 - 75. Gelobet sey der Herr, der Gott Israel, denn er hat besucht und erlöst sein Volk. Und hat uns ausgerichtet ein Horn des Heyls, in dem Hause seines Dieners Davids, als er vor Zeiten geredt hat durch den Mund seiner heiligen Propheten, daß er uns errettete von unsern Feinden, und von der Hand aller, die uns hassen; und die Barmherzigkeit erzeigte unsern Vätern, und gedachte an seinen heiligen Bund, und an den End, den er geschworen hat unserm Vater Abraham, uns zu geben, daß wir erlöst aus der Hand unserer Feinde, ihm dieneten ohne Furcht unser Leblang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist.

Hebr. 9, 14. 15. 26. 28. Wie vielmehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohne allen Wandel, durch den heiligen Geist, Gott geopffert hat, unser Gewissen reinigen von den todteten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott? Und darum ist er auch ein Mittler des neuen Testaments, auf daß durch den Tod, so geschehen ist zur Erlösung von den Übertretungen, (die unter dem ersten Testamente waren) die, so berussen sind, das verheissene ewige Erbe empfahen. v. 26. Sonst hätte er oft müssen leiden von Anfang der Welt her: Nun aber am Ende der Welt ist er einmal erschienen durch sein eigen Opffer die Sünde aufzuheben. v. 28. Also ist Christus einmal geopffert, wegzunehmen vieler Sünde, zum andernmale aber wird er ohne Sünde erscheinen denen, die auf ihn warten zur Seeligkeit.

2. Cor.



2. Cor. 5, 15. Und er ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfot nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. v. 21. Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott giebt.

Joh. 17, 19. Ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie geheiligt seyn in der Wahrheit.

V. Ist der Zweck unserer Erleuchtung.

Phil. 1, 9. 10. 11. Und daselbst um bete ich, daß eure Liebe ie mehr und mehr reich werde in allerley Erkenntniß und Erfahrung, daß ihr prüfen möget, was das Beste sey, auf daß ihr send lauter und unanständig, bis auf den Tag Christi, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch IESUM Christum geschehen (in euch) zur Ehre und Lobe Gottes.

VI. Dazu sind wir berufen.

1. Thess. 4, 7. Denn Gott hat uns nicht berufen zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung.

VII. Die bitten Christus und die Apostel für ihre Gemeinen von Gott.

Joh. 17, 17. Heilige sie in deiner Wahrheit.

1. Thess. 5, 23. Er aber, der Gott des Friedes, heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz, sammt Seel und Leib müsse behalten werden unsträflich auf die Zukunft unsers Herrn IESU Christi.

VIII. Dazu vermahnet die heil. Schrift.

Rom. 6, 19. Gleichwie ihr eure Glieder begeben habt zum Dienst der Unreinigkeit, und von einer Ungerechtigkeit zur andern; Also begeben nun auch eure Glieder zu Dienst der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden.

§ 3 Phil.

Phil. 2, 15. Auf daß ihr seyd ohne Tadel, und lauter, und Gottes Kinder, unsträflich mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht, unter welchem ihr scheinet als Lichter in der Welt.

Col. 1, 9. 10. Derohalben auch wir, von dem Tage an, da wirs gehöret haben, hören wir nicht auf für euch zu beten und zu bitten, daß ihr erfüllt werdet mit Erkenntniß seines Willens, in allerley geistlicher Weisheit und Verstand, daß ihr wandelt würdiglich dem Herrn zu allem Gefallen, und fruchtbar seyd in allen guten Wercken.

C. 3, 9. 10. 11. bis zu Ende des Cap. Lüget nicht unter einander; ziehet den alten Menschen mit seinen Wercken aus, und ziehet den neuen an, der da verneuert wird zu der Erkenntniß nach dem Ebenbilde des, der ihn geschaffen hat, da nicht ist Grieche, Jude, Beschneidung, Vorhaut, Ungrieche, Scytha, Knecht, Freyer, sondern alles und in allen, Christus. So ziehet nun an, als die Ausgewählten Gottes, Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, Gedult, und vertrage einer den andern, und vergebet euch unter einander, so jemand Klage hat wider den andern; gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr. Über alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. Und der Friede Gottes regiere in euren Herzen, zu welchen ihr auch berufen seyd in einem Leibe, und seyd dankbar. Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen in aller Weisheit, lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen, und geistlichen lieblichen Liedern, und singet dem Herrn in eurem Herzen. Und alles, was ihr thut, mit

Wor-

Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des HErrn IEsu, und danket Gott und dem Vater durch ihn. Ihr Weiber send unterthan euren Männern in dem HErrn, wie sichs gebührt. Ihr Männer liebet eure Weiber, und send nicht bitter gegen sie. Ihr Kinder send gehorsam den Eltern in allen Dingen, denn das ist dem HErrn gefällig. Ihr Väter erbittert eure Kinder nicht, auf daß sie nicht scheu werden. Ihr Knechte send gehorsam in allen Dingen euern leiblichen Herren, nicht mit Dienst vor Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern mit Einfältigkeit des Herzens und mit Gottesfurcht. Alles, was ihr thut, das thut von Herzen, als dem HErrn und nicht den Menschen, und wisset, daß ihr von dem HErrn empfahen werdet die Vergeltung des Erbes, denn ihr dienst dem HErrn Christo. Wer aber unrecht thut, der wird empfahen, was er unrecht gethan hat, und gilt kein Ansehen der Person.

1. Thess. 3, 12. 13. Euch aber vermehre der HErr, und lasse die Liebe völlig werden unter einander und gegen iederman (wie denn auch wir sind gegen euch) daß eure Herzen gestärcket, unsträßlich seyn in der Heiligkeit vor Gott und unserm Vater, auf die Zukunft unsers HErrn IEsu Christi, sammt allen seinen Heiligen.

1. Tim. 6, 11. 14. Aber du Gottes-Mensch fleuch solches: Jage aber nach der Gerechtigkeit, der Gottseeligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Gedult, der Sanftmuth. v. 14. Das du hältest das Geboth ohne Flecken untadelich, bis auf die Erscheinung unsers HErrn IEsu Christi.

1. Petr. 1, 14. - 19. 22. 23. Als gehorsame Kinder,

und stellet euch nicht gleich, wie vorhin, da ihr in Unwissenheit nach den Lüsten lebetet: Sondern nach dem, der euch berufen hat und heilig ist, seyd auch ihr heilig in allem euren Wandel. Denn es steht geschrieben: Ihr sollt heilig seyn, denn ich bin heilig. Und sintelal ihr den zum Vater anruffet, der ohne Ansehen der Person richtet, nach eines jeglichen Werck, so führet euren Wandel, so lange ihr wallet, mit Furchten, und wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset seyd von eurem eiteln Wandel, nach väterlicher Weise, sondern mit dem theuern Blut Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. v. 22, 23. Und macht Eusch eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit durch den Geist, zu ungesärbter Bruder-Liebe, und habt euch unter einander brüderlich aus reinem Herzen, als die da wiederum gebohren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Saamen, nemlich aus dem lebendigem Wort Gottes, das da ewiglich bleibt.

2. Petr 3, 14. 11. Darum, meine Lieben, dieweil ihr darauf warten sollet, so thut Fleiß, daß ihr vor ihm unbefleckt und unsträflich im Friede erfunden werdet. v. 11. So nun das alles soll zergehen, wie sollt ihr denn geschickt seyn mit heiligem Wandel, und gottseeligem Wesen?

IX. Dahin gehen die Züchtigungen der Gnade.

Tit. 2, 12. Und züchtigt uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht, und gottseelig leben in dieser Welt.

X. Die sollen wir vollenden in der Furcht Gottes.

2. Cor. 7, 1. Dieweil wir nun solche Verheißung haben,

haben, meine Liebsten, so lasset uns von aller Besle-
ckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen
und vollenden die Heiligung in der Furcht Gottes.
(nach dem Grund-Tert.)

XI. Die haben auch welche erreicht, zum Erempel
Paulus, Sylvanus und Timotheus.

1. Thess. 2, 10. Desz seyd ihr Zeugen und Gott,
wie heilig und gerecht und unsträflich wir bey
euch (die ihr glaubig waret) gewesen sind.

C. 1, 1. Paulus und Sylvanus und Timotheus,
der Gemeine zu Thessalonich, in Gott dem Vater,
und dem Herrn Jesu Christo. Gnade sey mit
euch und Friede von Gott unserm Vater und dem
Herrn Jesu Christo.

Johannes der Täufer.

Marc. 6, 20. Herodes aber furchte Johannem,
denn er wusste, daß er ein frommer und heiliger
Mann war, und verwahrete ihn, und gehorchete
ihm in vielen Sachen, und hörete ihn gerne.

Zacharias und Elisabeth.

Luc. 1, 5. 6. Zu der Zeit Herodis, des Königes Ju-
däa, war ein Priester von der Ordnung Abia, mit
Nahmen Zacharias, und sein Weib von den Toch-
tern Aaron, welche hieß Elisabeth. Sie waren
aber alle beyde gerecht vor Gott, und giengen in
allen Geboten und Sakzungen des Herrn un-
tadelich.

Henoch.

Gen. 5, 22. 24. (Henoch) nachdem er Methusalah
gezeugt hatte, blieb er in einem göttlichen Le-
ben dreyhundert Jahr, und zeugte Söhne und
Töchter. v. 24. Und dienweil er ein göttlich Leben

führte, nahm ihn Gott hinweg, und ward nicht mehr gesehen.

Noah.

Gen. 6, 9. Noah war ein gerechter Mann, und ohne Wandel, und führte ein götlich Leben zu seinen Zeiten.

Abraham.

Gen. 26, 5. Darum daß Abraham meiner Stimme gehorsam gewesen ist, und hat gehalten meine Rechte, meine Gebote, meine Weise, und meine Gesetze.

Hiob.

Hiob. 1, 1. Derselbe war schlecht und recht, gottesfürchtig, und meidete das Böse.

V. 8. Denn es ist seines gleichen nicht im Lande, schlecht und recht, gottesfürchtig und meidet das Böse.

Moses.

Num. 12, 7. Nicht also mein Knecht Mose, der in meinem ganzen Hause treu ist.

David.

I. V. d. Kön. 3, 14. Und so du wirst in meinen Wegen wandeln, daß du hältest meine Sitten und Gebote, wie dein Vater David gewandelt hat, so will ich dir geben ein langes Leben.

Alle Propheten.

Dann sie hatten alle den Heil. Geist, die Weisheit aber kommt nicht in eine boshaftre Seele, und wohnt nicht in einem Leibe der Sünden unterworfen, Weish. c. 1, 4. Conf. Pred. 2, 26.

XII. Ohne die kan niemand wirklich seelig werden.

Joh. 3, 3. Warlich, warlich, ich sage dir, es sey denn, daß jemand von neuem gebohren, (oder ganz geheiligt)

liget) werde, kan er das Reich Gottes nicht sehen.
v. 5. Warlich, warlich, ich sage dir: Es sey denn,
dass jemand gebohren werde aus dem Wasser und
Geiste, so kan er nicht in das Reich Gottes kom-
men.

Hebr. 12, 14. Jaget nach dem Friede gegen jeder-
mann, und der Heiligung, ohne welche wird nie-
mand den HErrn sehen.

Joh. 17, 3. Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich,
dass du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt
hast, JEsu Christum, erkennen.

Math. 5, 8. 20. Selig sind, die reines Herzens
sind, denn sie werden Gott schauen. v. 20. Denn
ich sage euch: Es sey denn eure Gerechtigkeit besser,
denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so wer-
det ihr nicht in das Himmelreich kommen.

2. Cor. 6, 14. 15. 16. 17. Ziehet nicht am frem-
den Joch mit den Ungläubigen. Denn was hat die
Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit?
Was hat das Licht für Gemeinschafft mit der Fin-
sterniß? Wie stimmet Christus und Belial? Oder
was für ein Theil hat der Gläubige mit dem Ungläu-
bigen? Was hat der Tempel Gottes für eine Gle-
iche mit den Götzen? Ihr aber send der Tempel des
lebendigen Gottes, wie denn Gott spricht: Ich
will in ihnen wohnen, und in ihnen wandeln, und
will ihr Gott seyn und sie sollen mein Volk seyn.
Darum gehet aus von ihnen, und sondert euch abe,
spricht der HErr, und rühret kein unreines an, so
will ich euch annehmen.

Math. 7, 21 - 27. Es werden nicht alle, die zu mir
sagen, HErr HErr, in das Himmelreich kom-
men, sondern die den Willen thun meines Va-
ters

ters im Himmel. Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissaget? Haben wir nicht in deinem Namen Teuffel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viel Thaten gehan? Denn werde ich Ihnen bekennen, ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir, ihr Ubelthäter. Darum wer diese meine Rede höret, und thut sie, dem vergleich ich einem klugen Manne, der sein Haus auf einen Felsen bauete. Da nun ein Platz Regen fiel, und ein Gewässer kam, und weheten die Winde, und stiessen an das Haus, fiel es doch nicht, denn es war auf einen Felsen gegründet. Und wer diese meine Rede höret und thut sie nicht, der ist einem thörichten Manne gleich, der sein Haus auf den Sand bauete. Da nun ein Platz Regen fiel und kam ein Gewässer, und weheten die Winde, und stiessen an das Haus, da fiel es, und thät einen grossen Fall.

1. Joh. 1, 5. 6. 7. Und das ist die Verküadigung, die wir von ihm gehöret haben, und euch verkündigen, daß Gott ein Licht ist, und in ihm ist keine Finsterniß. So wir sagen, daß wir Gemeinschafft mit ihm haben, und wandeln im Finsterniß, so lügen wir, und thun nicht die Wahrheit. So wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschafft unter einander, und das Blut Jesu Christi seines Sohnes macht uns rein von aller Sünde.

XIII. Der einzige Weg dazu ist, sich selbst verläugnen, sein Kreuz auf sich nehmen und Christo nachfolgen.

Matth. 16, 24. Will mir jemand nachfolgen, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir.

Luc. 14, 26. So jemand zu mir kommt, und hasset nicht

nicht seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern, auch dazu sein eigen Leben, der kan nicht mein Jünger seyn.

v. 27. Und wer nicht sein Kreuz träget, und mir nachfolget, der kan nicht mein Jünger seyn.

v. 33. Also auch ein jeglicher unter euch, wer nicht absaget allem, das er hat, der kan nicht mein Jünger seyn. Und unaushörlich beten im Geist und in der Wahrheit.

Joh. 15, 5. Ohne mich könnt ihr nichts thun.

Matth. 7, 7. Bltter, so wird euch gegeben, suchet so werdet ihr finden, Klopfset an, so wird euch aufgethan.

v. 11. So denn ihr, die ihr doch arg send, könnet dennoch euren Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr wird euer Vater im Himmel gutes geben, denen, die ihn bitten.

1. Thess. 5, 17. Betet ohne Unterlaß.

Luc. 18, 1. Er sagte ihnen aber ein Gleichniß davon, daß man allezeit beten und nichthalb werden solte.

Joh. 4, 23. Aber es kommt die Zeit, und ist schon jetzt, daß die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit: Denn der Vater will auch haben, die ihn also anbeten.

XIV. Mittels steter Übung dieser Dinge allein, durch Gottes Gnade, kommen wir mit der Zeit dahin, daß wir der Sünde gestorben, Gott leben in Christo Jesu, unserm Herrn, Rom. 6, 11. Und wer also gestorben ist, der (und sonst niemand) ist gerechtsertiget von der Sünde, ibid. v. 7.

Alsdann gleichwie wir unsere Glieder begeben haben zum Dienste der Unreinigkeit, und von einer Ungerechtigkeit zu der andern: Also begeben wir nun auch unsere Glieder zu Dienst der Gerechtigkeit, daß sie heilig seyn, Rom. 6, 19.

**IV. Von denen Fundamental und nicht
Fundamental Glaubens-Articuln;
und
woran sie zu erkennen.**

I.

San höret oft sagen von Articulis, die den Grund des Glaubens umstossen, und von andern, die solchen nicht umstossen.

2. Aber ich habe noch nie recht deutlich gehört oder gelesen, worin der Grund des Glaubens besthe; und woraus man gewiß urtheilen könne, ob diese oder jene Lehre denselben umstosse oder nicht.

3. Welcher Ungewissheit auch vielleicht zu zuschreiben ist, daß sich niemand getraut hat, einen gewissen Numerum der Fundamental oder allerdings nothigen Glaubens-Artikel anzugeben und sie mit Nahmen zu erzählen.

4. Weil ich mich nun nicht mit blosen Wörtern begnügen kan, davon ich keinen Verstand habe, so bin ich darüber in folgende Gedanken gerathen:

5. Gott hat den Glauben verordnet, und fordere denselben um der Menschen Seeligkeit willen.

6. Der Menschen Seeligkeit ist also die Haupt Absicht der göttlichen Barmherzigkeit, der Glaube aber das an Seiten der Menschen erforderliche Mittel.

7. Was also nothwendig ist zu der Menschen Seeligkeit ihrer Selts zu thun oder zu lassen, das muß auch nothwendig seyn zum Glauben.

8. Und dieses nothwendige zum Glauben, halte ich, will man durch den Grund des Glaubens verstehen.

Andere möchten es vielleicht das Wesen des Glaubens nennen.

9. Nun ist aber die grosse Frage, welches diese nothwendige Stücke des Glaubens seyn?

10. Die

10. Diese zu finden, müssen wir die speciale oder besondere eigentliche Dinge erforschen, woran Gott der Menschen Seeligkeit gebunden habe, ohne welche er ihnen solche nicht geben wolle. Dann der Glaube begreifte alles dieses in sich (a).

11. Es ist ein einiger Gesetz-Geber, der kan seelig machen und verdammnen; (b) nemlich Gott.

12. Dieser allein hat Recht und Macht, solch Gesetz zu geben und zu sagen: Wer dieses thut, soll seelig; wer jenes thut, soll verdammet werden.

13. Kein Mensch kan demnach hier etwas zu- oder abthun.

14. Dieser einige Gesetz-Geber ist auch der einige Richter an jenem Tage.

15. Derselbe ist auch allgütig, allweise, allmächtig, allgerecht und allbillig.

16. So müssen wir dann nothwendig dafür halten, daß Gott denenjenigen, die er nach einem gewissen Gesetz richten will, solch Gesetz auch kund gethan habe, also daß ein jeder derselben es wisse und verstehe, was ihm Gott gebothen und verbothen, und daß er auf jenes die Seeligkeit, auf dieses aber die Verdammnis gesetzt habe: Auf daß sich niemand entschuldigen könne.

17. Dann Gott hat die Menschen also geliebet, daß er seinen eingehörnen Sohn für sie in den allerschmähligsten Tod gegeben hat, um sie der Seeligkeit wieder fähig zu machen, und er, der Allwissende und Allmächtige sollte nicht Mittel gewußt, und gehabt haben, ihnen dasjenige, was er von ihnen zu solcher Seeligkeit erfordert, so deutlich kund zu thun, daß keiner, der es nur aufrichtig wissen und thun will, daran zweifeln könne?

Wann er es dann thun können, wie ohne Gott es

Lässt

(a) §. 6. 7. (b) Jac. 4. 12.

Lästerung nicht kan geläugnet werden; wann er es auch hat thun wollen, woran kein gesunder Verstand zweifeln kan (denn weil er das Leben seines Sohnes nicht gespahret, so hat er es noch viel weniger an ein paar Worten, dadurch die Sache ganz deutlich geworden wäre, fehlen lassen wollen) wie wolte er uns mit Christo nicht alles gegeben (a) und diese nöthige Erklärniß mitgetheilet haben? Und weil er solches von dem Leben und Wandel, so er von uns erfordert, würcklich gethan, und dieß falls seinen Willen so klar ausgedrückt hat, daß kein Mensch daran zweifeln kan, auch in der That unter allen Christlichen Religionen darüber kein Streit ist. Muß nicht ein jeder aufrichtiger und unpartheyischer Mensch daraus urtheilen, daß es mit der Theorie, oder denjenigen Wahrheiten, so uns der Dinge Eigenschaften vorstellen, eben die Bewandtniß, und Gott alles dasjenige, was er von uns nothwendig gewußt haben will, auch so klar entdecket habe, daß kein Mensch der Gutes Willens ist, daran zweifeln könne?

18. Und wie hier allein von Christen gehandelt wird, so muß man aus obigen schliessen, daß Gott allen und jeden Christen, keinen einigen, auch nicht das geringste Bauer-Weib ausgenommen, solchen seinen Willen, was wir wissen und thun sollen, klarlich und unzweifelich fund gethan, daß ein jeder selbst erkenne und wisse, warum ihn Gott seelig machen und warum er ihn verdammen wolle.

19. Dann wie ein jeder für sich Rechenschaft geben und seine eigene Last tragen soll, so muß auch ein jeder für sich selbst wissen, was er thun und lassen solle, und daß Gott solches von ihm fordere. Sonst stritt es wider die Allgütigkeit, Allwissenheit, und Allbilligkeit Gottes.

20. Dies

(a) Rom.8, 32.

20. Dieses ist dann die erste Eigenschaft eines nothigen Dings zur Seeligkeit, daß alle Christen (1.) es wissen, wann sie es nur aufrichtig wissen wollen; (2.) es verstehen, was es sage, was es fordere oder verbiete; (3.) gewiß sind, daß Gott und nicht Menschen (a) solches fordere, und zwar (4.) bei Verlust der Seeligkeit.

21. Alles was diese Eigenschaften nicht hat, kan wosch gut und nützlich seyn, aber nicht nothwendig zur Seeligkeit; also daß ohne denselben niemand seelig werden könne.

22. Nun wird kein Mensch sagen können, daß in der ganzen Christenheit, außer dem Gewissen eines jeglichen, etwas sey, wodurch wir eine solche klare und gewisse Erkenntniß von dem Willen Gottes, so viel uns zur Seeligkeit nothig ist, haben können, als das offenbahrte Wort Gottes.

23. Derowegen ist die andere Eigenschaft eines nothwendigen Stücks zur Seeligkeit, daß es in Gottes Wort klar und deutlich mit durren Worten gesaget sey.

24. Es muß auch drittens dabey gesagt seyn, daß Gott die Seeligkeit daran gebunden habe, oder es muß wenigstens jederman ganz offenbahr an sich selbst seyn, daß man ohne diesem die andere Pflichten, woran diese Seeligkeit ausdrücklich gebunden ist, nicht beobachten könne. Denn wessen einen jeden sein eigen Gewissen überzeuget, davon ist er nicht weniger, als was die Schrifte ausdrücklich sagt, Rechenschaft zu geben verbunden.

25. Es erhellert viertens hieraus, daß Gottes Güte und der Menschen Elend, Gebrechlichkeit, Beschäftigung mit den nothigen Berrichtungen ihres Berufes, nicht leiden zu glauben, daß um diesen Willen Gottes

Gottes

(a) §. 13.



98. IV. Von Fundamental Glaubens-Articuln.

tes von der Menschen Seeligkeit aus seinem Wort zu erkennen, von einem jeden erforderlich werde, die Grund-Sprachen zu wissen vielweniger, daß solche heylsame Erkäntniß an derselben Punkten, Stichlein, unterschiedenen Lectionen, und dergleichen critischen Anmerckungen gebunden sey: Welche Dinge doch alle ihren guten Nutzen in gewisser Masse haben können, und von mir nicht verachtet werden.

26. Und ob zwar, fünffens, Gott das Lehr-Amt in seiner Kirche eingesetzt, so hat es doch nicht die Meinung, daß sie über das Volk herrschen (a) sollen; und daß dieses nicht selbst in der Schrift forschen möchte, ob sichs also verhalte (b), wie es ihnen die Lehrer vorsagen.

Vielmehr ist ihnen befohlen, alles zu prüßen und das Gute zu behalten (c), auch nicht etnem jeglichen Geist zu glauben, sondern die Geister zu prüffen, ob sie aus Gott sind, weil viel falscher Propheten in die Welt ausgegangen (d).

Wie es denn auch mit denen oben (e) angemerckten Eigenschaften Gottes nicht bestehen könnte, wenn er der Menschen Seeligkeit, um derer willen er sein Blut vergossen, von andern Menschen, die von Natur alle gleiche Lügner (f) und gleich verdorben (g) seynd, abhängig gemacht hätte.

27. Wer demnach wissen will, was für Stücke eigentlich zur Seeligkeit an Seiten der Menschen Gott erforderlich, der muß sein Wort lesen, oder sich einem ehrlichen Mann vorlesen lassen, und dann bemercken, was darin deutlich bey Verlust der Seeligkeit gebotzen, und bey Vermeydung der ewigen Verdammniß verbotzen ist. So an er leicht seiner Sachen gewiß werden. 28.

(a) 1.Petr.5,3. (b) Act.17,11. (c) 1.Theff.5,21. (d) 1.Joh.4,1.
(e) S.15. (f) Psl.116,11. (g) Psl.14,23.

IV. Von Fundamental Glaubens-Articulit. 99

28. Weil aber niemand seiner Pflicht nachkommet, wenn er es nicht glaubt, oder vor wahr hält, was ihm gesagt, gebothen und verbothen ist;

29. So ist's, daß man diese Erkännntniß und Vorwahrhaltung der Lehr-Sätze, welche uns anweisen, was wir thun und lassen sollen, wie auch, was uns dazu bewegen und helfen oder befördern mag, ja auch diese Lehr-Sätze selbst, Glauben nennen.

30. Welches man auch gar gerne geschehen lassen kanz wenn wir nur nicht vergessen, daß, wenn die Rede von dem seilmachenden Glauben ist, daß wir durch den Glauben gerecht und seelig werden ic. keine andere Vorwahrhaltung verstanden werden müsse, als eine solche lebendige, kräftige Überzeugung und Bewegung des Herzens, die das Thun dessen was man vor wahr hält unmittelbar und unzertrennlich mit sich führe.

31. Sonsten die blosse Vorwahrhaltung des Kopfes, die ohne das Thun ist, kein wahrer Glaube ist vor Gott, NB. wenn er auch lauter Wahrheiten ohne einigen Irrthum in sich hielte; Sondern ist ein todter Glaube, den auch die Teuffel haben (a), und so wenig ein wahrer Glaube, davon die Schrift redet, in dem Werck unserer Seeligkeit, als ein todter Mensch ein wahrer Mensch mit Fug genennet werden mag.

32. Woraus sich klarlich ergiebet, daß die Probe des wahren Glaubens in hypothesi, ich will sagen, ob dieser oder jener Mensch den wahren Glauben habe, allein in den Wercken bestehet, und wo ein göttlich Leben sich findet, da auch ein göttlicher Glaube nothwendig seyn müsse, weil aus dem Glauben die Wercke fliessen, und ein böser Baum keine gute Frucht bringen kan (b).

33. Wenn man aber den Glauben für die Lehr-Sätze
G 2 selbst

(a) Jac.2, 14:17, 19, 20. (b) Matth.7, 18.

selbst in ihrem ganzen Zusammenhang nimmt, so versteht man durch Glaubens-Artikel die besondere Lehren eine jede für sich.

34. Und so lassen sich denn freylich dieselben abtheilen in nothwendige und nicht nothwendige; oder in Fundamentale und nicht Fundamentale; oder in die so den Grund des Glaubens umstossen, und die ihn nicht umstossen. &c.

35. Welche letztere Redens-Art denn so viel saget, daß diese oder jene Lehre mit demjenigen, was zur Seeligkeit (a) mithin zum wahren lebendigen Glauben (b) nöthig ist, bestehen oder nicht bestehen könne.

36. Die nothwendige oder Fundamentale Glaubens-Artikel aber können keine andere seyn, als welche in sich halten, was uns Gott mit Verheffung der Seeligkeit gebothen, und was er uns mit Bedrohung der Verdammnis verbothen.

37. Denn was nothwendig ist zum Glauben, muß auch nothwendig seyn zur Seeligkeit (c). Was aber zur Seeligkeit nothwendig seyn, muß Gott selber declariret haben (d).

38. Die müssen also mit klaren dünnen Worten in der Schrift zu finden seyn, daß sie ein jeglicher ohne allen Zweifel daraus wissen und verstehen könne, (e) auch daß Gott die Seeligkeit oder die Verdammnis darauf gesetzet habe (f). Kein Mensch kan die Seeligkeit an schwehrere oder mehrere Conditiones binden, als Gott sie gebunden hat, noch mehr oder wenigere Fälle der Verdammnis setzen (g).

39. Wer demnach mit Bestande urtheilen will, ob die- se oder jene Lehre den Grund des Glaubens umstosse oder nicht,

(a) §.7. (b) §.8. (c) §.5. 6. 7. (d) §.11. 12. (e) §.23. (f) §.24.
(g) §.11. 13.

nicht, der muß zuvor aus Gottes Wort alle nothwendige Glaubens-Articul wissen; und dann die Lehre quæstionis gegen einen jeglichen halten um zu sehn, ob sie ab führe von dem was uns Gottes Wort sage nothig zu seyn die Seeligkeit zu erlangen und die Verdammnß zu ver meiden?

40. Wann dieses ist, so hebt sie den Grund des Glaubens auf: Wann solches aber nicht ist, so stößet sie auch den Grund des Glaubens nicht um.

41. Jenes wird genannt ein Fundamental- oder ver dammlicher Irrthum oder Ketzerey; (wenn es so beliebet) dieses aber (wenn es ein Irrthum ist) ein nicht-fundamentaler, ein nicht-verdammlicher Irrthum.

42. Wie nun die Christliche Liebe und Demuth erforder, den nicht zu verdammen, den Gott nicht verdammet, und dem nicht unsere Gemeinschafft und Brüder schafft zu versagen, welchem Gott nicht die Kindschafft versager:

43. Also würde leicht seyn, zum beständigen und durchgängigen Kirchen-Frieden zu gelangen, wenn sich die höf färtige oder sonst interessirte Menschen so weit erntedri gen könnten, daß sie dasjenige allein für nothig erachteten, was die ewige Weisheit, und unendliche Güte, die sich gewißlich nichts vergeben hat, nothig zu seyn aus drücklich erklärt hat; und nicht aus einer unerträglichen und unverantwortlichen Vermessenheit alles was sie zu erkennen vermeynen, andern als nothwendig aufdringen wolten.

44. Diese billige Moderation aber kan nicht anders als durch Verläugnung unserer selbst, durch Erkännniß unserer eigenen natürlichen Blindheit, durch demüthiges Erbitten und gedultiges Erwarten der göttlichen Er leuchtung und Wiedergeburt, mit einem Wort durch

treue Übung des wahren lebendigen Glaubens erlanget werden.

45. Drum ist es eine untrügliche Probe und gerechte Straffe des bösen Christenthums und todten Glaubens, daß die Christenheit so voller Streit und Zank ist.

46. Kan auch dieses durch keine menschliche Mittel nicht gehoben werden, so lange die Ursach desselben, das böse Christenthum immerfort währet.

47. Wer nun aber gern einen richtigen Catalogum der Fundamental-Glaubens-Articul haben möchte, der kan sich die Mühe geben, solche mit thren eigenen Worten aus der H. Schrifft für sich auszuzeichnen (a). Er wird so eine grosse Zahl nicht finden.

48. Doch wird man sich darüber so wenig als über alles andere vergleichen. Darum ich auch dieselbe hieher zu sezen weder nöthig noch ratsam erachte.

V. Von Christlicher Ertragung derjenigen so in denen Theologischen Streit-Fragen mit uns nicht gleicher Meynung seyn.

Glüxig in seiner Religion seyn, ist an sich selbst eine sehr lobliche Sache, wenn es mit Bescheidenheit vergesellet ist.

Und dieser lobliche Enfer besteht darin, daß man alle Wahrheiten, insonderheit aber die wichtigen, die mit den Pflichten des Christenthums genau verknüpft sind, also daß diese gar nicht oder doch schwierig ohne jene geübet werden können, als eine besondere theure Gabe Gottes hochachtet, und von Herzen liebet, folglich auch dieselbe je mehr und mehr, so viel man Zeit, Gelegenheit und Fähig-

(a) Dieses ist geschehen in dem Tractälein: Die wahre allein seeligmachende Religion ic, von eben diesem Autore.

Fähigkeit hat, zu erkennen, und derselben gewiß zu warden, zu dem Ende, daß man dieselbe auch thun und ihnen gehorsam seyn möge, sich aufrichtig und ernstlich bearbeitet, und sich weder durch Ehr. Getz, noch Geld. Getz noch Wollust davon abwendig machen läßet.

Wer auf solche Art die Wahrheit nicht liebet und sucht, und vest hält bey derselben, die er ihm in seinem Christenthum am förderlichsten zu seyn aufrichtig glaubet, sondern um seines fleischlichen Vortheils willen, und um einem oder mehrern von den drey grossen Welt-Gözen desto besser nachzuhuren, sich zu einer andern Lehre bekennt, die er glaubt falsch zu seyn, oder alle Lehren für indifferent und gleichgültig, das ist in der That alle mit einander für nichts hält, der hat keine Liebe zur Wahrheit, und steht in dem höchst straffbahren Indifferentismo, der mit keinem redlichen Herzen bestehen kan, und der Götter nothwendig ein Greuel seyn muß.

Die Christliche Bescheidenheit aber bey dem loblichen Eyfer erfordert auch, daß ich eben die Freyheit, die ich für mich verlange, nach meinem Gewissen derjenigen Meinung anzuhängen, die ich glaube wahr und mir an meiner Seelen am nützlichsten zu seyn, auch andern gönne, die eine andere Lehre für wahr und ihnen nützlich, die meinige aber falsch und schädlich halten; sie deshalb nicht hasse, verdamme, verlekeze oder gar versolge und in ihrem Gewissen bedränge: sondern sie, wenn sie zumahlen gottseelig leben, als meine Milknechte unserm gemeinen Herrn zu richten überlasse, indessen aber ihnen alle die Pflichten erweise, die unser oberster Herr und Richter uns allen klar und ernstlich anbefohlen hat.

Dieses ist so offenbahr in der H. Schrifte und der natürlichen Billigkeit gegründet, daß einer ein Ummensch seyn muß, der es bey ernster Überlegung widersprechen will.

Dessen ungeachtet sind doch sehr viele, die in diesem Stücke, wider des Herrn Christi klahren Befehl, andern nicht thun wollen, was sie von ihnen begehrten, ohnerachtet sie alsbald über Unrecht, Verfolgung und Gewissens-Zwang schreuen, so bald ihnen die Freyheit ihre Meinung zu hegen will benommen oder eingeschränket werden.

Nichts lächerlicheres kan seyn, als wenn sie dieses ihr unchristliches und unvernünftiges Verfahren damit bemanteln wollen, daß sie die Wahrheit hätten, die andere aber im Irrthum steckten, und die Wahrheit unterdrücken wolten. Als wenn nicht diese eben so vest glaubeten die Wahrheit für sich zu haben und jene im Irrthum und straffahrer Widersehlichkeit zu seyn.

Diese unvernünftige und unbillige Enferer nun schmähen und lästern auf alle, die mit ihnen, offe in Dingen von keiner oder schlechter Wichtigkeit, nicht gleicher Meinung seynd, sie verdrehen ihnen ihre Worte, dichten ihnen Meinungen an, an die sie nicht gedachte, ja dringen ihnen auf, was sie ausdrücklich widersprechen und verwirren; sie urtheilen von ihrem Herzen und schreuen vor Betrug und Arglistigkeit aus, was sie aufs allertheuteste bezeugen; sie verkehren, verdammen, und verfolgen sie nach Vermögen, ohnerachtet sie mit ihrem gerechten und gustom Wandel an den Tag legen, daß sie in der Furcht des Herrn aufrichtig wandeln, mithin durch ihre gute Früchte, welche von keinem faulen Baum kommen können (a), ihren Glauben bewehren (b) und folglich die ausdrückliche Verheißung des ewigen Lebens haben (c); hingegen aber leben sie mit offenbahren Hurern und Ehebrechern, (wenn sie ja nicht selber solche sind) mit Fressern und Säufzern, Ehren-Dieben, Ungerechten, Lügnern, Spie-
lern,

(a) Matth.7,17.18. (b) Jac.2,14.17.20.26. Gal.5,6. 1 Cor.7,19.

(c) Joh.5,28.29. Gal.6,8.9. Rom.2,6.7.10.

lern, Zänckern, Balgern, Widerspänstigen, Ungehorsahmen, u. d. g. von denen die Schrift ausdrücklich sagt, daß die, so solches thun die Seeligkeit nicht ererben sollen (a), im guten Frieden gehen mit ihnen täglich um, pflegen gute Freundschaft mit ihnen, erkennen sie für Orthodoxe rechtgläubige Christen, für Brüder in Christo; und schreiben jener ihre offenbahrte Früchte des H. Geistes (b) dem Teuffel oder der verdorbenen Natur zu, schreuen es für Heuchelen aus ic. Die aber mit ihnen nicht in eben das wilde und gottlose Richter und Verdammten ihrer Milknechte (c) eingehen wollen, sondern rathen, daß man sie ihrem Herren stehn und fallen lassen, mehr auf das thätige (d) Christenthum als auf die blosse Lehr-Sätze an sich selbst sehen, die Irrthümer, die mit einem guten Herzen bestehen können, welches aus der Erfahrung selbst, von der wir allein, nicht aber von dem Grunde des Herzens urtheilen können, sich am besten ergiebet, an einander (e) in Sanftmuth und Gedult ertragen, und Gott bitten sollen; sie mehrers zu erleuchten, indessen aber sie mit Liebe und Gutes thun zu gewinnen suchen ic. die schreuen sie aus für Indifferentisten, für Leute von keiner Religion, die weder kalt noch warm seynd. ic.

Das ist so ein brutales, unvernünftiges, gottloses und gotteslästerliches Verfahren, daß man es keiner andern Ursach zuschreiben kan, als daß sie eine boshaftste von dem Zank-Lügen- und Mord-Geist ganz eingenommene Seele haben, welche nicht will die Wahrheit annehmen noch Friede halten.

Bei diesen also ist nichts auszurichten, weil es in keines Menschen Vermögen steht, den bösen Willen eines

G 5 an

- (a) Gal. 5, 19. 20. 21. Rom. 2, 9. (b) Gal. 5, 22. (c) Luc. 6, 37. Rom. 14, 4. 10. 12. 13. (d) Luc. 6, 46. 47. 48. 49. Matth. 7, 21. 22. 23. (e) Rom. 14, 1. c. 15, 1. 2.

andern zu verändern. Die muß man demnach lediglich Gott überlassen, ob er sie bekehren oder nach seinem gerechten Urtheil in ihren verkehrten Sinn dahin geben wolle.

Es werden aber von diesen boshaftesten Lästerern durch ihr Geschrey und Schein-Gründe manche gute redliche Herzen verführt, die mit Unmäßigkeit eyffern, weil ihnen vorgebracht ist, daß die göttliche Wahrheit Noth leide; die aber, wenn sie eines bessern berichtet wären, der Wahrheit nicht widerstreben, noch ihre Brüder gegen den ausdrücklichen Befehl des Herrn richten und verdammen würden.

Diese fehlen, weil sie die Sache nicht recht überlegen, auch vielleicht nicht wissen was sie eigentlich in Erwagung ziehen sollen; und verdienen also, daß man ihnen hierunter nach Möglichkeit an die Hand gehe.

In solchem Absehen dann, aus wahrer Christlicher Liebe, will ich ihnen nachfolgende Punkte, und zwar, damit ich sie nicht im geringsten præoccupire, oder sie durch mein Urtheil zuvor einnehme, Frag-weiß vorlegen, mit gesetzemder Bitte, solche in der Furcht des Herrn und vor seinem Angesicht unpartheyisch mit stillem Gemüth zu erwegen, bey einer jeglichen Frage etwas stille zu stehen, und in ihrem eigenen Gewissen darauf zu antworten.

Und weil in diesem unbeschiedenen Eyffer auch bey den Evangelischen gegen die Catholische gesündigt wird, so sollen auch die Evangelische nicht vorbey gegangen werden.

Solchem nach dann ist die Frage.

I. 1. Wenn einer festiglich persuadiret ist, dieser oder jener Lehr-Satz sey eine in Gott gegründete Wahrheit; und es trifft sich, daß solcher denen Lehr-Sätzen der Lutherschen Kirche zuwider sey: Ob derselbe Mensch recht und wohl

wohl thue, seinen Verstand oder Vernunft denen Lutherschen Libris Symbolicis und Consistoriis zu unterwerffen, und diesen mehr zu glauben als seiner eigenen Vernunft?

Ich frage aber allein von der Theorie, nicht aber von der Praxi, als in welcher letztern ich gerne zugebe, daß man sich der rechtmäßigen Obrigkeit unterwerffen solle, so viel man es ohne Sünde thun kan. Und was ich hier und in folgenden von den Evangelisch-Lutherischen sage, das versteht sich auch von den Evangelisch-Reformirten.

2. Wenn sie mit nein antworten, er thue nicht wohl; so fragt sich, warum sie denn böse seynd, wenn sie einen sehen, der es nicht überall mit ihnen halten kan?

3. Antworten sie aber ja, er solle seinen Verstand der Decision ihrer Consistorien unterwerffen; so fragt sich, warum dann die Reformatores sich nicht dem Consistorio des Pabsts unterwerffen?

4. Wer ihnen und ihren Anhängern das Privilegium gegeben, sich dessen entschütten zu mögen?

5. Womit sie dieses Privilegium der Welt bewiesen haben?

6. Warum man seinen Verstand den lutherischen Consistoriis lieber unterwerffen solle, als dem Päpstlichen?

7. Will man antworten: Well die Lutherische Kirche die Wahrheit ihrer Lehre aus Gottes Wort bewiesen habe; so ist die Frage: Woher ich dieses wisse? Ob ich es mit meinem eigenen Verstande beurtheilen und gewiß entscheiden könne? Oder ob ich auch hierin meine Vernunft gesangen nehmen und eines andern Decision unterwerffen müsse?

8. Sagt man das erste, ich könne nehmlich mit meinem Verstande urtheilen, ob die Lutherische Lehre aus der h. Schrift gründlich erwiesen sey, und daß ich hierin keinem

nem andern Urtheil mich unterwerffen müsse; so frage sich: Warum ich dann nicht von allen Special-Fragen mit eben demselben Recht, Gewissheit und Independenz urtheilen könne, ob sie aus Gottes Wort bewiesen?

9. Ob es nicht eine Contradiction sey, zu sagen: Ich könne selbst mit voller Gewissheit urtheilen, ob die Luthersche Lehre aus Gottes Wort bewiesen sey: Und gleichwohl (§. 3.) müsse ich meinen Verstand in den besondern Lehr-Punkten den Consistoriis unterwerffen.

10. Ob ich von einer Lehre urtheilen könne, daß sie aus Gottes Wort bewiesen sey, ohne alle Lehr-Säge derselben nach der Schrift zu examiniren und zu beurtheilen?

11. Soll ich aber (vid. §. 7.) auch über dieser Frage: Ob die Luthersche Lehre aus Gottes Wort erwiesen sey? Meine Vernunft gefangen nehmen, und den Lutherschen Consistoriis unterwerfen; so fragt sich: Wer sie denn zu Richtern in ihrer eigenen Sache gemacht habe?

12. Warum ich dann ihrem Urtheil, so sie zu ihrem Favor aussprechen, mehr glauben solle, als dem Ausspruch des Pabsts, den er ebenfalls für sich thut?

13. Ob nicht daraus unwidersprechlich folge, daß entweder einem jeden freystehen müsse von allen theoretischen Fragen selbst zu urtheilen und diejenige zu wehren und zu bekennen, die er bona fide wahr zu seyn glaubet, ohne daß man ihm deswegen übel wolle; oder aber wenn er sein Urtheil eines andern Decision unterwerfen soll, er es mit eben so gutem Gewissen dem Pabst und dessen Consistoriis als den Lutherschen unterwerfen könne?

14. Ob nicht also die Herren Zeloten entweder ihr Urrecht klar an den Tag legen, wenn sie denjenigen hassen und verleumden, der, nach obiger Freyheit zu urtheilen, aufrichtig glaubt, daß nicht alle Catholische durch die Bank Abgötter und verdächt seyen; und daß Casus seyen, da einer mit guten Gewissen Catholisch werden könne? Oder

Oder aber mit threm affectirten Dominat über eines andern Verstand, unvöldersprechlich beweisen, daß wenn man denselben ihnen unterwerffen kan, man ihn auch eben so gut dem Pabst unterwerffen und Catholisch werden könne?

15. Wenn aber die Freyheit zu urtheilen bleiben soll; so fragt sichs: Ob man mit einem Schein der Vernunft sagen könne, daß alle Bauern, Weiber, Handwercks-leute, Kauff-leute, gemeine Soldaten (die doch alle zur Seeligkeit berussen sind) Fähigkeit, Zeit, und Gelegenheit genug haben, die theologische Controversien zu untersuchen, und mit völlicher Gewißheit zu entscheiden, also daß sie ihrer Seelen Seeligkeit getrost darauf bauen können?

16. Ob nicht all dasjenige, was eine Religion von der andern unterscheidet, von der andern bestritten werde, und also zu den theologischen Zänckerenen gehöre?

17. Da nun der grösste Theil der Menschen nicht im Stande ist, von solchen mit Gewißheit zu urtheilen; (§. 15.) ob es denn mit der unendlichen Liebe und Weisheit unsers Erlösers, der sein Blut für uns vergossen, bestehen könnte, wenn er die Seeligkeit an diese ungewisse Dinge, davon die wenigste urtheilen können, gebunden, und mishin die mehreste Menschen in die unvermeidliche Nothwendigkeit ewig verdammet zu werden, gesetzt hätte, also daß es auf ein blosses blindes Glück mit ihnen ankommen müsse, ob sie ohngefähr unter den rechten Häusfen gertethen?

18. Ob derjenige Gott mißfallen könne, der dieses sel nem allertheuresten Heyland nicht zutrauen will, sondern glaubt, daß er die Seeligkeit an wenige, leicht zu erkennende und unleugbare Wahrheiten, die man aber getreulich thun müsse, gebunden, auch solche so klahr und deutlich kund gehan habe, daß alle Menschen ohne Entschuldigung seynd?

19. Ob

19. Ob der nicht vor Gott zu entschuldigen seyn, der in demächtiger Erkanntheit seiner Untüchtigkeit von hohen und unter so vielen Theologis noch unausgemachten Dingen mit Gewissheit zu urtheilen, solche Gott anheim gesetzte seyn, und denen verantworten lässt, deren Amt es ist dergleichen zu untersuchen; vor sich aber an denen wenigen, leicht zu erkennenden, praktischen, ganz klar kund gethanen und unter Christen nicht zu leugnenden Wahrheiten, und deren getreuen Ubung sich beständig hält; wann er auch mit seinen Vorgesetzten in einem und andern Puncten, so ihn an der Ubung der ersten nicht hindern, irren solte?

20. Ob es nicht geschehen könne, daß einer in diesen theologischen Streit-Fragen in vollkommener Auffrischtigkeit anderer Meinung werde, und das für wahr hälte, was er vorher für unwahr gehalten?

21. Ob es unmöglich seyn, daß einen erbaue, das ist, kröste, stärcke, aufmuntere, und antreibe die wenige klare nöthige Wahrheiten zu thun, was den andern nicht erbauet oder wol gar ärgert?

22. Ob derjenige, der es redlich mit Gott und seiner eigenen Seelen meynet, nicht im Gewissen verbunden seyn, sich desjenigen zu gebrauchen, was er findet ihn mehr zu erbauen.

23. Ob derjenige sündige, der sich nicht glaubet klüger zu seyn, als so viele Theologi, die ihre ganze Lebens-Zeit nichts anders thun, als von geistlichen Dingen meditiren, und denen ja ihre Seele so lieb seyn muß als andern die ihre; und also sicherer hält, in denen streitigen und theoreischen Fragen, vielmehr andern gelehrtten frommen Männern, als seinem eigenen Kopff zu folgen?

24. Ob es eine Sünde seyn, zu glauben, daß unter den Catholischen es auch gelehrte, fromme, redliche und um das

V. Von Aufführung bey Streit-Fragen. 111

das Heyl ihrer Seelen bekümmerte Leute gebe, die da fin-
den müssen, daß die Catholische Religion sie wenigstens
nicht hindere, ihr Heyl zu schaffen?

25. Wann nun jemand nicht aus Leichtsinnig-
keit noch zeitlichem Interesse, sondern nach guter Über-
legung und langem Gebet, aufrechttig der Meinung wird,
daß die Catholische Lehre der Wahrheit gemäßer sey als die
Lutherische; (§. 20.) oder daß ihn die Catholische geistli-
che Übungen und Gottes-Dienst mehr erbauen als die
Lutherische, (§. 21.) auch sicherer hält, in denen Streit-
Fragen lieber denen Catholischen Theologis als seinem
eigenen Kopff zu folgen, so weit sie ihn nicht hindern, denen
Klahren und unstreitigen Geboten Christi nachzuleben:
(§. 23. 24.) Ob nicht ein solcher mit gutem Gewissen kön-
ne, oder vielmehr ob er nicht müsse Catholisch werden,
wenn er es redlich mit Gott und seiner eigenen Seele
meynet? (§. 22.)

II. 26. Ob nicht im Röm. Reich per Leges publicas
einem jeden Evangelischen erlaubt sey, Catholisch zu
werden?

27. Ob denn die Reichs-Sakzungen Sünds und
Greuel vor Gott erlaubt haben?

28. Ob nicht also unwidersprechlich folge, daß alle
Evangelische hohe Stände, die solche Reichs-Sakzungen
mit gemacht, voraus gesetzt haben, daß es Fälle gebe, da
man ohne Sünde Catholisch werden könne?

29. Ob es demnach nicht ein grober Unverstand, und
vermessenes Richten sey, gegen Gottes Wort und gegen
alle Reichs-Sakzungen, wann man alle durch die Banck,
so zu den Catholischen treten, beschuldigt wider Ihr Ge-
wissen gehandelt u. sich schwehrlich versündiget zu haben?

30. Ob es auch nicht eine gottlose Culinnie sey, denen-
jenigen, so dafür halten, daß ein Evangelischer in gewis-
sen

sen Fällen mit gutem Gewissen Catholisch werden könne, aufzubürden, daß sie statuiren, man könne *indifferenter* nach seinem Belieben und Convenienz die Catholische Religion annehmen?

III. 31. Ob nicht die Rechtgläubige (Orthodoxi) diejenige seynd, die die Seeligkeit erwerben werden?

32. Ob nicht also die Christliche Religion und der wahre Glaube sey der Weg oder das von Gott verordnete Mittel zur Seeligkeit zu gelangen?

33. Ob nicht alle Menschen, die aller einfältigsten sowol als die gelehrtesten, zu der Seeligkeit berufen seynd, daß sie durch Folgung der Christlichen Religion oder durch den rechten Christlichen Glauben dazu gelangen sollen?

34. Ob nicht also die Christliche Religion und der rechte Glaube so beschaffen seyn müsse, daß auch der aller Einfältigste derselben ein Genügen leisten und die geforderte Pflichten erfüllen könne?

35. Weil aber unmöglich ist, daß alle Bauern, Handwerks-Leute, Negotianten, Soldaten, Weber in denen zwischen den Theologis obschwebenden Streit-Fragen, nur die Terminos und den Statum questionis verstehen, geschweige dann dieselbe gehörig von beyden Seiten untersuchen, oder gar mit Gewissheit entscheiden können: (§. 15.) Ob nicht daraus Sonnen-klar sich ergebe, daß die gewisse und untrügliche Entscheidung solcher Streit-Fragen auch nicht zu den wesentlichen Pflichten der Christl. Religion und wahren Glaubens gehören könne?

36. Ob nicht folglich ihrer zwey alle beyde wahre rechtgläubige Christen und Kinder Gottes, und doch in diesen Streit-Sachen ungleicher und widriger Meinung seyn können, ohnerachtet der eine von ihnen nothwendig im Jenseit seyn müß?

37. Ob

37. Ob nicht daher offenbahr, daß der wahre Glaube, der einen zum Christen und rechten Kinde Gottes macht, nicht bestehe in Ergreiffung der rechten Meinung in diesen Streit-Punkten, sondern in der kräftigen, thätigen, göttlichen Überzeugung des Herzens von denjenigen Wahrheiten, davon die wesentliche unstreitige Pflichten eines wahren Christen unzertrennlich seyn, also daß man dasjenige thue, was man glaubt?

38. Ob nicht daraus ferner folge, daß man denjenigen, der in diesen Streit-Punkten bona fide anderer Meinung ist als wir, weil ihm nehmlich seine wahr, unsere aber falsch zu seyn düncket, um solches Meinungs-Unterschiedes willen, wenn er sonst den lebendigen Glauben zu haben durch die Christliche Erzähler beweiset, nicht hassen, verfluchen, verdammnen, verfolgen, sondern die Sache Gott befürthen, und ihn in Christlicher Liebe und Gedult ertragen sollt?

39. Ob es nicht eine boshaftste Calumnię, wenn man dieses dahin verdrücken will, als ob man sagte, daß alle Meinungen und alle Religionen indifferent seyn, daß man damit spielen könne, wie man wolle, eine oder die andere annehmen oder ablegen nach Belieben?

40. Welches, wie schon im Eingang gesagt, der gottlose Indifferentismus ist, der mit keiner rechenschaften Seele, die es redlich mit Gott meynet, und folglich nie anders gegen ihn sich aufführet als sie in ihrem Gewissen es recht und wahr zu seyn glaubet, bestehen kan; der also auch keinem redlichen Menschen nie in den Sinn gekommen, sondern in solcher gottlosen Calumnianten eigen Lügen- und Läster-Geist sein Nest hat und ausgebrütet wird.

IV. 41. Ob man nicht gestehen müsse, daß die erste Christliche Kirche zu Jerusalem, die wahre, rechtglaubige,



ge,

ge, reineste Christen und rechtschaffene Kinder Gottes und Erben der ewigen Seeligkeit gewesen?

42. Ob nicht dennoch unter ihnen viel tausend gewesen, die noch immerhin Eserer über dem Gesetz geblieben, und sich geärgert an dem das Paulus lehrte, sich nicht zu beschneiden und nicht nach dem Mosaischen Gesetz zu leben? Act. 21, 20. 21.

43. Ob nicht hingegen Paulus gelehret, daß wer mit des Gesetzes Werck umgehe, noch unter dem Fluch sey? Gal. 3, 10. Dass sie den schwachen und dürrftigen Sankungen nicht dienen solten, c. 4, 9. Dass sie in der Freiheit, damit sie Christus befreyet hatte, bestehen und sich nicht wieder unter das knechtische Joch fangen lassen solten. c. 5, 1. Dass sie Christum sonst verloren hätten.

v. 4?

44. Da nun Paulus dieses aus göttlichem Licht gelehret, ob nicht die Kirche zu Jerusalem in einem sehr wichtigen Irrthum gestecket? (§. 42.)

45. Ob sie nicht dessen ohngeachtet wahre rechtgläubige Christen gewesen? (§. 41.)

46. Ob nicht also ein wichtiger Irrthum (§. 44.) mit dem wahren Glauben bestehen könne? (§. 45. 41.)

47. Ob nicht also ein Orthodoxus oder rechtgläubiger Christ seyn ganz was anders sey, als in Religions-Sachen lauter wahre Meynungen haben? (§. 41. 44.)

48. Ob nicht die Apostel und Aelteste zu Jerusalem, und Paulus selbst diesen Irrthum an den Juden, so an Christum glaubig worden waren, erkannt und doch mit Gedulde ertragen, und sich gar ihrer Schwachheit gefüget? Act. 21, 19 - 26.

49. Ob es derowegen nicht dem Geist Christi und dem Exempel der Apostel und der ersten reinesten Kirche gemäß sey, auch noch heutiges Tages vergleichet Irrthum,

V. Von Aufführung bey Streit-Fragen. 115

Irthum, der aus Mangel mehrerer Erleuchtung kommt, und uns nicht hindert, Christum für unsern Erlöser und Herrn anzunehmen und ihm zu gehorchen, an unsern Neben-Christen mit Gedult ertragen, bis es Gott gefalle ihnen mehrere Erleuchtung zu geben?

V. 50. 1.) Ob der Teuffel könne sanftmüthig und von Herzen demüthig seyn?

2.) Ob er auch könne Aufrichtigkeit und Wahrheit lieben und in allen seinen Worten und Werken üben?

3.) Ob er Gottes Ehre in allem und über alles lieben und suchen könne?

4.) Ob er Gottes Willen in allem lieben und denselben zu thun nach seinem besten Wissen und Vermögen sich bearbeiten könne?

5.) Ob er Gott von Herzen lieben d. i. all seine Lust und Gefallen an ihm haben, auch ihm allein über alles zu gefallen wünschen und suchen könne?

6.) Ob er auch alle Creatur in Gott und um Gottes willen lieben und ihnen alles Gutes gönnen und nach Vermögen thun könne?

7.) Ob er ein vollkommenes liebreiches Vertrauen zu Gott in Christo Jesu als seinem Versöhnner und Erlöser haben, und sich ihm gänzlich ohne alle Ausnahme übergeben, und lediglich überlassen, sich selbst (allen eigenen Sinn und eigenen Willen) verleugnen, sein Kreuz auf sich nehmen, und Christo nachfolgen könne?

§1. Wann man diese in vorstehendem §. b griffene 7. Fragen wider Vermuthen mit ja beantworten wolte, so ist die Frage: Worinn denn die Teuffel von den Evangelien Gottes unterschieden seyn? Und worinn dieser ihre Heiligkeit vor jenen bestehet?

§ 2

§ 2. Wann

116 V. Von Aufführung bey Streit-Fragen.

52. Wann man aber zugestehet, daß der Teuffel obige 7. Eigenschaften nicht haben könne, so ist die Frage: Ob er sie dann in den Menschen würcken oder zu wege bringen könne?

53. Ob die verdorbene Natur selber diese Eigenschaften in uns haben, und hervor bringen könne?

54. Ob nicht solche 7. Eigenschaften sehr gut seynd?

55. Wenn man wider alle Vernunft sagen wolte, sie könnten von der verdorbenen Natur in uns gewircket werden, so ist die Frage: Worin dann die Verderbniß der Natur und der Abfall von Gott bestehet?

56. Ob eine gute Sache nicht nothwendig von einer guten Ursach kommen müsse? (March. 7, 16. 18.)

57. Ob die wirkende Ursach dieser guten Eigenschaften in uns etwas anders seyn könne als Christus selbst und sein Geist? (Joh. 15, 4. 5. Rom. 8, 6 - 11. 14.)

58. Ob also wo diese gute Früchte sind, nicht auch der gute Geist Gottes seyn müsse, der sie allein würcken kan?

59. Ob derjenige, der diese Früchte oder 7. Eigenschaften (a), folglich auch den Geist Christi (b) wirklich in sich hat, nicht bey Gott in Gnaden und ein wahres Kind Gottes sey? (Rom. 8, 14. Joh. 15, 4. 5 - 10. 14.)

60. Ob er nicht also auch ein wahrer Jünger Christi, ein wahrer Glaubiger, oder recht glaubiger Christ sey? (a) mithin den wahren göttlichen Glauben habe?

61. Ob es nicht eine wahre Lästerung wider den H. Geist sey, wenn man einem, der diese gute Eigenschaften und Wirkungen des H. Geistes wirklich hat und beweiset, den wahren göttlichen Glauben ab spricht, und mithin dieselbe entweder dem Teuffel oder der verdorbenen Natur zuschreibt?

62. Ob

(a) vid. §. 50. (b) §. 58. (c) Matth. 16, 24.

62. Ob aber einer nicht alle diese 7. Eigenschaften und Früchte des h. Geistes haben, und doch dabey in denen theologischen Streit-Puncten einer irrgen Meinung bona fide, und weil er sie in der That für wahr hält, beypflichten könne?

63. Ob hingegen einer nicht alle Lehrsätze der Catholischen oder Lutheraner oder Reformirten für wahr halten, und doch dabey nicht eine einige obiger guten Eigenschaften an sich haben, sondern ein recht gottloser Mensch seyn könne?

64. Ob nicht am Tage siege, daß, was die Gottlosen mit den frommen und wahren Kindern Gottes gemein haben mögen, nicht die nota characteristica oder das eigene Kennzeichen der Kinder Gottes und wahrer rechtglaubigen Christen seyn könne?

65. Ob nicht der wahre Glaube dasjenige sey, wodurch wir seelig u. wahre Kinder Gottes werden? (§. 32.)

66. Wenn etwa ein Catholischer dieses läugnen und den Glauben anders beschreiben wolte, so wäre die Frage: Ob es der Mühē wehrt und recht vor Gott sey, um etwas anders, als wodurch wir seelig werden, zu zanken, und uns deswegen zu verfolgen?

67. Ob es einem mit Recht verdacht werden könne, wenn er um andere Dinge nicht streiten, sondern sich allein um das bekümmern will, wodurch er seelig werde?

68. Wann dann der wahre Glaube allein dasjenige ist, was der Mensch an sich haben muß, daß er ein wahres Kind Gottes sey und seelig werde; (§. 65) ob nicht unwidersprechlich daraus folge, daß alle die kleinen wahre Kinder Gottes sind, noch seelig werden sollen, auch nicht den wahren Glauben haben, mithin keine rechtglaubige Christen seyn, wenn sie auch noch so viel Wahrheiten in ihrer Speculation hätten?

69. Ob es nicht also abermahl (vid. §. 37.) erhelle, daß es wider alle Vernunft sey, den wahren seilmachenden Glauben in der Fürwahrhaltung dieser oder jener Lehr-Säke von denen theologischen Streit-Fragen, zu schen, die doch alle Gottlose haben können? (§. 63. 64.)

70. Ob es nicht gleichfalls wider alle Vernunft und dazu wider die ausdrückliche Lehre Christi (a) lausse, die Früchte an dem Glauben und nicht vielmehr den Glauben an den Früchten zu prüfen?

71. Wann nun die wahre Kennzeichen der rechtgläubigen Christen und des wahren seilmachenden Glaubens seynd die oben benannte (b) 7. Eigenschaften; (c) und aber solches alles die innerliche Gestalt des Herzens betrefft, die Gott allein einsiehet, uns aber bloß durch die Werke bekannt wird: Ob es verantwortlich vor Gott sey, einen der unsträflich lebt, und die obige Tugenden durch die That beweiset, dennoch um einiges Irthums in denen Streit-Punkten willen, für einen Feuer zu achten, zu urtheilen, zu bestrafen; und alle das Gute für einen bloß menschlichen Glauben und für bloß menschliche morale Tugenden auszuschreyen?

72. Wann z. E. ich vor Gott und Menschen bezeuge, auch mit den Werken nicht das Gegenteil an den Tag lege, daß ich von Herzen-Grund und mit wahrer Neue mich für einen armen Sünder erkenne, der von sich selbst nichts Gutes hat noch kan, daß ich alles Gute von der Gnade Gottes in Christo Jesu allein erwarte, daß ich von mir selbst nichts als die Hölle verdiente; daß ich die Aufrichtigkeit und Wahrheit in Worten und Werken liebe, und alte Lügen und Heuchelen hasse und fliehe; daß ich Gottes Ehre und selnen h. Willen hochachte, liebe, und suche; daß ich Gott über alles ehre, fürchta

88

(a) Matth. 7, 20. (b) §. 50. (c) §. 59, 60.

te und siebe, alle meine Lust und Gefallen an ihm habe, und ihm zu gefallen mich bemühe; daß ich alle Creaturen siebe um Gottes willen; daß ich ernstlich trachte, mich selbst zu verläugnen, mein Creuz auf mich zu nehmen, und Christo nachzufolgen, mich seiner Führung in vollkommenem Vertrauen für Zeit und Ewigkeit gänzlich zu überlassen; daß ich auch aufrichtig glaube insgemein alles was Gott in seinem H. Wort gesagt hat, auch ins besonder alles was ich erkenne, daß es Gott in seinem Wort gesage habe: Ob ein Mensch in der ganzen Welt sey, der mich darüber mit Grund und Gewissheit richten und sagen könne, daß solches alles was ich behaue, nicht wahr, und ich ein Lügner und vorsätzlicher Verächter der göttlichen Wahrheit auch alle mein Gutes nur Schein-Eugend und ich ein gottloser Heuchler, mithin ein wahrer Kecher sey?

73. Wann dann per rerum naturam oder an sich selbst und schlechter Dinge unmöglich ist, daß ein Mensch (es sei dann durch unmittelbare, speciale, untrügliche göttlich Offenbahrung) davon mit Gewissheit urthollen könne: (S. 72.) Ob und wie es dann vor Gott diejenige verantworten werden, die sich dennoch dergleichen Urtheil anmassen, und mit so vielen entsetzlichen Grausamkeiten exequireu?

VI. 74. Ob einer, indem keine Wahrheit ist, der weder den Vater noch Christum noch den h. Geist kennt, der auch nicht aus der Wahrheit ist, mit Fug könne ein Orthodoxus oder rechtgläubiger wahrer Christ genennet werden?

75. Da nun Christus selber sagt, daß die Welt, (die Welt-Menschen die die Welt lieb haben, und in denen also die Liebe des Vaters nicht ist) (a) den Geist der Wahrheit nicht kennt, noch ihn empfangen kan (b), daß sie weder selnen Vater noch ihn erkennen; (c) und sein geliebter

H 4

Jün.

(a) 1. Joh. 2,15. (b) Joh. 14,17. (c) Joh. 15,21. c. 16,3. c. 17,25.

Jünger auch schreibt: An dem mercken wir, daß wir ihn kennen, so wir seine Gebote halten: (a) Wer da sagt, er Kenne ihn, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner und in solchem ist keine Wahrheit; und: Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten und mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit. Daraan erkennen wir, daß wir aus der Wahrheit sind und können unser Herz vor ihm stillen (b). Ihr Lieben, lasset uns untereinander liebhaben. Denn die Liebe ist von Gott, und wer lieb hat, ist von Gott gebohren, und Kenner Gott: Wer nicht lieb hat, der kennt Gott nicht: (c) Ob nicht unwidersprechlich daraus erhelle, daß alle, so die Welt lieb haben, und die Gebote Christi nicht halten, die nicht mit der That und mit der Wahrheit lieben, keine orthodoxe rethgläubige Christen in der That sind, wenn sie auch noch so viel speculative Wahrheiten von ihm in Kopf haben? (§. 74.)

76. Ob nicht ferner daraus folgert, daß keine Erkennung vor Gott für eine wahre Erkennung geachtet werde, die nicht kräftig und thätig ist, also daß der Mensch dadurch würklich bewogen werde, Gott zu lieben und seine Gebote zu halten?

77. Ob nicht Christus selbst die Wahrheit sey? Joh. 14, 6.

78. Ob derjenige also die Wahrheit habe, und ein orthodoxer Christ sey, der Christum nicht in sich hat? Joh. 14, 20. c. 17, 26.

79. Ob ein ander Mittel sey, Christum, die rechte Wahrheit, in sich zu bekommen, mithin ein rechter Orthodoxus zu werden, als Christum zu lieben und seine Gebote zu halten. Joh. 14, 21. 23. c. 15, 10.

80. Wo aber die Haltung der Gebote Christi, mithin auch seine Liebe fehlet, ob da nicht auch Christus, (§. 79.) die

(a) 1. Joh. 2, 3. (b) ibid. c. 7, 18. 19. (c) ibid. c. 4, 7. 8.

die rechte Wahrheit (§. 77.) und Orthodoxie (§. 78.) fehle?

81. Ob ein wahres Kind Gottes könne ein Heterodoxus, ein Ketzer, ein ungläubiger, ein verdammter Mensch seyn?

82. Ob hingegen ein Kind des Teufels könne ein wahrer rechtgläubiger Christ, ein Erbe der ewigen Seeligkeit seyn?

83. Ob nicht die Schrifte klarlich sage, woran wir die Kinder Gottes, mithin die wahre Gläubige (§. 81.) erkennen sollen, nemlich an der Liebe, an dem Guten thun?

1. Joh. 3, 10. Daran wirds offenbahr, welche die Kinder Gottes (Orthodoxi) und die Kinder des Teufels (Heterodoxi) sind: Wer nicht recht thut, der ist nicht von Gott, und wer nicht seinen Bruder lieb hat.

1. Joh. 4, 7-8. Ihr Lieben, lasset uns unter einander lieb haben, denn die Liebe ist von Gott, und wer lieb hat, ist von Gott gebohren, und kennt Gott; wer nicht lieb hat der kennt Gott nicht: Denn Gott ist die Liebe.

3. Joh. v. 11. Mein Lieber, folge nicht nach dem Bösen, sondern dem Guten. Wer Gutes thut, der ist von Gott; wer Böses thut, der sieht Gott nicht.

84. Ob sie nicht auch eben so klar sage, woran wir die Kinder des Teufels (die Heterodoxos, Ungläubige, Ketzer,) erkennen sollen, nemlich an dem, daß sie nicht Gott und den Nächsten lieben, nicht Recht thun, Böses thun?

85. Wer den Menschen die Macht gegeben, an statt dieser von Gott selbst gesetzter, kundbahrer, untrüglicher und unzweifelhafter Kenntzettelchen andere ungewisse (wo über die ganze Christenheit in Streit und Mord versäßen) dunkle (die der tausendste Mensch nicht beurtheilen kan) und betrügliche zu setzen; nach welchen diejenige, so

laute

laut der Schrifft wahre Kinder Gottes sind für Ungläubige, Ketzer, Verdammte: Diejenigen aber, so die Schrifft für Kinder des Teuffels ausglebt, als wahre rechtgläubige Christen und Erben der Seligkeit geachtet und geurtheilet werden können?

86. Ob solches nicht dadurch geschehe, wenn man die Wahrheit der theoretischen Meynungen an sich selbst betrachtet, zum Probier- Stein des wahren Glaubens ein jeder für seine Parthen aufwirft, und darüber tapffer zanschet, lästert, verleiert, verdammet und versorget alles was solcher Meynung nicht beyfallen kan, es mag einer noch so klar durch ein Christlich Leben darthun, daß Christ Geist, der Geist der Wahrheit, in ihm wohne und würde, und er also in der Wahrheit wandele?

Wenn man gegen obiges, nach der leidigen Gewohnheit, daß man nicht auf die Wahrheit des Vortrags, sondern nur Difficultäten dagegen zu machen bedacht ist, einverssen wolte, daß auf solche Art auch fromme Heyden und Türken für rechtgläubige Christen zu achten seyn würden:

So wäre solches ein ganz ungegründeter und sehr einsältiger Einwurff. Denn ich sage, daß der wahre Glaube an Christum sich offenbäre durch ein gottseelig Leben in Christo Jesu; (a) und daß folglich wo dieses ist, auch jener nothwendig seyn müsse, wo aber dieses nicht ist, auch jener fehle. Das Leben also davon ich rede, muß alles in Christo und durch Christum seyn zur Ehre des Vaters. Wie kan sich nun das finden bey einem Heyden und Türken? die von Christo nichts wissen, und ihn für thren Herrn und Heyland nicht annehmen, auch ihr etwanig Gutes nicht thun Christo zu gehorchen und seinen Vater zu ehren.

Eben

(a) 2. Timoth. 3, 12.

Eben so schlecht würden diejenige bestehen, die etwa sagen wolten, daß wenigstens die Pelagianer u. Socinianer nach meiner Methode rechtgläubige Christen seyn würden.

Denn auch die läugne ich, daß sie ihre gute Werke thun in Christo und durch Christum zur Ehre seines himmlischen Vaters. Sie halten ja die Gnade Gottes in Christo nicht nöthig zu Vollbringung der Gerechtigkeit, sondern vermessnen sich aus eigenen natürlchen Kräfften solche zu thun. Wie können sie Christum und den Vater ehren, da sie jenem seine göttliche Ehre rauben, und bende zu Lügnern machen? Wie könnten dann diese bey Gott in Gnaden seyn, und von ihm den H. Geist, den Geist der Wahrheit, den Geist des Glaubens empfangen haben?

Das sind keine bloß theoretische Meynungen, sondern sie reguliren die Intention des Lebens und Wandels. Wo aber die Intention oder innerliche Absicht des Herzens nicht taugt, da taugen auch die beste Werke nichts vor Gott, der aufs Herz sieht, aus welchem das Werk geschiehet, und nicht auf das Werk an sich selbst, als der unserer Werke gar nicht nöthig hat.

Ich will demnach beschließen mit dem Propheten Jeremia (a): Wie murren denn die Leute im Leben also? Ein jeglicher murre wider seine Sünde. Lasset uns forschen und suchen unser Wesen und uns zum Herrn bekehren. Lasset uns den erkannten Willen Gottes treulich thun; (b) so werden wir rechte Jünger Christi seyn, und die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird uns frey machen von der Sünde (c).

VI. Unparthenische Gedanken über etliche Theologische Fragen, die zum Frieden dienen.

GW die Catholische dadurch zu Abgöttern werden, daß

(a) Thren. 3,39,40. (b) Joh. 7,17. (c) Joh. 8,31,34.

daß sie glauben, Christus, wahrer Gott und Mensch, habe die consecrte Hostie in sich selbst verwandelt, und sei also unter der Gestalt solcher Hostie leblich gegenwärtig; ihn auch in solcher Persuasion anbetzen?

Antwort. Daz die Frage auf diese Art gefasset werden müsse, wird nicht geläugnet werden können, wenn wir aufrichtig und unparthenisch mit ihnen umgehen, u. so mit ihnen handeln wollen, wie wir verlangen, daß sie mit uns umgehen, nemlich unsern Beteuerungen glauben sollen.

2. Dann daß derjenige ein Abgötter wäre, der da nicht glaubete, daß Christus selbst persönlich unter der Gestalt der Hostie zu gegen sei, und der seine Anbetung nicht auf Christum sondern auf die blosse Creatur, das bissigen Brod, richtete; daran kan wohl der geringste Zweifel nicht seyn.

3. Ja man mag noch weiter gehen, und fragen, was man durch anbeten verstehe? Ich meines Theils glaube, daß etwas anbeten als Gott, worinn die Abgötterey besteht, nichts anders sei, als etwas für sein höchstes Gut halten, darauf sein Vertrauen und Hoffnung setzen, daran kleben, darin ruhen und zufrieden seyn, in ihm seine Glückseligkeit darin setzen.

4. Und da will ich auch leicht zugeben, daß bei dem Mess-Anhören, und für die Monstranz niederglassen, oder dieselbe begleiten, manche Abgötterey getrieben werden mag, von denen derer Herz ferne von Gott ist, und doch meynen, daß sie mit diesem äußerlichen Werck ihnen gnugsam ratzen, all ihr Vertrauen darauf setzen, ihr Herz daran hängen, und fast ohne dergleichen nicht leben können, dadurch aber keine bessere Christen werden, die Welt samt ihren Lüsten nicht verleugnen, Christo nicht gehorsamer werden, ihr Vertrauen, Trost und Hoffnung nicht von der Creatur abziehen und auf Christum

stum allein richten, mit dem Munde zwar und äusserlichen Gebährden h̄Err, h̄Err, sagen, aber nicht thun, was er ihnen gebiethet, mit dem Munde ihn bekennen, mit der That aber ihn verleugnen.

5. Aber nach dieser Rechnung, fürchte ich, werden wir auch unter uns Evangelischen bei unsren Predigt-hören und Abendmahl-gehen viele Abgötteren und viele Abgötter finden. Dann wir sind in diesem Stück kein Haar besser als die Catholische, und handeln mit Gott eben so unverantwortlich: Wie sehr wir auch gegen die opera operata, oder die bloß äusserliche Werke in sich selbst betrachtet, mit Worten, und zwar billig, streiten, so sehr hangen wir denselben in der That an, setzen unser Vertrauen darauf, ruhen darinn und bauen unser Heyl darauf, treiben also Abgötterey damit, eben so sehr als unter den Catholischen geschiehet.

6. Von diesen ist also die Frage nicht, sondern von denen, die aufrichtig glauben, Christus sei persönlich unter solcher Gestalt gegenwärtig, ihre Ehrbezeugung auch, ihre Liebe, Trost, Vertrauen, Hoffnung auf ihn selbst richten, und mithin ihn für ihren h̄Errn und höchstes Gut in der That und Wahrheit halten; Ob diese dadurch zu Abgöttern würden, wenn etwa sie in ihrem Glauben sich betrügen, und Christus solche Verwandlung der Hostie nicht würkete?

7. Da kan ich nun meines Theils so ein hartes Urtheil nicht fällen, daß ich dieselbe für Abgötter halten sollte. Dann (1) kan keine Abgötteren wider den Sinn, Willen und Meinung des Menschen begangen werden. Welche aber hier auf Christum, den wahren Gott, gerichtet sind; kan also keine Abgötteren seyn.

8. Alles was daben zu kadeln fällt, ist der Irrthum in modo präsentie, daß sie sich einbilden, Christus sei auf solche

solche Art gegenwärtig, die wir glauben in der Schrift nicht gegründet, sondern ein blosses Menschen-Gedicht, ja unmöglich und der höchsten Majestät verkleinerlich zu seyn.

9. Dann daß Christus bey allen actibus religiosis oder da man ihm eine Ehre und Dienst erweisen will, gegenwärtig sey, das können wir nicht in Zweifel ziehen, nachdem er ausdrücklich versprochen, daß wo 2. oder 3. in seinem Namen versammlet seyn, da sey er mitten unter ihnen.

10. Nun muß man ja auch glauben, daß die Catholische bey der Messe und wenn sie das Venerabile herum tragen, in der Absicht und zu dem Ende, Christo Ehre und Dienst zu erweisen, mithin in seinem Namen versammlet seyn. Woraus die Gegenwart Christi bey der gleichen Begebenheiten Kraft seiner Verheißung folget; und also der Irrthum allein in modo oder in der Art und Weise seiner Gegenwart seyn kan.

11. Welcher Irrthum circa modum præsentie oder betreffend die Art und Weise seiner Gegenwart die Erfüllung seiner Verheißung an sich selbst nicht aufheben kan.

12. Sintemahlen wir nirgends in der Schrift finden, daß Gott unsern Glauben, der in der Haupt-Sache auf sein Wort gegründet ist, um ein und andern mit unterlauffenden Irrthums willen sollte fallen und bestrogen werden lassen. Welches der Güte und Treue Gottes, auch dem Exempel der Aufführung Christi gegen seine Apostel, die noch vielen Irrthümern unterworffen gewesen, und doch deshalb nicht verstoßen worden, so sehr zu wider, als für uns arme gebrechliche Menschen sehr untröstlich seyn würde.

13. Und kan dieser Irrthum in Ansehung der Art und

und Weise der Gegenwart Christi die Catholische um so weniger zu Abgöttern machen, als sie auch diffalls bona fide vermeynen, die klahre Worte Christi für sich zu haben; und ihnen zu keinen Verbrechen gerechnet werden kan, daß sie sich nicht unterstehen wollen, über der Allmacht Christi zu vernünfftlen, was er thun könne oder nicht, ob er die Hostie in sich selbst verwandeln könne oder nicht: Auch ferner keine Sünde seyn kan, daß sie nicht viel guibeln wollen, wie er seine Worte etwa verstanden haben wolle, sondern schlechthin bey dem buchstäblichen Sinn bleiben, in Meynung, daß was Christus allen Glaubigen zu thun befohlen, nicht in verküstelten Worten und verstecktem Sinn geschehen seyn könne.

14. Es scheidet uns aber von Gott und beraubet uns seiner Gegenwart nichts als die Sünde; die ich hier bey diesem Irrthum nicht finde, und also denselben von solcher Wichtigkeit nicht erachten kan, daß die Catholische dadurch Abgötter vor Gott, mithin seine Feinde geworden seyn solten.

15. Vielmehr sieget (2) das Gegentheil, daß nemlich die Catholische durch die Vanc nicht Gottes Feinde, mithin auch keine Abgötter seynd, durch viele unleugbare Exempel am Tage.

16. Dann es muß einer gar nichts von geistlichen Sachen aus Erfahrung wissen, und des Menschen natürliches Elend und die Würkungen der Gnade Gottes gar nicht erkennen, wann er nicht außer Zweifel seken will, daß z. B. ein Taulerus, ein Thomas à Kempis, ein Rusbrochius, ein Johannes à Cruce, eine Theresia, Catharine von Genua, Angala de Fulgineo, Gertrud, gute Armelle, Madame Guion und der gleichen mehr in grosser Anzahl, die alle die Transsubstantiation geglaubet, Messe gehöret und theils gelesen, nicht hoch erleuchtet.

tete und bey Gott in grossen Gnaden gestandene See-
len, folglich keine Abgötter gewesen.

17. Dann es ist unmöglich, daß ein Abgötter bey
Gott in Gnaden sey, und hingegen auch unmöglich,
daß die verdorbene Natur oder gar der Teuffel solche
Früchte bringen solte, als in der obigen ihren Leben und
Schriften zu finden sind: welches ohne Gottes Läste-
rung nicht gesaget werden könnte. Daher ich billig schlie-
se, daß diese Leute Gottes Geist gehabt haben, und sei-
ne liebe Kinder gewesen seyn müssen; folglich, daß der
Glaube der Transubstantiation und die darauf sich
gründende Anbetung Christi in der Hostie an und für
sich selbst keine Abgöttereyen sey, und an und für sich selbst
keinen zum Abgötter mache.

18. Was von dem guldernen Kalbe und der Heyden
Bilder-Dienst hierwider eingewendet zu werden pfle-
get, daß die auf solche Art auch würden fren gesprochen
werden können; solches hat meines Bedünckens keinen
Grund, und läuft wider den klahren Buchstaben der
Schrift.

19. Dann dieselbe saget (1) nichts davon, daß sie den
wahren Gott Himmels und der Erden dabey verehren
und anbeten wollen; (2) nichts davon, daß sie bona fide
geglaubt, und sich deswegen auf den klahren Buchstaben
des göttlichen Worts gegründet haben, daß der ewige uns-
endliche Gott das guldene Kalb oder andere Götzen in
sich selbst verwandelt habe, und in solcher Gestalt persö-
nlich gegenwärtig sey. (3) Konte auch der Dienst den sie
dem Kalbe und ihren Götzen erwiesen, mit dem wahren
Gott nicht bestehen noch ihm gefallen. Denn er bestand
in Fressen, Sauffen, Tanzen, Spielen, Huren und oßr-
hand Greueln. (4) Saget das Buch der Weisheit nicht
allein, sondern auch die Propheten, ganz klahr, daß sie die
mit

mit Händen gemachte Gözen selbst für Götter gehalten und verehret haben, nicht aber den wahren Gott in denselben anbeten wollen: Indem sie die absurdität solches Beginnens so nachdrücklich vorstellen, welches nicht statt finden könnte, wenn sie sich der Gözen nur gebrauchet hätten, um sich des wahren Gottes zu erinnern, und zu dessen Verehrung aufzuwecken. Wogegen die Muthmassung, daß man ja von vernünftigen Menschen sich dergleichen unvernünftiges Beginnen nicht einbilden könne, viel zu schwach ist. Bevorab da (5) sie sich in einem gar falschen præsupposito gründet, nemlich, daß ohnerachtet der Abweichung von Gott, der Mensch den rechten Gebrauch seiner Vernunft und das Vermögen derselben zu folgen, behalte. Welches in der That ganz anders ist. Alle Sünde ist ganz absurd und wider alle Vernunft. Denn was kan närrischer seyn, als das ewige unendliche Gut um die nichts würdige Creatur verlassen, die ewige Seeligkeit verscherzen, und die ewige Verdammnis sich zuzlehen um so kurzer Ergötzlichkeit willen; ja gar dadurch sich allers hand grosses Ungemach noch hier aufladen, das wir wissen unausbleiblich auf solche unmäßige plaisir zu folgen? Gleichwohl ist nichts gemeiners als das, und geschicht led der von allen Menschen. Wir müssen also gestehen, daß wir durch die Sünde in des Teufels Gewalt fallen, und daß dieser durch Gottes gerechtes Gericht uns zu den aller grössten Absurditäten treiben könne. Mithin ist's ohne alle billige Ursach, daß wir den Juden und Henden diesfalls so sehr das Wort reden, und dieselbe brauchen, die Catholische ihnen gleich zu machen. Da uns die Christliche Liebe vielmehr anweiset, sie so viel immer möglich zu entschuldigen und die Art und Weise zu zeigen, wie man dergleichen Dinge gebrauchen könne, daß sie mit dem Christenthum bestehen mögen.

3

20. Des-

20. Dessen ungeachtet kan man doch wohl sagen, daß die Messe eine Abgötterey sey für diejenige, so die Transubstantiation nicht glauben können, und sich darüber ein Gewissen machen.

21. Daher auch die Catholische nicht im geringsten befugt seynd, die Evangelische zu deren Beywohnung oder zum Nieder-knien vor das Venerabile zu zwingen. Als welches ihrer Seits mit dem Geist Christi, und mit der Evangelischen Gewissens-Freihheit gar nicht bestehen kan.

22. Weil aber solches dennoch mehr als zu oft geschiehet, und dadurch manche Seelen sehr geängstiget werden; so möchte

Die andere Frage seyn:

Ob und auf was Art ein Evangelischer der Messe bewohnen, oder vor dem Venerabili niedersallen könne, ohne sich dadurch der Abgötterey schuldig zu machen?

23. Ich habe schon vorhin, meines Bedünckens klar erwießen, daß Christus bei dergleichen actibus religiosis gegenwärtig sey, nicht allein nach seiner Gottheit wie er allenthalben ist, und nirgends ausgeschlossen werden kan, sondern auch auf eine besondere Art, Kraft seiner Verheissung.

24. Ferner ist auch bekannt, daß die Catholische die Messe für ein Gedächtniß und Continuation des Leidens und Sterbens Christi und seines einmahl am Stamme des Kreuzes vollbrachten Opfers halten.

25. Daraus folget, daß ich auch mit gutem Gewissen, den Heyland, den ich auf besondere Art gegenwärtig zu seyn glauben muß, anbeten und durch Knie-beugen verehren kan, wenn ich gleich darüber, worin die besondere Art seiner Gegenwart bestehe, mit den Catholischen nicht gleicher Meynung bin, und nicht glaube, daß er transubstantiative, sondern auf eine andere uns unbegreifliche Weise zugegen sey.

26. Und

26. Und ob schon das Niederknien bei Elevation der Hostie geschiehet, so folget doch daraus nicht, daß ich die Intention meiner Chr. Bezeugung auf die Hostie richten müsse, sondern solches kan gar wohl geschehen auf Christum selbst der gegenwärtig ist, auf was Art und Weise auch solches sey.

27. Wenn ich nun bei der Messe mich des Leidens und Sterbens Christi erinnere, ihm dafür danke, sein Opfer Gott dem Vater vorstelle, mit Bitte, solches zur Versöhnung für meine Sünde anzunehmen, mich auch zugleich mit aufopfere, allen seinen H. Willen an mich zu erfüllen; so kan ich meines Theils nicht finden, wie bei solchem allen auch nur das geringste Übel mit unterlauffen solte, und warum man nicht zu seltner grossen Erbauung einer Messe mit beywohnen könne, wenn es die Gelegenheit so mit sich bringet.

28. Solches lässt sich nun auch leicht auf das Niederknien vor dem Venerabili, wenn solches umgetragen wird, appliciren. Dann ich darff die Elevation der Hostie und die Umtragung der Monstranz vor nichts anders achten, als für ein öffentlich gegebenes Zeichen, daß man sich der besondern Gegenwart Christi erinnern und ihn anbeten solle; welches zu thun ja unmöglich eine Sünde seyn kan.

29. Achte es auch für einen ganz unzulänglchen Einswurff, daß man solcher gestalt die Catholische in ihrem falschen Wahn stärke. Sintemahlen durch mein Nicht-niedersfallen ihnen solcher Wahn nicht benommen, sondern vielmehr Anlaß zu grosser Aergernd und Verbitterung gegeben wird, die ich im Gewissen schuldig bin zu vermeiden, so lange ich es ohne Sünde thun kan. Da mir denn der anderen Fehler und Irrthum, so dabey vorgehen mag, nicht imputirt werden wird.

30. Wolte Gott, man wiese, an statt des Bannkens und

Nichtens, die Leute an, von allen Dingen einen guten Gebrauch zu machen und durch alles sich in seinem Christenthum zu befördern, so würde es in der Christenheit nicht so ein erbärmliches Ausschen haben, und würden nicht so viele Seelen unnöthiger Weise gequält werden.

31. Mir deucht, es sollte ein billiges Nachdenken machen, wie sich der Prophet Elisa gegen den Syrer Naaman aufgeführt. Dann als dieser von dem Aussatz woken geworden, versprach er: Dein Bnecht will nicht mehr andern Göttern opfern, sondern dem Herrn. (z. B. d. Kön. 5, 17.) Oder weil er aber ein Diener des Königs in Syrien war, welcher den Götzen opferte in dem Hause Rimmon, und er seinen Herrn dorthin begleiten musste, so bat er den Propheten, daß der Herr ihm darin wolte gnädig seyn, wo er anbethe im Hause Rimmon. (ibid. v. 18.) Also daß seine Meinung war, wenn er mit seinem Könige in den Götzen Tempel gehen u. dieser die Götzen anbetzen würde, so wolte er den wahren Gott anbetzen. Was antwortete ihm darauf der Prophet? Nicht, daß er sich dadurch der Abgötterey seines Königs theilhaftig mache, daß man den wahren Gott nicht könne bei den Götzen anbeten, daß es Heuchelen sey, daß er seinen Dienst lieber verlassen und sich allerhand Marter anthun lassen müsse ic. sondern: Zeich hin mit Frieden.

32. Nun wird gleichwohl niemand so blöd oder so verbittert seyn, daß er nicht einen großmächtigen Unterschied erkennen wolte zwischen dem unstreitigen Götzen Tempel des Königs in Syrien, und denen Kirchen der Rom. Katholischen Christen; zwischen der Anbetung eines offenbahren Götzen und der Anbetung Christi, den die Katholische auf eine gewisse leibliche Art gegenwärtig zu seyn glauben auf den buchstäblichen Sinn seines Worts.

33. Wann

33. Wann dann der Prophet den Syrer Naeman darum daß er der Abgötteren seines Königes nicht aus Lust, sondern weil es sein Amt also mit sich brachte, behgewohnet, dabei aber den wahren Gott anzubeten versprochen, nicht verfehret und verdaunt, sondern ihn in Frieden hinzuziehen lassen: So solten wir ja wohl gegen unsere Misschristen noch vielmehr dergleichen Sanftmuth und Liebe beweisen, daß wir die nicht für Heuchler, für Laultchte, die weder kalt noch warm seyn, und dergleichen ausschreien, die nach erheischender Gelegenheit dem Catholischen Gott dess-Dienst beywohnen, und den wahren Gott und den wahren Christum (wie auch sie zu thun betheuern) anbeten, ohnerachtet sie über der Art seiner Gegenwart mit ihnen nicht gleicher Meynung seyn, und bey dem Gebrauch der äußerlichen Ceremonien nicht einerley Intention führen.

34. Wie solten vielmehr alle klählich zu erkennen suchen, worin das Haupt-Wesen und der rechte Kern der Christlichen Religion bestehet, u. welche hingegen uns nur als Mittel zu solchem Kern zu gelangen gegeben seyn, auch was noch für ein Unterscheid bey diesen Mitteln selbst zu halten sey, nemlich daß einige derselben unmittelbar zuschlagen und allen allerding nothwendig seyn, ohne deren Gebrauch man unmöglich das Haupt-Wesen erlangen kan, bey deren Gebrauch aber man auch unmöglich des Haupt-Wesens versehet kan: Andere aber mehr entlegen und nicht allen allerding nothwendig seyn, die man wohl gebrauchen und doch dabei das Haupt-Wesen nicht heben kan; die also gut seynd einem jeden, der sie gut braucht; aber auch an sich selbst wenn sie nicht gut gebraucht werden nichts nützen.

35. Bey solcher Untersuchung würde sich leicht ergeben, daß wir nicht allein im Haupt-Wesen, sondern auch

über die allen nothwendige Mittel alle einig seyn, als der Religions-Zanck aber die mehr entlegene und nicht allen nothwendige Mittel betrefse. Da ja wohl sehr zu beklagen ist, daß die Christenheit sich dergestalt von ihrem Feinde verleiten lassen, und mit so grossem Eynser um die Schaalen zancket, daß sie den Kern darüber ungenossen lässt, mithin die wahre Seelen-Speise und das Leben, das aus Gott ist, verlieret; wie das aller Orten im Schwange gehende unchristliche Leben mehr als zu viel beweiset.

36. Dieses etwas mehr ins Licht zu setzen, mag die Dritte Frage seyn:

Worinne das Haupt-Wesen und Kern der Christlichen Religion bestehet?

37. Es kan ja wol niemand läugnen, daß der ganze Zweck und mithin das Haupt-Wesen und der Kern der ganzen Christlichen Religion sey, rechte wahre Christen und Kinder Gottes und Erben der ewigen Seligkeit zu machen.

38. Nun ist auch eben so klahr, daß niemand ein wahrer Christ ist, der nich Christi Sinn und Christi Geist hat, und sich von denselben führen und regieren lässt. Und das ist Christus in uns (a).

39. Es brauchet dieses keiner weltern Ausführung; alle Blätter des Neuen Testaments zeugen davon und auch das Gewissen aller redlichen Leute. Die aber nicht aufrichtiges Herzens vor Gott sind, die überzeugen auch die aller aufführlichsten Beweisthümer nicht.

40. Es blühet demnach eine ganz gewisse und klare Wahrheit, daß der Zweck und Kern der Christlichen Religion nichts anders sey, als Christi Geist in sich wohnend und herrschend, mithin Christi Sinn und Christus.

(a) Rom. 8, 8.9.10. Col 1, 27. Joh. 15, 4.5. c. 17, 23.26.

Christi Leben haben, dann wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Rom. 8,9. Und dieser Geist äussert sich in der Liebe Gottes und des Nächsten. Und aus der Liebe Gottes folget, daß wir ihn loben, erheben, ehren, und anbeten, all unser Gefallen an ihm haben, und ihm zu gefallen suchen, ihn nach allen Kräften gehorchen mit Freuden, alles von seiner Hand mit Demuth annehmen als von unserm lieben Vater. Aus der Liebe des Nächsten aber, daß wir ihm um Gottes willen alles Gute gönnen und nach Vermögen thun.

41. Alles was in der ganzen Christlichen Religion ist, muß dahin führen, und darauf abzielen: Und wer dieses nicht hat, an dem hat die Christliche Religion ihren Zweck nicht erreicht, und ihre Kraft nicht vollbracht.

Vierte Frage:

42. Was braucht sie aber für Mittel, die allen allerdings nöthig seyn, und die unmittelbahr, wenn sie gebraucht werden, ihre unfehlbare Wirkung haben?

43. Ich finde im Evangelio nichts anders als diese 5. Stücke.

(1.) An Christum glauben, d. h. ihn für unsern Verlöner, Erlöser, Herrn und Gott von Herzen erkennen und annehmen; woraus der Gehorsam nach allem Vermögen unmittelbahr und nothwendig folget (a), dieses ist Christus für uns. Davon Christus in uns unscheidlich ist. Dann sobald wir an Christum für uns wahrhaftig glauben, sobald kommt er auch in uns, wird in uns empfangen, hebt sein Leben in uns an, und wächst immer fort durch nachfolgende Übungen der Verlängnung sc. bis er eine vollkommene Gestalt in uns gewinne. Christus für uns ist also unsere Versöhnung. Christus in uns aber unsere Helligung. Jener ist der Anfang, dieser die Vollendung

34

(a) Luc. 6, 46.

dung unseres Heyls. So viel wir von diesem haben, so viel kommt uns jener zu statten, nicht mehr, nicht weniger. Betrüge sich nur niemand; sondern ein jeder prüfe hteran uns parthenisch seinen Glauben und Stand der Seeligkeit.

(2.) Uns selbst verläugnen, d. i. unsern eigenen Willen brechen und unter Christi Gehorsam beugen.

(3.) Seln Creuz auf sich nehmen täglich, d. i. alle Werwürdigkeiten von der Hand Gottes mit Demuth und Gedult annehmen.

(4.) Christo nachfolgen, d. i. sich seiner Führung gänzlich und zuverfichtlich überlassen, für Zeit und Ewigkeit.

(5.) Eyyrig und unaufhörlich um den H. Geist bitten, mithin seine eigene natürliche Ohnmacht und Verdorbenheit, und die absolute Nothwendigkeit der Gnade erkennen, als ohne welche wir gar nichts Gutes können. Davon aber Gott einem jeden so viel voraus geschenket hat, daß er um Vermehrung derselben bitten und ihr folgen kan.

44. Dieses sind Elahre Wahrheiten im Evangelio enthalten, muß auch ein jeder aufrichtiger und nachdenkens der Mensch selber bekennen, daß niemand Christi Geist, Sinn und Leben haben könne, er stehe denn in der Übung obiger 5. Stücke; und hingegen, daß wer solche treulich übet, nothwendig Christi Geist haben müsse, weil Christi ganzes Leben in nichts anders bestanden, und niemand ohne seinen Geist solche Dinge üben kan.

45. Und dieses gestehen alle Christliche Religionen, und sind darin eins. An statt aber dem zu Folge alle und jede, die sich dazu bekennen, ihr vornehmstes Werck hätten davon machen sollen, daß sie den Geist Christi durch fleißige Übung der nothigen und unmittelbahr zuschlagenden Mittel in sich bekommen und immer ein grösster Maß davon erlanget haben möchten; auch denjenigen für einen wahren Christen und für ihren Bruder erkennen

kennen sollen, in dem sie Christi Sinn und Leben gefunden; wodurch die ganze Christenheit in Einigkeit geblieben wäre: So hat der Feind unsers Heils der Menschen Passionen erreget und einige seurige Gemüther dahin gestrieben, daß sie auf die mehe entl. gene und nicht unschönbare einschlagende, noch also allen absolut nöthige Mittel zu sehr verfallen, daraus das Haupt-Wesen gemacht, darin die ganze Christliche Religion oder doch den vornehmsten Theil derselben gesetzt, kleinen vor einen Christen erkante, der darinn nicht gleicher Meinung mit ihnen gewesen, alle solche verfehret und verdammt, verfolget und getötet. Daraus denn erfolget, daß man bis auf den heutigen Tag sich um solche Schaalen rauft und schläget, und des Kerns, des Sinnes und Lebens Christi, darüber vergisset, alle die für Christen und Glaubens-Brüder erkennet, die nur in Ansehung dieser entlegenen Mittel es mit uns halten, ohne zu sehen, ob er auch den Geist Christi habe und solchen durch ein Christlich Leben beweise, oder nicht? So gar, daß man auch den Geist Christi in seinen offenbahren Früchten nicht dafür erkennen und annehmen will, wenn man nicht diese Mittel auf gleiche Art brauchet. Und schreiben also die Liebe Gottes und des Nächsten, rechtschaffene Demuth, Redlichkeit, Gerechtigkeit, Wahrheit, Verachtung der Welt und ihrer Güter ic, dem Geist des Satans und der verdorbenen Natur zu; wider die klahre Worte Christi, daß der Baum an seinen Früchten erkant werden müsse, und daß kein guter Baum böse Früchte, auch kein böser Baum gute Früchte bringen könne. Welches gewißlich nichts als eine Verstüzung des H. Geistes ist.

Fünfste Frage:

46. Worin bestehen denn diese mehr entlegene und nicht allen nöthige Mittel, worüber die Christen unter sich zertheilet seyn?

35

47.

47. Sie bestehen (1) in einer mehrern und eigentlichen Erkäntniß Gottes, seiner Eigenschaften, seiner Rathschlüsse, seiner Werke der Schöpfung und Erledigung, wohin auch die Erkäntniß unserer selbst mit einschläget. Welches alles uns bewegen soll, Gott und unsern Heyland so viel mehr zu lieben und nach seinen Geist uns zu bearbeiten durch die absolute nothwendige und unfehlbar anschlagende Mittel. (2) In gewissen Übungen, das durch unserer Schwachheit zu Hülffe gekommen werden soll, als das sind der äußerliche Gottesdienst, und dabey gebrauchten Ceremonien, die heilige Sacramenta, Fasten, andere so genannte Bußwerke, gewisse Lebens-Arten &c. die sind alle sehr gut, wenn sie gut gebrauchet werden, nemlich uns zu fördern in dem Gebrauch der allerding nothigen Stücke. Ja man mag sagen, daß der äußerliche Gottesdienst und h. Sacramenta überhaupt und an sich der allgemeinen menschlichen Schwachheit nothig seyn. Aber sie sind nicht allen nothig eben auf die oder die Art mit diesen oder diesen Meynungen begleitet &c. (3) In dem Kirchen Regiment.

48. Über diesen Dingen steget die Christenheit einander in den Haaren. Ein jeder will, daß seine Meynung und seine Mode von allen angenommen werden solle.

Daß aber diese Dinge nicht das Haupt-Wesen der Christlichen Religion seyn, sondern nur Mittel, so uns zu jenen beforden sollen, auch nicht allen auf gleiche Art nothig seyn, noch unmittel- und unfehlbar anschlagen, also daß wer sie gebrauchet, dadurch auch gleich ein wahrer Christ würde; das beweiset alles die Erfahrung unwidersprechlich.

Wie viel Millionen Menschen brauchen nicht diese Dinge mit grossen Eysser, und wie wenig sind darunter, die Christi Geist, Sinn und Leben haben? Und hingegen fan

kan auch kein vernünftiger Mensch leugnen, daß es unter allen Parthen in der Christenheit noch rechtschaffene wahre Nachfolger Christi giebt, die sich durch seinen Geist regieren lassen, und solches durch ihren Wandel beweisen: Zum offenkundigen Zeugniß, daß das wahre Christenthum von etwas anders unmittelbar abhängt, als von diesen Mitteln.

49. Und ist wohl höchstlich zu beklagen, daß man dieser klaren Erfahrung ungeachtet, die Christliche Religion in blosen Kopff-Bildern über diese Mittel und in deren Gebrauch gesetzet hat, und drüber das Wesen selbst fahren lassen; mithin an statt der Einigen wahren Christlichen Religion, derselben so viel geschmiedet hat, als sich Parthen aus verschiedenen Absichten und Begriffen zusammen geschlagen haben. Da doch die wahre Christliche Religion Eine ist und Eine bleiben wird bis an der Welt Ende, aber nicht in denen unterschiedenen Articul-Briefen, sondern in denen im Evangelio klar angezeigten Geist, Sinn und Leben Christi, samt dem Gebrauch der absolut nöthigen Mittel allein zu suchen und zu finden ist.

50. Dadurch aber verachte ich diese entlegene Mittel nicht, sondern halte sie nützlich und zum Theil nöthig, wenn man sie recht braucht. Nur will ich, daß sie nicht allen auf gleiche Art zu gebrauchen nöthig seynd; und daß sie an und für sich selbst und unmittelbar keinen zum wahren Christen machen, sondern, daß sie uns nur helfen können, die absolut nöthige Mittel besser zu gebrauchen: Auch daß wir folglich nicht darüber zanken und uns verfolgen, sondern allein darauf sehen sollen, wer sich dadurch befondere in den wahren Christen-Leben. Wenn dieses verhanden, so ist wenig daran gelegen, durch welche Mittel man dazu gelangt sey.

51. Niemand wird auch heraus mit einiger Billigkeit schließen

schliefsen können, ob zielete dieses auf einen Indifferentismus Religionum ab, oder daß mir alle Religionen gleich gelten.

Dann (1) hab ich gewiesen, worin die rechte Religion besthe, nemlich daß wir Christi Geist haben durch steten Gebrauch der unumgänglich nöthigen und unschläbaren Mittel; und daß man denen entlegen und nicht allen auf gleiche Art nöthigen auch nicht unschläbaren anslagenden Mitteln mit Unrecht den Nahmen der Religion beylege.

(2) Wenn man aber auch diesen so gemein gewordenen Missbrauch bey behalten, und also viel Religionen haben will, so bekne ich, daß eine Religion besser sey als die andere: Daz die Meynungen, so eine Kirche hat, der Wahrheit gemässer seyn, als die so eine andere hat: Daz auch eine bessere Mittel an Hand giebt als die andere: Und daß bey einer mehr Hindernissen seyn als bey einer andern.

52. Dieses aber hindert nicht, daß nicht einer mit schlechtern Mitteln sich bewegen und helfen lassen könne, die absolut nöthige Mittel rechtfraffen zu gebrauchen und mithin ein rechtfraffener Christ zu werden; da ein anderer mit viel bessern Mitteln dazu nicht gelanget, weil er sie dazu nicht gebrauchet, sondern in den Mitteln verkleben bleibt. Und alsdenn ist der bey seinen schlechten Mitteln ein Kind Gottes und der Seeligkeit, der andere aber mit seinen allerbesten Mitteln ein Kind der Verdammnis.

53. Daher ich diesen Schluß mache, daß bey solcher untrüglichen Bewandtniß man um diese Mittel keinen Zank und Trennung noch Verfolgung und Mord in der Christenheit aufzangen, sondern sich in Christlicher
Sanftheit

Sansfthmuth elnander ertragen, und nur darauf dringen sollte, daß ein jeder rechtschaffen arbeite, den Geist Christi, seinen Sinn und sein Leben durch die absolut-nöthige und unschlägliche einschlagende Mittel zu erlangen.

54. Und wie wir uns dergestalt gegen die Catholische aufführen solten, wenn wir uns als wahre Christen beweisen wolten; also ist hingegen nicht genugsam zu bedauern, daß wir nicht elnmahl unter uns selbst diesen Friedens-Geist herrschen lassen, sondern uns untereinander anfeinden und verfolgen, da doch unter uns gar keine billige Ursach der Trennung, geschweige denn der Feindschafft und Verfolgung vorhanden ist.

55. Mit diesem allen aber will ich gar nicht dahin abgezielet haben, daß wir alle wieder zur Catholischen Kirche treten solten. Wenn die Catholische keinen andern Frieden mit uns haben wollen, als daß wir uns wieder unter das Joch ihrer Geistlichkeit begeben, so mögen sie immerhin den Geist des Unfriedens, der Bitterkeit, der Gewalt, auf ihre Gefahr behalten, und auch zuschauen, wie sie denselben mit dem Geiste der wahren Kirche, die sie sich zu seyn rühmen, vergleichen, und vernünftige Leute dessen überreden können: Wir aber wollen auf den H. Ern hoffen, daß er uns für alle ungerechte Unterdrückung und Tyrannie theils bewahren, theils davon erlösen werde. Warum solten wir nicht besugt seyn, dasjenige zu verwerfen, was wir der H. Schrifft ungemäß zu seyn glauben; und uns dem ungerechten Dominat der Cleriken, welchen Christus (Matth. 20, 25-28.) und sein Apostel Petrus (I. Ep. c. 5, 1-3.) so ausdrücklich verboten, zu entzehen? Die nicht allein die Gewissen dränget und ängstigt, indem sie Ihnen alle Freyheit bestimmt, und einen Blehisch-tummen Gehorsam fordert, auch mit ihren Censuren und immer neu austiegenden Bullen und Articulis-Briefen, ihre eisene

gene Kirche dergestalt verwirret, daß nun viel 100. Erzbischöffe, Bischöffe, Doctores Theologie, Prälaten und andere nicht mehr wissen sollen, was der Catholische Glaubensey, und kein Mensch mehr sicher ist, daß er nicht alle Stunden, wenn ihm ein Pfaff in die Haare will, zum Kerker gemacht werden könne: Sondern auch ihrer Schäflein Gut auf alle nur erdenkliche Weise an sich zu bringen unersättlich trachten, und off ihrer Freiheit, Ehre und Blut nicht verschonen.

56. Daß diesem also sey, redet die That selbst durch die Historie vieler Zeiten; und was mit der Constitutione Unigenitus vorgegangen, lieget noch am Tage: Über alles aber wird das frische Gedächtniß fortgesetzet durch das sogenannte Sanctum officium, welches täglich neue Proben giebt der Ungerechtigkeit und Grausamkeit.

57. Soltēn denn die Evangelische sich freiwillich solchem harten Kirchen-Regiment unterwerffen? Das ist nimmer zu glauben, noch zu rathe.

VII. Von Anrufung und Verehrung der Heiligen, ob solche eine Abgötterey sey? Auch von dem Bilder-Dienste.

I.

Hervon mit Grunde zu urtheilen, muß man vor allen Dingen ausmachen, was Abgötterey sey, und wozin die Anrufung bestehe?

2. Die Anrufung kan also geschehen, daß man sie bittet, bey Gott für uns zu bitten, daß er uns gnädig seyn, oder diese oder jene Gnade erweisen wolle.

3. Oder man russet sie selbst um Hülfe an, daß sie uns aus dieser oder jener Noth erretten, dieses oder jenes verleihen sollen.

4. Abgötterey, mag man sagen, sey, wenn man etwas

was für Gott hält und achtet, was in der That nicht Gott ist.

5. Für Gott aber etwas halten oder achten ist, (1.) einem ausdrücklich beylegen oder zuschreiben die Eigenschaften der wahren Gottheit, und ihm die daraus folgende Ehre und Hochachtung bezeigen; daß er nehmlich sey das ewige, unendliche, vollkommene Wesen, die einzige Quelle alles Guten, der Schöpfer, Erhalter und Regesrer aller Dinge, ein absoluter Herr über alle seine Geschöpfe, der damit schalten und walten kan und mag wie es ihm gefällt, der ihnen befehlen und verbieten kan was er will, dem alle Creatur alle Ehre und Gehorsam schuldig ist, der die Bösen, d. i. die Ungehorsamen gewiflich strafen, die Guten, die ihm gehorchen, aber herrlich belohnen will, der treu und wahrhaftig, gütig und barinherzig ist gegen die so aus Schwachheit fehlen, gerecht und streng aber gegen die so mutwillig sündigen, und allmächtig und allweise um allen seinen Nach auszuführen, auch allwissend. dem nichts verborgen ist noch seyn kan re.

6. Für Gott etwas halten oder achten ist (2.) einem göttliche Ehre und Eigenschaften mit der That zu schreiben und erweisen, ob man es gleich mit Worten nicht thäte oder gar widerspräche.

7. Also ist (a) widerstreben Abgötterey und Götzendienst. Welches Samuel dem König Saul vorhielte, ob dieser gleich den wahren Gott erkannte, auch mit dem Munde dafür bekannte. Aber indem er Gott ungehorsam war, legte er sich selbst die Independenz bey, und raubte Gott seine wesentliche Ehre.

So ist auch der Geiz eine Abgötterey (b).

8. Die Bezeugung der Ehre und Hochachtung so wie demjenigen, den wir für Gott halten, erweisen, die nennen wir gemeiniglich Anbetung.

9. Die

(a) 1. Sam. 15, 23. (b) Col. 3, 5.

9. Die Ehre, die Gott gebührt, ist, daß wir ihn erkennen für unsern höchsten Herrn, der für sich selbst und aus eigener Kraft Macht hat uns Gutes zu thun, wenn wir ihm gefallen, und auch Böses zuzufügen, wenn wir ihm missfallen; daß wir also Gutes und Böses von ihm, als dem ersten independenten Ausheiler erwarten, auf ihn uns verlassen, auf ihn ruhen, auf ihn uns stützen, unsern Trost an ihm haben: Dass wir ihn auch für unsern letzten halten, für unser letztes Ende, wohin alle unsere Wünsche und Bemühungen gehen, worin sie sich enden, und worin wir, wenn wir dazu gelangen, acquiesciren oder uns damit begnügen; weil wir unsere Lust und Begehrungen daran haben an und für sich selbst, und nicht weiter hinaufsteigen zu einem höhern Ursprung und Herrn.

10. Dann Gott nennt sich selbst den ersten und letzten, den Anfang und das Ende aller Dinge.

Wen wir also in der That dafür halten, oder dafür zu halten bezeugen, den ehren wir als Gott, ihm ihm göttliche Ehre an, und beten ihn also an.

11. Wenn dieses allein in unserm Herzen im Gemüth geschicht, so ist es eine bloß innerliche Anbetung.

12. Ist es zur beständigen Gestalt unsers Herzens geworden, daß solches beständig gegen etwas der gestalt gesinnet ist, und sein Thun und Lassen darnach einrichtet; so ist solches eine habituale immerwährende und ununterbrochene Anbetung.

Auf solche Art können und sollen wir Gott allezeit anbeten.

13. Schütten wir aber unser Herz besonders gegen einen aus und bezeigen ihm, daß wir so gegen ihm gesinnet seyn, es geschehe solches bloß in Gedanken oder mit Worten oder Werken; so ist solches eine actuale oder wirklich und in der That besonders geübte Anbetung.

14. Auf

14. Auf diese Art können wir Gott nicht allezeit anbeten. Dann unsere Beruffs-Geschäfte, mithin Gottes Ordnung selbst, könnten bey unsrer dermaligen Schwachheit damit nicht bestehen.

15. Geschicht die Bezeugung unserer Anbetung mit Worten oder Werken, so ist's eine äußerliche Anbetung.

Und beiderley, so wohl die innerliche als äußerliche, geschehen entweder ausdrücklich, da wir vokumentlich bezeugen ihn für unsern Gott zu halten und zu ehren; oder nur mit der That allein, da wir durch unsere Werke an den Tag legen, daß wir ihn für unsern Ersten und Letzten halten.

16. Betzen wir nun etwas an, es sey innerlich oder äußerlich, ausdrücklich oder mit der That, was nicht der wahre Gott ist, so ist's Abgötterey.

17. Aus dem bisher erklärten, meyne ich, erhelle ganz klar, daß wenn die Heilige also angerufen werden, daß sie Gott für uns bitten sollen, solches unter keinem Scheit für eine Anbetung und Abgötterey ausgegeben werden könne: Und das um so viel weniger, als zur Entschuldigung dieser Übung angeführt werden mag, wie gleichwohl aus H. Schrifft erhelle, daß Gott um seiner Heiligen auf Erden Fürbitte Willen andern Menschen Gnade erzeigte, die er ihnen ohne solche Vorbitte nicht erzeigte hätte; und daß Gott selber die Sünder angewiesen, sich solcher Fürbitte zu bedien. E: Als z. E. da Gott dem Abimelech sagte: Gib dem Manne (dem Abraham) sein Weib wieder, denn er ist ein Prophet, und laß ihn für dich bitten, so wirstu lebendig bleiben. Gen. 20, 7 Item Hiob. 42, 8. So nehmet nun 7. Farren und sieben Widder und gehet hin zu meinen Knecht Hiob, und opfert Brand-Opffer für euch; und lasset meinen Knecht Hiob für euch bitten, Denn ihn will ich ansehen,

K

daß

daß ich euch nicht sehn lasse, wie ihr Thorheit begangen habt. Nun sey aber nicht zu zweifeln, daß die Heilige, nachdem sie bey Gott sind, noch in grösserm Ansehen und ihre Vorbitten ihm noch angenehmer seyn, wie man denn beym Jes. 37, 35. finde, daß Gott um seines Dieners Davids willen die Stadt Jerusalem von den Assyern errettet habe: Folglich auch zu schliessen sey, daß wenn uns Gott an die Vorbitte der Heiligen auf Erden verweiset, und ~~um~~ derentwillen uns Gnade bezeuget, die er uns ohne solche Vorbitte nicht hätte wiedersfahren lassen, er noch vielmehr genehm halte, daß wir die Heiligen im Himmel um ihre Vorbitte ansprechen, und daß er uns um solcher ihrer Vorbitte willen dieses oder jenes gutes thue, so er sonst unserer eigenen Bitte nicht würde gewehret haben.

18. Das also alle Gefahr so hieben seyn könnte, nur diese wäre, daß die Heilige unser Anrufen nicht erfahren, und also auch für uns in dem besondern Anliegen nicht beten möchten. Welcher Irrthum aber, wenn man auch in seiner Hoffnung sich diesfalls betröge, doch keine Abgötterey wider unsern Sinn und Meynung zuwege bringen könnte.

19. Wenn man aber die Heilige selbst um Hülffe anruffet oder sie bittet, uns zu erretten oder diese oder jene Wohlthat zu beweisen, und sie deshalb mit besondern Tieuln und Lobprüchen beehret: So begreiffe ich wohl, daß auch solches ohne Abgötterey geschehen könne; wie ich auch einen sterblichen Menschen, meinen Freund, meine Obrigkeit, in meiner Notth um Hülffe und Rettung, sich meiner zu erbarmen, um diese oder jene Wohlthat anrufen und deshalb seine Tugenden, seine Generosität, seine Clemenz, seine Macht, seine Justiz-Liebe, seine Verhetzung ic. zu Gemüthe führen kan, ihn zu bewegen, daß er meiner Bitte statt gebe.

20. Je-

20. Jedoch ist wenigstens bei uns Christen keine Gefahr, daß wir einen sterblichen Menschen ausdrücklich (a) für Gott halten und ehren, mithin durch solche Anrufung ihn anbeten solten.

21. Mit der That (b) aber geschiehet wohl unfehlig sehr oft hiebey der Sachen zu viel, und ist von einer Abgötterey nicht frey zu sprechen. Dann wie viele seien nicht allen Trost und Hoffnung, all ihr Vertrauen, alle ihre Ruhe und Zufriedenheit auf diese Menschen, von denen sie die Hülfe gewärtig seyn? Wer dencket wohl, daß sie nur Werkzeuge in der Hand Gottes seyn, der sie beweget wie er will, auf den man also auch vornehmlich schen, von ihm der Gnade erwarten, und auch ihm solche verdanken müsse? Wer macht also nicht den Menschen an sich selbst zu seinem Ersten zum Grunde seiner Hoffnung, seiner Ruhe und Zufriedenheit; und auch zu seinem Letzten: Da er nichts anders sucht als ihm zu gefallen, und dann meint, daß es ihm nicht fehlen könne? Das zeiget sich am besten, wenn Gott solche Stütze durch den Tod oder Verlust seines Vermögens wegnimmt; da ist dann aller Mut verloren, daß alle Hoffnung aus, daß nichts als Klagen da ist man unchristlich. Was ist aber das anderes als eine wahre Abgötterey des Herzens? O wie viel sind solcher Götzen Diener!

22. Ist's nun also bewand mit der Anrufung eines sterblichen Menschen, den wir vor unsern Augen allen den Gebrechlichkeiten unterworfen seien, denen wir selber unterworfen sind; wie vielmehr Gefahr ist, die Heiligen um Hülfe also anzugrussen?

23. Dann der grosse Haufen ist gewaltig eingetragen von der Heiligen ihrer Vorzerrlichkeit, Macht und Unveränderlichkeit in solcher Herrlichkeit; die allerwe-

K 2

nigste

(a) S. 5. (b) S. 6. 2.



nigste Menschen sind gewohnt oder geschickt, die Dinge recht zu unterscheiden, und nach solchem Unterscheid ihre Beurtagung einzurichten; fast alle Welt folget nur dem Triebe solcher Impressionen, ohne weiter nach zu dencken; und die verderbte Natur ist überaus sehr geneigt auf Creatures, davon sie sich einen klarern Begriff machen kan, zu verfallen, zu denen ein Vertrauen zu fassen, als ob sie mehr Indulgenz, mehr Mitleiden, mehr Willfährigkeit für uns hätten als Gott, den sich die meisten als einen harten, strengen, hochgehenden und straffbegierigen Herrn vorstellen.

24. Man dencke also, ob es moraliter möglich seyn, daß nicht wenigstens der gemeine Mann, der den größten Theil ausmacht, bei solcher Anrufung der Heiligen, da man sie selbst um Hülffe anspricht, zu weit gehe, und viel Abgötterey begehe?

25. Bevorab da von Geistlichen oder Lehrern ihnen solche Gebetshs-Formuln vorgeschrieben werden, die mit denen, so man an Gott richtet, ganz überein stimmen; dergestalt, daß man nicht ohne die größte Mühe und nicht anders als mit einer mentalen Abstraction und Präcission, deren der hunderste Mensch nicht fähig ist, sie von der göttlichen Ehr-Bezeugung und Anbetung unterscheiden kan.

26. Zudem so wird auf allen Canzeln und in allen Resden, in allen gemeinen Andachts-Büchern fast nichts als von den Heiligen, und sehr wenig von Gott gehöret, und gelesen. Alles klinget von den grossen Thaten der Heiligen, von den wunderbahren Hülff-Erweisungen, so denen wiedersahren, die eine besondere Andacht gegen sie gehabt. Von Gott wird wenig daben erwehnet.

27. Und das schlüsse bei dem allen ist noch, daß man die Andacht zu den Heiligen und ihre Verehrung nicht in ihrer

Ihrer wahren Nachfolge setzt, daß man gleiche Heiligkeit, gleiche Tugend, gleiche Verleugnung seiner selbst und der Welt ic. haben müsse, wenn man bey Gott durch sie Gnade erlangen wolle; daß sonst unsere Ehr-Bezeugungen ihnen nicht weniger als Gott selbst anstinken und mehr Zorn als Gnade bringen.

28. Sondern in Kerzen-Anzünden, in wachserne oder silberne oder guldene Bilder opfern in Messenlesen lassen vor ihren Altären, in Hochachtung ihrer so genannten Reliquien, in Wallfärchen, in Herplapperung des Rosen-Kranzes und ihrer mit großmächtigen Titeln angefüllter Eitaneyen, und dergleichen pur äußerlichen Übungen, dabei das Herz einen Weg wie den andern dem Herzen des Heiligen so ungleich bleibt wie schwarz dem weissen: Indem es in seinem Sünden-Wust sich immerfort herum wälzet, wie die Sau in ihrem gewöhnlichen Roth. Noch wird ihnen gleichwol dabei vorgesagt, was für schleunige und grosse Hülffen auch miraculöser Weise auf solche bloß äußerliche Andachts-Bezeugung erfolget seye.

29. Ist dieses nicht der rechte gerade Weg, die Menschen, so ohne das verdorben und von Gott abgekehret seynd, vollends von ihm ab- und zu den Heiligen zu führen, daß sie unbekümmert wie sie sich Gott angenehm machen mögen, durch würckliche Annehmung des Sinns und Lebens Christi, gerade zu den Heiligen lauffen, denenselben dergleichen Andachten erweisen, die mit dem alten Adam gar wohl bestehen; sich der Hülffe von ihnen getrösten, alles Vertrauen auf sie setzen, ihnen alles zuschreiben, und Gottes dabei vergessen, mithin aus den Heiligen Freunden Gottes Götzen ihrer fleischlichen Herzen machen, und Abgötteren an ihnen treiben.

30. Welche durch die übermäßige Verehrung der Bilder, sonderlich der so genannten miraculosen, sich so

150 VII. Verehrung der Heiligen u. Bilder.

viel klarer an den Tag leget. Dann da ist ja unmöglich die göttliche Anbetung durch einige mehrere demütige und andächtige Bezeugungen an den Tag zu legen, als da vor den Bildern geschiehet.

31. Ich berusse mich deßhalb auf eines jeden Augen und Ohren, der sich der Sachen erkundigen will; und bitte ihn doch anzuzetzen, wodurch ich die göttliche Anbetung von solcher Bilder-Verehrung unterscheiden möge, dem äussern nach, und was ich vor Gott mehr thun könne als hier vor denen Bildern geschiehet?

32. Und wird dem Missbrauch dadurch nicht vorgebauer oder abgeholßen, daß unter ein oder andern Crucifix geschrleben wird: Non istum, sed Christum ad oper istum; daß man nemlich nicht das Bild, sondern Christum, der dadurch vorgebildet werde, anberhen solle.

33. Dann zu geschweigen, daß der gemeine Mann nicht gewohnt noch tüchtig ist zu dergleichen Abstractionen oder Gemüths-Abziehungen; und die verdorbene Natur gar zu genelgt ist, gleich aufs sinnliche zu versallen, daran Lust und Gefallen zu schöpfen, und sein Vertrauen darauf zu setzen: So hat auch der berühmte Lehrer Thomas von Aquino ganz anders davon geschrieben, nemlich daß das Bild Christi eben also wie Christus selbst anzubeten sey, cultu latræ (a). Und daß solches die Lehre der Römischen Kirche sey, erhellt aus der Bulla Canonisationis desselben d. an. 1379. darinn ausgedrückt, daß die Lehre des Thomæ von Aquino allerdings geglaubet und als wahrhaftig und Catholisch angenommen werden solle (b).

34. Ich

(a) Summæ P.3. q.2. art 3. ibi: Sequitur quod ea reverentia exhibeatur imagini Christi ut ipsi Christo. Cum ergo Christus adoretur adoratione latræ, consequens est, quod ejus imago sit adoratione latræ adornanda. (b) Bulla Canonisationis an. 1379. Quod doctrina Thomæ omni ex parte credi & ut veridica & catholica recipi debeat.

34. Ich kan also nicht zweifeln, daß bey der in der Catholischen Kirche übltchen Verehrung und Anrufung der Heiligen nicht unzählbare Abgötterey vorgehen solte; ob ich schon auch gern glaube, daß alle gescheide Leute sich davor wohl zu hüten und in den Schranken einer blossen Erinnerung und Ausmunterung zu bleiben wissen.

35. Wenn man dem grossen Hauffen dadurch das Wort zu reden vermeynte, daß ja kein Christen-Mensch so dumm seyn könne, daß er ein hölzern oder ander gemachtes Bild anbeten werde. So glaube ich daß man auf solche Art nicht allein die Israeliten, sondern auch selbst die Henden von der Abgötterey los sprechen müsse.

36. Dann diese Verhuldigung setzt voraus, daß die Menschen nach Vernunft und Billigkeit, und zu Folge gewisser Grund-Wahrheiten handeln. Das ist ja aber falsch und wider die leidige tägliche Erfahrung. Die Menschen hetzen wohl und sind vernünftige Thiere; aber die allerwenigste betragen sich nach der Vernunft. Die meisten folgen blindhin dem Erleb ihrer Passionen, solten sie auch darüber in die grösste Absurditäten verfallen.

37. Wenn dieses nicht wäre, wie könnte man sich vorstellen, daß das Volk Israel, welches mit seinen eigenen Augen wenig Wochen zuvor die grosse Wunder-Wercke Gottes in Egypten und am rothen Meer gesehen hatte, zu solcher Bestialität verfallen können, daß es sich ein gülden Kalb gemacht und von demselben gesagt (a): Das sind deine Götter, Israel, die dich aus Egypten-Land geführet haben?

38. Ja wie kan man von einem Henden, der ja auch Vernunft hat, glauben, daß er ein Stück Holz aus dem Walde geholet, dasselbe behauen, sich daben gewärmet,

R 4

dabey

(a) 2. B. Mos. 32, 4.

haben gekochet, aus dem andern Theil aber ein Bild mit seinen eigenen Händen geschnitten, und solches dann für seinen Gott gehalten? Solte man nicht vielmehr denken, daß die Lute und zumahl die Weise und Urheber oder Erfinder solcher Götzen und Götzen-Dienstes, ganz was anders darunter zum Augmerck gehabt? Nemlich den sinnlichen Menschen durch solche sichtbare Bilder die unsichtbare Dinge vorzustellen, und sie durch so mancherlei Dienst und Ceremonien zu deren Hochachtung und Verehrung zu bewegen, ihnen ihren eigenen Ursprung zu lehren, mit hin aus dem wilden rohen Leben zur menschlichen bürgerlichen Lebens-Art, zum Gehorsam der Gesetze, und zu aller guten Ordnung sie zu führen. So legte es ausdrücklich C. cero aus, und meinte, daß sie den Griechen sehr verbunden seyn müßten für die Erfindung solcher herrlichen Geheimnisse. Man sehe nur z. E. des Andre Christiani Escherbach Epigenem de Poësi Orphica an, was er aus den Sacris Cereris und Bacchi und andern dergleichen Mysteriis der Griechen für eine schöne Theologiam, Physiologiam und Doctrinam moralem heraus bringet, und wie die Geheimnisse volle daben übliche Ceremonien solches alles so schön vorgestellt; allwo er auch p. 12. die Stellen uns dem Cicerone anführt.

39. Gleichwohl ist bendes geschehen, nemlich daß, ohnerachtet es wider alle Vernunft ist und man fast nicht glauben kan, daß sich Menschen so weit vergessen solten, dennoch so wol Juden als Heyden zu der größten Abgötterey verfallen sind: Und hat Gott ernstlich ihnen ihre Thorheit vorstellen und bestrafen lassen; wie man solches in Gottes Wort mit mehrern aufgezeichnet finden kan(a).

40. Wenn also der gemeine Mann unter den Christen damit von der Abgötterey losgesprochen werden kan, weil es

(a) Jes. 44,9-21. Sap. 14,8. ad fin.

es unglaublich seyn, daß er so dumm und vlechisch seyn und ein Bild anbeten könne; so muß man auch glauben, daß die Heyden, noch mehr aber, daß die Israeliten nicht die Bilder angebetet und Abgötteren getrieben, sondern daß sie solche nur gebrauchet, sich Gottes oder dieser oder jener göttlichen Tugend, als durch die Pallas der göttlichen Weisheit rc. zu erinnern; daß sie auch solchem nach alle Ehre, so sie dem Bilde erwiesen, nicht dem hölzern und steinern Bilde an sich selbst angethan, sondern dem, der dadurch vorgestellt wurde. Denn dieses alles hat bey den Heyden, Juden und Christen gleiche Wahrscheinlichkeit, und bey den Juden noch mehr als bey den Christen. Denn jene hatten mit ihren eigenen Augen die grosse Thaten Gottes gesehen, und hatten also einen viel lebendigeren Eindruck von seiner Majestät als die heutige Christen nicht haben.

41. Und so hat denn Gott umsonst so sehr gegen die Götzen und Götzen-Dleener geeyffert. Denn wenn der Mensch ein Bild oder andere Creatur blos und allein dazu gebrauchet, daß er sich Gottes, oder dieser oder jener Wohlthat oder Eigenschaft dadurch erinnere, und zu seiner Verehrung aufsinntere; so kan solches Gott unmöglich mißfallen. Denn wir solten alle Creaturen dazu gebrauchen, bey allen uns Gottes erinnern und durch alle uns aufsinntern, ihn zu ehren, zu lieben, zu loben, zu danken und anzubeten. Was haben denn also die Heyden und Israeliten unrechts gethan, daß sie diese oder jene Creatur oder Bild zu solchem läblichen Gebrauch besonders verordnet und angewendet haben? Und worin hätte denn die Unsinngkeit und brutale Thorheit derselben bestanden, die ihnen doch Gott durch seine Propheten so nachdrücklich und lebendig vorhalten lassen? Sie hätten ja diesen importunen Hosmeistern und Bestraffern, eben

so gut als heute antworten können: Non istum sed Deum adoramus per istum. Wir beten nicht das Holz oder den Stein an, sondern Gott, der dadurch vorgebildet ist?

42. So hat dann Gott die Sache ganz anders ansehen, und in der That besunden, nehmlich, daß wenn die Menschen mit ihren Herzen von Gott abweichen, sie in solche Blindheit und Brutalität vers fallen, daß sie mehr wider die Vernünfte handeln als die unvernünftigen Thiere selbst. Wolche Gott! wir hätten nicht von dieser betrübten Wahrheit so viel tägliche und unlängbare Proben vor Augen.

43. Erstlich sieht der Mensch die Creatur in sich selbst an, und steiget nicht von derselben auf zu Gott. Er sieht ihr Gutes und verliebet sich daret. Er setzt seine Glückseligkeit darin, daß er sie besitze; sein Unglück aber darin, daß er sie verlehre. Er macht also sein Glück und Unglück von der Creatur abhängen. Er liebet sie an sich selbst, er fürchtet sie an sich selbst: Gottes wird dabey vergessen. Er pochet und trocket auf ihre Bestossung; Er zittert und zaget bey deren Verlust ic. Und solcher Gestalt macht er aus der Creatur seinen Ersten und Letzten, d. i. seinen Abgott, und betet denselben in der That und Wahrheit an als seinen Gott. (a)

44. Aus dieser Abgötterey mit der That fällt man denn aus gerechtem Gericht Gottes auch gar leicht in die grobe und ausdrückliche, (b) zu mahlen, wenn die Lehrer selbst durch unmäßiges Rühmen und Anpreisung mitgerührter miraculöser Hülfe das Volk zu den Creaturen hinwelsen, und ihren alten Adam dabey in guter Ruhe lassen. Da ist es denn bey dem elenden gebrechlichen Zustande des menschlichen Geschlechts nicht möglich, daß das arme Volk nicht zu den allerabscheulichsten

und

(a) Joh. 6,9.10. (b) 2. Thess. 2,10.11.12. Rom, 1,18-32,

und aller unvernünftigsten Thaten verleitet werden sollte.

45. Dieser jämmerliche Zustand des grössten Theils der Menschen hat denn Gott bewogen, allen Bilder-Dienst so ernstlich zu verbieten, und zu straffen, ohnerachtet des guten Gebrauchs, den ein und andere vernünftige Menschen davon gemacht haben könnten, oder auch gemacht haben mögen. Denn es ist nicht zu glauben, daß die gescheide Philosophie und andere kluge Männer unter den Heyden, nicht die Thorheit ihrer Götzen, und den Betrug der Pfaffen solten erkannt haben.

46. Solchenminach, ob es schon keine Abgötterey, zu sagen, z. E. H. Mutter Gottes, bitte für mich. (a) Ich auch zugebe, daß man die Heilige in gesundem Verstande ohne Abgötterey auch um Hülfe anrufen könne; (b) So kan ich doch nicht glauben, daß gut daran geschehen sey, daß man solche Anruffung und Verehrung der Heiligen, zumahnen auch der Bilder, in die Kirche eingesühret.

47. Denn (1) ist obangesührter massen der Missbrauch, und daraus nothwendig erfolgende Schade viel grösser und gewisser als der rechte Gebrauch und Nutzen.

48. 2) Entweder wir meynen es redlich mit Gott und unserem Heyland Jesu Christo, und thun unser Bestes ihm treulich nach zu folgen; so haben wir nicht nothig, die Heilige anzurufen, die von sich selbst so willig und bereit seyn, das Reich Christi in den Seelen zu vermehren aus Eyffer für Gottes Ehre; und so voller Liebe gegen ihre Mitbrüder, daß sie ohne dem mit Gebet und allem andern, so bey ihnen stehen mag, uns gern zu Hülfe kommen, und nicht aus Ehr-Getz erst warten, bis wir sie durch unsre Bitte und Ehrbezeugung dazu bewegen. Was für absurde Vorstellungen und Gedanken macht man sich doch von den Heiligen!

49. 3)

(a) §. 17. (b) §. 19.

49. 3.) Oder wir behalten den Schalck im Herzen, lassen Christ Sinn und Leben bey Gott gesetzt, wollen nicht, daß dieser über uns herrsche, wir wollen aber nur dieses oder jenes Unglück meiden oder los seyn, dieses oder jenes was uns anstehet, gerne haben, ohne dabey auf Gottes Ehre zu sehen und ohne Absicht uns dadurch in seiner Liebe und Nachfolge zu stärcken: Dieweil uns denn die Heilige so gnädig und so mächtig abgemahlet werden, die so manchen gehoissen, ohnangesehen, daß er eben so verborben, so fleischlich, so Ehr- und Geld-geltig gewesen und gelebt, als wir seyn und bleiben wollen; so liss ganz natürlich, daß wir uns zu diesen mächtigen und indulgenten Hößlingen Wenden, die zu Patronen zu bekommen, und von ihnen zu erhalten suchen, was wir uns von dem ernsthafteen, strengen und harten Gott, der nur alles so genau nach seinem Sinn haben und nicht bedencken will, daß uns nicht möglich sey alles mit unsern Herzen zu verlassen, und nur allein ihn zu lieben und nach seinem Sinn zu leben, (so stellen sich leider die meiste Menschen Gott vor) zu erlangen nicht getrauen. Aber in diesem Fall ist all unser Anrufen, Bücken, Küszen, Herzen-ausstecken, Bilder-opffern ic. ganz unnütz und vergebens.

Dann die Heilige haben mit Gott ein Interesse, einen Sinn, einen Willen. Sie wollen keine Schweine auch keine Teuffel im Himmel haben: Sie lieben sie nicht, sondern hassen sie: Wie folten sie ihnen denn Hülffe und Gnade erweisen? Sie wollen keine andere als die ihre und Christi wahre Nachfolger seyn, nicht in Worten sondern in Werken. Die andere bemühen sich also umsonst, ihre Freundschaft zu erlangen.

50. 4.) Kan gewiß nicht ohne Ursach seyn, daß in der ganzen h. Schrifte altes und neues Testaments kein einzig

ng Exempel vorhanden, da man einigen Heiligen angerufen hätte. Wann Gott solche Anruffung der Heiligen gerne hätte, würde er denn nicht den Heil. Erz. Vätern solches haben wissen lassen? Oder würden die Nachkömmlinge sie nicht angerufen haben, die so grosse Hochachtung für solche thre Väter billig hatten? Oder der Herr Christus, der den Weg des Lebens den Menschen zu lehren vom Himmel gekommen war, der ihnen auch allen Rath des Vaters verkündigt hat, sollte er ihnen dieses Mittel verschwiegen; oder seine erste Zuhörer vergessen haben, es ihren Jüngern wieder beizubringen, und zu ihrer Nachricht aufzuzeichnen? Das kan man sich ja nimmer einfallen lassen. Oder sind wir nun klüger geworden, als Christus und seine Apostel, und haben wir die Mittel der Seeligkeit besser nachher aus studieret, als sie? Das wird wohl niemand sagen wollen.

51. Was hat uns denn bezaubert, daß wir die erste Einfalt und Lauterkeit des Gottes-Dienstes verlassen, und so mancherley und so gefunkeltes Wesen eingeführet haben? Und wenden uns zu den Dienern, da wir den Herrn selbst anzutreten nicht allein Erlaubniß, sondern auch Befehl haben? Was würden wir von dem sagen, der Erlaubniß ja Befehl hätte in allen seinen Anliegen gerade zum Käyser zu gehen zu alter Zeit; mit dem allergnädigsten Versprechen, er wolle ihn allemahl gerne hören, seine Roth auch selbst ansehen und zu Herzen nehmen, und ihm alle nöthige Hülfe wiederfahren lassen: Und wolte doch entweder aus falscher Demuth, den Käyser nicht so oft zu behelligen oder aus Misstrauen und Furcht, der Käyser möchte es ungenädig nehmen, und ihn nicht anhören, oder ihn halfflos lassen, sich lieber zu seinen Ministris halten, des menselben seine Cour gehennahl mehr als dem Käyser selbst machen, und all sein Vertrauen die benötigte Gnade zu erlangen, auf sie setzen, ihnen auch allen Dank erstatthen, und glauben, daß wenn sie nicht gewesen wären, der Käyser selbst hätte nichts für ihn gethan? Würden wir wol glauben, daß ein solcher Mensch daran vernünftig und wohl thäte?

52. Nun solcher Befehle in allen unsern Anliegen gerade zu Gott zu gehen, mit den allertheuresten Verheißungen, uns in Gnaden

158 VII. Verehrung der Heiligen u. Bilder.

den anzuhören und gewiß zu höfßen, wie auch der Exempel, da Gott seine Verheißung treulich gehalten hat, ist die ganze Schrift voll. Hingegen finden wir von Anrufung der Heiligen nicht allein keinen Befehl, keine Verheißung, kein Exempel in derselben; sondern wir finden vielmehr Exempel, da die Heilige diese Ehre nicht annehmen wollen, und die Menschen davon abgemannt, und ausgewiesen haben, Gott allein anzubeten (a).

53. Nun solte ich meynen, daß der Apostel Johannes von der Christlichen Religion doch noch wol so gut informirt gewesen seyn möchte als etwa ein Bayerischer, Böhmischer und ander Catholischer Bauer; und also keine Gefahr gewesen seyn könnte, daß er den Engel vor den unendlichen ewigen Gott genommen, und ihn in solcher Qualität angebetet, das ist, nach der Schul-Distinction, ihm einen cultum latræ erweise[n] haben möchte; um dessen Verhinderung also der Engel besorgt gewesen wäre.

54. Zwar will ich gern zugeben, daß der Apostel nicht bei den Jesuiten in die Schule gegangen, und also die herrliche Distinction inter latram & duliam, durch welche nun alle Catholische gemeine unverständige Leute von der Abgötterey absolviret werden, nichts gewußt haben mag. Die Sache selbst aber wird man dem Apostel hoffentlich nicht absprechen wollen, daß er nemlich einen Unterscheid zu machen gewußt habe unter dem ewigen, unendlichen, allmächtigen, unbegreiflichen, unsichtbaren Gott, und einen sichtbaren persönlichen erschaffenen Engel, der von dem ersten gesandt war, ihm gewisse Geheimnisse zu offenbahren; und daß er folglich durch sein niedersallen und anbeteten ihn nicht als den wahren Gott ehren wollen, sondern nur als einen heiligen und herrlichen Boten Gottes, d. i. ihm den cultum dulicæ erweise[n] wollen, nach der heutigen weisen Schul-Sprache zu reden.

55. Weilen nun gleichwohl der Engel solche Anbetung und cultum dulicæ von dem Apostel nicht annehmen wollen, ohnerachtet bey ihm viel weniger Gefahr war, daß er etwa zuweit gehen möchte, als bey den heutigen gemeinen dummen Christen-Volck ist; sondern ihn mit aller Anbetung an Gott allein wies: So kan wol vernünftiger Weise kein ander Schluss gemacht werden, als daß Gott alle solche Verehrung der Heiligen, so der göttlichen Anbetung so sehr nahe kommen, in seiner Kirche nicht habe haben wollen; und daß also die Cleriken übel gethan habe, solche dennoch einzuführen; und noch übeler thue, durch ihr unmäßiges Loben- und

offen

(a) *Apostol*, 8. 9. §. 19, 29.

oft fabelhafte lächerliche Wunder-Werke, auch pomposse äussere Ceremonien das Volk dergestalt dazu anzutreiben, daß es unschulbar Gottes darüber vergessen und den Heiligen allein anhängen, d. i. in eine ordentliche Abgötterey verfallen müßt.

56. Ich wüßte nun nicht, was einem bey dieser Materie noch für Zweifel beynwohnen könnte; es müßte dann seyn, daß man gegen mein zweytes Argument (a) einwenden wolte, daß wenn solcher Schluß richtig wäre, so müßte er auch gegen die Fürbitte frommer Christen auf Erden gelten, und man also niemand ansprechen müßte, für uns zu bethen; welches aber klarlich gegen die Schrift lauffe.

57. Ich antworte, es sey ein grosser Unterscheid. Hier bey unsfern sterblichen Neben-Menschen ist keine Gefahr, daß wir zu weit gehen, und in eine Abgötterey verfallen; welche aber bey den Heiligen zu seyn vorhin gnugsam gewiesen worden; bevorab da man es hier nicht dabei bewenden läßet, daß man sie um ihre Fürbitte anspricht, sondern hülffe in der Noth bey ihnen suchet, und ihnen solche Ehre bey dem öffentlichen Gottes-Dienst begeiget, die dem äussserlichen Ansehen nach von der göttlichen Verehrung gar nicht unterschieden ist.

58. Insonderheit ist mir allezeit unbegreifflich und entsetzlich gewesen, daß man zu Ehren der Heiligen Messe ließet. Damit nach der Catholischen Meynung ist die Messe dasselbige, nur uns blutiger Weise, continuirte Opffer, das Christus am Kreuz blutiger Weise, seinem himmlischen Vater zur Versöhnung der ganzen Welt geopffert hat. Kan es um solcher Gestalt einem Menschen erlaubt seyn, einem andern obschon heiligen Menschen zu Ehren den Sohn Gottes zu opfern?

59. Und ob man saget, das Opffer werde nicht dem Heiligen, sondern Gott dem Vater geopffert, und geschehe nur dem Heiligen zu Ehren. So möchte ich doch wohl gerne wissen (1) ob nicht derjenige durch das Opffer geehret werde, dem dasselbe gebracht und geopffert wird? Und was es denn heisse, einem opfern, oder ein Opffer bringen? Wenn es nicht heisset, einem durch völliche Dargebung des Opfers die allerhöchste Ehre erweisen, und ihn als seinen souverainen absoluten Herrn über Tod und Leben öffentlich bekennen?

2.) Ob nicht daraus klarlich folge, daß wie ich denjenigen ehre, dem ich opfere; also ich auch demjenigen opfere, den ich durch das

(a) S. 48.

160 VII. Verehrung der Heiligen u. Bilder.

das Opffer ehren will? Und folglich, wenn in der Messe Christus zu Ehren des Heiligen geopfert wird, er auch in der That dem Heiligen geopfert werde?

3.) Wanns nicht so ist, worum denn der Unterscheid bestehet zwischen einem opfern, und einem zu Ehren opfern? Was hat der Heilige vor Ehre davon, worum bestehet sie, daß Christus seinem himmlischen Vater geopfert werde? Man rede doch sein deutsch, daß es die arme Bauern auch verstehen können.

4.) Gesetz auch, es könnte ein Vornehmlicher und in der Sache selbst nicht aber in blosen Worten bestehender Unterscheid zwischen diesen beyden Dingen gezeiget werden; ob denn auch die ~~ges~~ meine Leute die doch tausendfältig solchen Messen bewohnen und für ihr gutes Geld lesen lassen, solchen Unterscheid verstehen und wissen? Ich bekenne, daß ich ihn noch bis diese Stunde, ob ich schon mehr als viele Bauern darauf gedacht habe, nicht habe lernen können.

5.) Ob denn diejenige, so solchen Unterscheid nicht wissen, und doch Messen zu Ehren der Heiligen lesen und lesen lassen, nicht den Heiligen dadurch, ihrer Meinung nach, den Sohn Gottes opfern?

6.) Gesetz auch, daß solches nicht wäre, ob es denn nicht dem Sohne Gottes höchst verkleinerlich sey, daß er nach ~~der~~ Caprice der Menschen sich gebrauchen lassen sollte, eine andere, gegen ihn zu rechnen, schändliche Creatur zu ehren?

7.) Wer ihnen denn die Macht gegeben, eine solche Ehrweisung, die wenigstens so vielen Bedencklich- und Schwürigkeiten unterworfen ist, einzuführen, ohne Befehl und ohne die allgeringste Spur davon in Gottes Wort zu finden?

8.) Ich werfe diese Fragen nicht aus Küzel und Hödnischkeit auf: Sondern lege die Difficultäten dar, die ich bis dato nicht lesen können. Kan sie ein ander aufheben, so ist mirs sehr lieb, daß unzählbare, und in meinen Augen entsetzliche Sünden vermieden bleiben.

E N D E.



Errata.

~~Vorrede Blat 1. l. 26. leg. Religionen p. 1. l. ulti. l. unzertrennliche natürliche. p. 35. l. 8. l. vorher gesehene. p. 36. l. 21. l. seyn. p. 146. l. 9. l. und ~~um~~ p. 147. l. 22. l. untröstlich. p. 154. l. 23. l. aus. p. 154. l. 9. l. wolte Gott. p. 160. l. 9. l. vernehmloslicher. ibid. l. 12. l. tausendsfältig.~~

Jf 32 86

8

ULB Halle
008 871 302

3



nic



7. l. 15. pro congesta leg. congesta est tentatio.
4. l. 16. pro domus leg. demus,
1. l. 20 pro preterminantem leg. prædeterminantem.
6. l. 9. pro afficiencia leg. afficiens 10. pro indecedentibus leg.
indecedentibus l. 20. pro suspectos leg. suspectam.
9. l. 14. pro usque leg. usque
7. l. 15. pro justificationem leg. justificatione

Die Unvernunft der Vernunft/

Bey der Lehre

- I. Von der Person Christi,
- II. Von der Gnaden-Wahl,
- III. Vom wahren seilmachenden Glauben/

Und

Bey der Ausführung gegen andere Religions-Verwandte
Zum Beispiel,

Daß die hoffärtige fürwitzige Vernunft aller
Trennung in der Christenheit einige
Ursache sey;

Und zur Aufmunterung aller frommen Herzen,

Diese Hader-Quelle zu verlassen,

Und den einigen gottlichen thätigen allein seilmachenden
Glauben zu erwählen und in Einfalt des Herzens beständig zu üben.

Alles zum Frieden und rechtschaffenen Wesen in Christo Jesu

durch ALETHOPHILUM.

Religion: Luther und andere vid. p. 125.
Hic aduersus popl: No epopea accin: seil: magis: Religio-
on vult p. 102. LUC.X, v. 5. 6.

Wo ihr in ein Haus kommt, da sprecht zuerst: Friede
de sey in diesem Hause. Und so daselbst wird ein Kind
des Friedens seyn, so wird einer Friede auf ihn beruhen;
wo aber nicht, so wird einer Friede sich wieder zu euch wenden.

Francfurth, Anno 1730.

